

20. Jahrgang – 4/2007  
erscheint 6x jährlich



# Heimatspflege

## in Westfalen



**Wie sichern  
Heimatvereine die  
Ortsgeschichte?**

von Wolfgang Pleidl

**Fließgewässer  
und Naturschutz**

**Beilage:  
„Münsterland zu Fuß“**

Mit **WESTFALEN-AUFKLEBER** innen!

# Der Inhalt auf einen Blick

Wolfgang Pledl

Wie sichern Heimatvereine die Ortsgeschichte? . . . . . 1

## WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Kurzberichte zu den Arbeitskreisen vom Westfalentag  
2007 in Schwerte

Wer fördert die ehrenamtliche Arbeit für Westfalen? . . . . 4

Ist unser Trinkwasser auch in Zukunft gesichert? . . . . . 5

Wie sichern die Heimatvereine die Ortsgeschichte. . . . . 7

## HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Borghorst . . . . . 7

Heimatverein Hochmoor . . . . . 8

Heimat- und Verkehrsverein Hüttental . . . . . 8

Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis . . . . . 8

Heimatbund Herrlichkeit Lembeck und Stadt Dorsten . . . 9

Heimatverein Neubeckum . . . . . 9

Heimatverein Nienborg . . . . . 9

Heimatverein Recke . . . . . 9

Heimatverein Rheda . . . . . 9

## NEUERSCHEINUNGEN

Attendorner Geschichten in beeindruckenden Fotos . . . . 10

Die Villen der reichen Tüötten in Mettingen . . . . . 10

350 Künstlerarbeiten über Annette von Droste-Hülshoff . 11

Der Zwinger in Münster und seine Geschichte . . . . . 11

Lesestoff für den Museumsbesuch danach . . . . . 11

Erinnerungen an die Ahlener Kindheit . . . . . 11

Das Leben einer couragierten Lehrerin . . . . . 12

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Fachstelle Volkskunde in Werl . . . . . 12

LNU-Exkursion im nördlichen und  
südlichsten Westfalen . . . . . 13

Renaturierung des Hevetales . . . . . 16

Fließgewässer und Naturschutz . . . . . 17

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Unterwegs mit dem Stadtsekretarius . . . . . 19

Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht. . . . . 20

Westfalen und das Baltikum . . . . . 20

Gleich vier Ausstellungen widmen sich Verpackungen . . 20

## NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Heimatgebietsleiter Aloys Steppuhn neuer Präsident des  
Sauerländischen Gebirgsvereins . . . . . 21

Rottendorf-Preis 2008. . . . . 21

Dialektschwund im Westmünsterland. . . . . 21

Das Ostendorf-Denkmal in Lippstadt . . . . . 22

Tradition des Bergbaus wird aufrecht erhalten . . . . . 23

## AUF SCHUSTERS RAPPEN

Günstiger Wandertag in Tecklenburg . . . . . 24

Entwicklung des Jakobskultes auf CD dargestellt . . . . . 24

Neue Serie „Münsterland zu Fuß“ . . . . . 25

Keine Wanderkarten mehr vom Landesvermessungsamt . 25

## PERSÖNLICHES

Hubertus Halbfas, Drolshagen . . . . . 26

Wolfgang Lünig, Werne. . . . . 27

Heinz Pardun, Arnsberg. . . . . 27

## Buchbesprechungen

Barbara Stambolis u. Volker Jakob (Hrsg.)

Kriegskinder. Zwischen Hitlerjugend und Nachkriegsalltag.  
(Henning Flaskamp) . . . . . 27

Jörg Ernesti

Ferdinand von Fürstenberg (1626 – 1683).  
(Harm Klueing) . . . . . 28

Hartmut Steinecke, Iris Nölle-Hornkamp u. Günter

Tiggesbäumker (Hrsg.)

Jüdische Literatur in Westfalen.  
(Michael Aust) . . . . . 30

Wilhelmine Sapp

Mama, erzähl, sing, spiel und tanz mit mir.

(Wolfgang Gernert) . . . . . 30

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 31

## TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.  
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueing, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0  
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de  
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus,  
Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni,  
August, Oktober, Dezember.

**Titelbild:** Auf dem Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes wurden die in der Hopstener Aa gefundenen Tiere mit  
Binokularen nach Art und Gattung bestimmt (s. S. 17).

**Rückseite:** Der Bachhaft konnte am Mühlenbach in Riesenbeck in der Nähe des Brachtesendehofes gefangen werden (s. S. 18).  
(Fotos: Wolfgang Kuhnt)

# Wie sichern Heimatvereine die Ortsgeschichte?

von Wolfgang Pledl

Erst vor kurzem ist in Bayern eine Bekanntmachung des Kultusministeriums vom November 1950 über heimatgeschichtliche Literatur stillschweigend außer Kraft gesetzt worden, in der es wörtlich heißt: „Es erscheint empfehlenswert, dass vor Inangriffnahme von heimatgeschichtlichen Arbeiten die Kommission für bayerische Landesgeschichte beratend eingeschaltet wird, ferner, dass alle Stellen, die Aufträge zur Abfassung solcher geschichtlicher Arbeiten geben, auf die Einschaltung der Kommission hinwirken und dass Zuschüsse nur nach Vorlage des Manuskripts und nach Einholung eines schriftlichen Fachgutachtens der Kommission für bayerische Landesgeschichte gewährt werden“.

Man stelle sich vor: Jede öffentlich geförderte Ortsgeschichte würde der Kommission für bayerische Landesgeschichte vorgelegt werden. Sie könnte ihre anderweitige Arbeit einstellen und nur noch dafür tätig werden. Was also vor fast 60 Jahren gut gemeint und auch noch vorstellbar war, darüber ist heute die Entwicklung aus verschiedenen Gründen hinweggegangen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Kommission für bayerische Landesgeschichte mit Heimatforschung nichts mehr zu tun hat. Im Gegenteil, sie ist so wichtig wie eh und je. Sie soll zum Beispiel Publikationen erstellen und betreuen, die kein anderer herausbringen kann und die dem Heimatforscher vor allem auf jenen Gebieten grundlegendes Material bieten, die er aufgrund seiner oft fehlenden fachlichen Ausbildung und unzureichenden Vorkenntnisse besser meiden sollte. Gemeint sind neben Werken, die sehr breit gestreut der Grundlagenforschung dienen, vor allem Quelleneditionen, Traditionsbücher, Urkundenbücher und Ortsnamensbücher oder der sogenannte Historische Atlas.

Wenn aber die Kommission für bayerische Landesgeschichte ihre Arbeitsschwerpunkte verschoben hat, so müssen bei der Heimatgeschichte und

Heimatforschung eben andere einspringen. Neben dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und der dort seit 1993 angesiedelten und von mir betreuten Kontaktstelle Heimatforschung sind dies naturgemäß die historischen Vereine vor Ort, denen aufgrund ihrer Organisationsformen, ihrer guten Kontakte und vor allem ihrer kenntnisreichen Mitarbeiter gleichsam von selbst diese zentrale Rolle zufällt. Mit seinem vielfältigen Wirken, mit seinen Vorträgen, Veröffentlichungen und Besichtigungen, mit seiner Gutachtertätigkeit und seinem Sachverstand ist der Geschichts- oder Heimatverein zweifellos das historische Gedächtnis und Gewissen seiner Region, sei es ein ganzer Landkreis oder nur eine größere Stadt, ein mittlerer Markt, eine schlichte Landgemeinde oder ein selbstbewusster Stadtteil einer x-beliebigen Großstadt.

Ein historischer Verein darf sich jedoch nicht allein der Erforschung der Vergangenheit verschreiben, er hat auch Pflicht und Verantwortung für das kommunale Leben und die Gesellschaft der Gegenwart zu tragen. Er darf keinesfalls Geschichtsklitterern oder gar Ideologen das Feld überlassen, sondern muss selbst Maßstäbe in Fundiertheit und Verlässlichkeit der Aussage setzen und dort, wo Missstände herrschen oder Fehlentwicklungen in der lokalen Geschichtspflege auftreten, mahnend das Wort ergreifen. Geschichte darf nicht zum nostalgischen Kuschtier verkommen oder gar als Vehikel dienen, um der Gegenwart zu entfliehen und das Glück in einer angeblich heilen Welt der Vergangenheit zu suchen.

Und ebenso kann Geschichte keine Tiefkühltruhe sein, aus der man sich nur das herausholt, was einem gerade schmeckt. Es gibt nämlich keine gute und schlechte Geschichte und keine Geschichte, deren Verfallsdatum abläuft und die beim Auftauen üble Gerüche verströmen könnte, sondern nur eine Geschichte des Faktischen – ohne Wenn und Aber.

Mit dem Entschluss, Heimatgeschichte fundiert zu betreiben, hat sich nämlich auch jeder Mitarbeiter eines Heimatvereins dazu verpflichtet, zuverlässig, genau und gründlich zu sein. Schließlich sind Ortsgeschichten oftmals die einzigen Geschichtsbücher, die von so genannten einfachen Leuten gelesen werden. Sie werden innerhalb der Familien über Generationen hinweg weitergegeben und ganz gezielt im Heimatkundeunterricht der Grund- und Hauptschulen als Lehrmittel eingesetzt. Sind sie fehlerhaft, so werden diese Fehler trotz bester Absicht ständig weitervermittelt. Am Ende dieser Entwicklung steht ein falsches Geschichtsbild, das kaum wieder korrigiert werden kann. Sodann darf der Geschichts- oder Heimatverein keine Themen aussparen. Er darf sich neuen Aufgaben und Betätigungsfelder nicht verschließen, die dann früher oder später von bestimmten Leuten oder Gruppen ausgefüllt werden, die oft nur sehr eigennützig und ohne Verständnis und Blick für das Ganze ihre Interessen durchzusetzen versuchen. Nicht zuletzt geht es auch darum, die Gefahr einer Kommerzialisierung der Geschichte abzuwehren. Denn gerne werden – aus durchaus verständlichen Gründen – von Touristik und Werbung falsche Bilder früherer politischer, kultureller und vor allem sozialer Harmonie vorgeführt, die so nie existiert haben.

Denn Heimat im modernen Verständnis geht nicht mehr von einer weltfremden Idylle aus, von einem sorgenlosen, konfliktfreien Raum oder einem Paradies, das es nie gegeben hat. Heimat kennt arm und reich. Unbestritten bedeutet Heimat nach wie vor Überschaubarkeit und Nähe, Vertrautheit und Geborgenheit. Sie ist und bleibt eine Stütze der Existenz, ein Halt im Auf und Ab der Geschichte, ein sicheres Fundament in einer immer kühler und anonym werdenden Welt. Sie ist aber auch geprägt von menschlichen Unzulänglichkeiten und sozialen Spannungen.

Und sie birgt alle Folgen menschlichen Tuns, auch die Folgen von Irrtum und Bosheit. Und ob wir das wollen oder nicht: Auch das gehört zur Heimatgeschichte!

Sie kennen alle den in großen Teilen zurecht erhobenen Vorwurf gerade gegenüber der deutschen Geschichtswissenschaft, dass sie es mit ihrer hochspezialisierten Sprache und mit ihren detailverliebten Verästelungen nicht schaffe, ihre Ergebnisse wirklich an ein breiteres Publikum heranzuführen. Und sie kennen auch den häufig beschrittenen Ausweg aus diesem Dilemma, nämlich dass das Bedürfnis einer breiten Öffentlichkeit nach historischer Orientierung und Information eben nicht von den Fachwissenschaften selbst bedient wird, sondern von mehr oder weniger kompetenten Sachbuchautoren oder den verschiedenen Medien, die sich bemühen, Wissenschaft in leicht verdaulicher Weise an den Konsumenten zu bringen. Seit ihrer Gründung dem Ideal verpflichtet, Geschichte auch dem Nichtfachmann näherzubringen, können, ja müssen die Heimatvereine hier einspringen. Während in anderen Bereichen dafür erst neue Organisationsformen gesucht und entwickelt werden müssen, sind diese bei den Geschichtsvereinen längst vorhanden. Darüber hinaus wird niemand ernsthaft bestreiten, dass die Heimatforschung im Gegensatz zur „großen Geschichtswissenschaft“ immer noch Universalgeschichte ist, die nicht in Einzelbereiche auseinander fällt, sondern die verschiedensten Bereiche der Landeskunde als große Einheit zusammenführen kann. Dementsprechend gehen zwar auch viele Heimatforscher nach wie vor zeitlich am liebsten möglichst weit zurück, sollten aber dennoch nicht zuletzt aus rein handwerklichen Gründen das Mittelalter und die Frühe Neuzeit möglichst meiden. Denn wer kein Latein kann und keine hilfswissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, hat dort – so hart dies auch immer klingen mag – nichts verloren. Im Gegenzug bietet jedoch das von der Heimatforschung so gerne ausgeklammerte Gebiet der regionalen Zeitgeschichte nicht nur spannende Themen, sondern nahezu einzigartige Möglichkeiten für die Geschichtspflege in der Region.

Noch heute ist ja die Meinung weit verbreitet, dass in Heimatbüchern oder Ortschroniken die Zeitgeschichte so gut wie überhaupt nicht vorkomme. Diese Auffassung mag in dem einen oder anderen Fall richtig sein, in der Gesamtheit trifft sie keinesfalls zu. Wer die in jüngster Zeit erschienene, qualitätsvolle lokalgeschichtliche Literatur durchblättert, wird nämlich sehr bald merken, dass die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg durchwegs behandelt werden.

Viel weniger Aufmerksamkeit wird hingegen noch der Nachkriegszeit und dem „Wirtschaftswunder“ oder gar den tiefgreifenden wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Veränderungen der letzten beiden Jahrzehnte gewidmet. Obwohl die Quellenlage dazu mitunter sehr schwierig ist, gehören auch diese Themen zum Bereich der Heimatgeschichte. Da der Heimatforscher mit seinem Forschungsgegenstand eng verbunden und vertraut ist, müsste die Beschäftigung mit den vergangenen 50 Jahren sogar, zu seinen Schwerpunkten gehören. Hier kann der Ortschronist wirklich Chronist sein: Er kann, ja er muss sogar, wertvolle Quellen schaffen und Überlieferung sichern, indem er sammelt, dokumentiert und auswertet. Ein wesentliches Merkmal der Zeitgeschichte ist die bisher noch nie da gewesene Menge und Vielfalt an Quellen. Kamen zum geschriebenen beziehungsweise gedruckten Wort zunächst die Fotos und später die Filme hinzu, so entsteht mit Videos und digitalisierten Daten in letzter Zeit bereits eine völlig neue Quellengeneration. Aber nicht immer sind Menge oder Vielfalt des Quellenmaterials das größte Problem. Diverse Faktoren bewirken, dass in den zeitgeschichtlichen Quellen auch umfangreiche, empfindliche Lücken entstehen. Eine Ursache dafür ist die häufig festzustellende Geringschätzung modernen Schriftgutes.

Es ist auch bei uns schon mehrfach vorgekommen, dass Gesetzsammlungen des 19. Jahrhunderts – also wenig forschungsrelevante Massendruckwerke – wegen ihrer dekorativen Einbände restauriert und in Chef- oder Bürgermeisterzimmern aufgestellt wurden, während wichtige Akten im heißen Speicher oder

im Keller unter Kohlenhaufen zugrunde gingen. Noch stärker gefährdet sind allerdings Bestände im nicht öffentlichen Bereich, zum Beispiel Vereinsunterlagen, Registraturen von Firmen oder gar die Archive kleiner, lokaler Fotogeschäfte. Darüber hinaus zeigt sich immer wieder: Wem die Papiermassen über den Kopf wachsen, der denkt gewiss nicht mehr darüber nach, ob darunter etwas Aufhebenswertes ist. Hauptsache, das „alte Zeug“ ist weg und man hat wieder Platz für die Akten des laufenden Geschäftsbetriebs.

Ohne Zweifel liegt hier nun eine sehr wichtige Aufgabe für die lokalen historischen Vereine. Denn nur vor Ort besteht die Möglichkeit, ein Auge darauf zu haben, was im Ort oder in der Umgebung weggeworfen oder vernichtet wird. Wenn heute eine Firma geschlossen oder ein altes Gebäude abgerissen wird, so wissen die beteiligten Leute meist nicht, dass die auf dem Dachboden oder im Keller lagernden, verstaubten Papierpacken noch irgendeinen Wert haben könnten. Zeitgeschichtliche Quellen sehen eben in der Regel nicht besonders wertvoll aus. Umso wichtiger ist es, dass dann der ortsansässige Heimatforscher aufklärend und vorbeugend, beratend und notfalls auch rettend eingreift, wobei er durchaus die zuständigen Fachleute zu Rate ziehen sollte. Denn es ist in der Tat nicht immer leicht zu entscheiden, was aufhebenswert ist und was völlig zu Recht entsorgt werden kann. Ein weiterer Punkt, der für die zeitgeschichtliche Quellenlage typisch ist, betrifft die Kommunikationsformen. Der hohe Quellenwert von Briefen aller Art für verschiedenste, gerade auch heimatgeschichtliche Fragestellungen ist unbestritten.

Doch wie sieht es heute damit aus? Schreibt überhaupt noch jemand Briefe? Seit den 1930er Jahren ist das Telefon in den Behörden selbstverständlich geworden, seit den 1960er Jahren auch in den meisten Haushalten. Immer mehr und somit auch immer wichtigere Mitteilungen werden seitdem häufig nur noch telefonisch übermittelt – und sind damit für die Forschung gänzlich verloren. Ganz zu schweigen vom Fax und vom stetig beliebter werdenden E-Mail, das binnen kürzester Zeit unser Kom-

munikationsverhalten von Grund auf veränderte.

Andererseits leitet dieses stetig zunehmende Problem zu einem der größten Vorzüge der Zeitgeschichtsforschung über. Denn spätestens dann, wenn alle materiellen Quellen versagen, bleibt dem Zeitgeschichtler immer noch eine Möglichkeit, um die ihn alle anderen Historiker beneiden: die Befragung von Augen- und Ohrenzeugen, ja oft sogar der handelnden Personen selbst. Und wer möchte ernsthaft bestreiten, dass vor allem die Heimatforscher besonders gute Chancen haben, die Leute zum Sprechen zu bringen: Das beginnt oft schon im wahrsten Sinn des Wortes mit der gemeinsamen Sprache von Fragendem und Befragtem. Ortsansässige Heimatforscher können leichter als von weither anreisende Historiker einen günstigen Zeitpunkt für das Interview wählen und die Befragung ohne Zeitdruck durchführen. Aufgrund ihrer Ortskenntnisse oder ihrer persönlichen Bekanntschaft wissen sie besser als jeder andere, wer etwas zu berichten hat, können außerdem oft viel einfühlsamer als irgendein Fremder auf den Interviewpartner eingehen und die Aussagen aus ihrem Wissen um das soziale und wirtschaftliche Umfeld gewichten.

Warum, werden Sie fragen, gehe ich so ausführlich auf den Umgang des Heimatforschers mit zeitgeschichtlichen Quellen ein? Ganz einfach: Nach wie vor herrscht in vielen historischen Vereinen die Auffassung vor, dass Geschichtspflege vor allem aus dem Rückblick auf die Vergangenheit bestehe, dass es vorrangig darum gehe, die Vergangenheit zu erforschen und die Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ohne Zweifel ist es richtig und auch notwendig, das geschichtliche Wissen zu mehren und damit die Leute mit den Wurzeln ihres gesellschaftlichen Zusammenlebens vertraut zu machen. Bei allem Rückwärtsschauen sollte man aber keinesfalls vergessen, einmal den Blick in die Zukunft zu werfen: Indem der Heimatforscher ganz bewusst sammelt und dokumentiert, aufbewahrt und erschließt, kann er in besonderer Weise dafür sorgen, dass auch seinen Nachfolgern jene Quellen zur Verfügung stehen, die sie brauchen, um die heutige

Zeit richtig verstehen und beurteilen zu können.

Denken Sie beispielsweise nur daran, wie schnell sich heute die Ortsbilder ändern. Hier jemanden zu finden, der die Veränderungen fast minutiös dokumentiert, der gleichsam ständig mit der Kamera unter dem Arm herumläuft und ununterbrochen seine Bilder schießt, dies wäre ein Verdienst, den man nicht hoch genug einschätzen kann. Oder stellen wir uns so etwas wie eine „Chronik der laufenden Ereignisse“ vor, die in Wort und Bild möglichst alles festhält, was das ganze Jahr hindurch an einem Ort geschah. Dies können beispielsweise Nachrichten über Naturkatastrophen, Ernte- und Wahlergebnisse, Schilderungen von Bräuchen und Festen oder Mitteilungen von Vereinsgründungen sein. Gewiss erfüllt diese Aufgabe heute zum großen Teil die lokale Zeitung – aber eben nur zum großen Teil. So fehlen unter anderem regelmäßige Angaben über die Vermögensverhältnisse der Gemeinde, über die Rechtspflege oder die Bevölkerungsentwicklung. Hier in die Bresche zu springen, wäre sicherlich eine äußerst verdienstvolle Aufgabe für jeden verantwortungsbewussten, vorausschauenden Heimatforscher und für jeden historischen Verein, der sich auch den nachfolgenden Forschungsgenerationen gegenüber verpflichtet fühlt. Nehmen wir, um nur ein besonders gutes Beispiel herauszugreifen den Markt Murnau am Staffelsee, einen kulturell sehr ambitionierten Ort mit 15 000 Einwohner im bayerischen Voralpenland, ganz in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen. Dort gibt die Gemeindeverwaltung in eigener Regie seit 1949 einen Jahresbericht heraus, der wirklich alles enthält, was in einem Kalenderjahr passierte. Dies beginnt bei Veränderungen hinsichtlich des Ortsgebiets, setzt sich über Meldungen aus dem Standesamt und dem kirchlichen Bereich fort bis hin zum Vereins- und Geldwesen. Von großem Vorteil ist dabei, dass jeder einzelne Bericht auch von demjenigen verfasst wird, der für dieses Gebiet verantwortlich und zuständig ist. Also berichtet der Archivar vom Marktarchiv, der Kämmerer von den Ausgaben und Einnahmen der Gemeinde und der Schriftführer des Alpenvereins vom

Alpenverein. Schon heute sind diese Jahresberichte eine Fundgrube für jeden, der sich mit der Geschichte Murnaus seit Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigt. Glauben Sie mir: Ich weiß, wovon ich spreche, denn ich selbst habe damit bereits intensiv gearbeitet. Zusätzlich zu diesen fast klassischen Aufgaben eines Heimatforschers ist es zumindest nach meinem Verständnis von lokaler Geschichtspflege auch ganz wichtig, dass die Heimatvereine ihren Blick ganz intensiv auf noch bestehende bauliche Anlagen richten sollten, da Geschichte bekanntlich vor allem da verständlich wird, wo sie sichtbare, greifbare und damit begreifbare Zeugnisse hinterlassen hat. Sie wissen alle, wovon ich spreche: von Burgen, Schlössern und Kirchen, von Bürger- und Bauernhäusern, von Mühlen, Schmieden, Färbereien und Gerbereien, von Fabriken und Industrieanlagen, aber auch von Brücken und Kanälen, alten Straßen und Wegeführungen, Konzentrationslagern und Flüchtlingsiedlungen. Denn historische Bauten simulieren allein schon durch ihr Dasein die Einbildung und provozieren Erinnerung. Schließlich ist nur das Vorhandene der Beobachtung zugänglich. Die Vergangenheit wirkt damit in die Gegenwart herein.

Neben diesen – zugegeben sehr weit gefassten – Aufgaben im Bereich der lokalen Geschichtspflege und Geschichtskultur sollen die historischen Vereine selbstverständlich nach wie vor ihren publizistischen Verpflichtungen nachkommen: Sie sollen Jahrbücher, Chroniken, lokale Quelleneditionen und andere heimatgeschichtliche Publikationen herausgeben, die sowohl in vielen Familien gelesen werden als auch im Heimatkundeunterricht der Grundschule Verwendung finden können.

Ferner wird jeder historische Verein auch weiterhin Vorträge und Exkursionen anbieten, wobei er durchaus in Konkurrenz mit anderen Freizeitangeboten tritt. So soll das Jahresprogramm für jeden etwas bieten. Nichts wäre fataler als der Eindruck, eine wohl situierte Clique von Insidern oder rüstigen Rentnern missbrauche den Verein als billiges Unterhaltungsprogramm oder höchstgelegenes Reisebüro. Alles in allem geht es also darum, die didaktische Bildungsarbeit

sowohl inhaltlich als auch methodisch zu verbessern. Dass dabei auch das neu entstandene Freizeit- und Konsumverhalten der Menschen zu berücksichtigen ist, liegt auf der Hand. Gelingen dieser Wandel und diese Neuausrichtung, so werden die historischen Vereine auch künftig Orte der Begegnung und Geselligkeit sein – Orte, für die in unserer immer anonymen Gesellschaft zweifellos ein zunehmender Bedarf besteht.

In Zusammenarbeit mit allen, denen Geschichte und Gegenwart ihrer Heimat am Herzen liegt, können und müssen auch die historischen Vereine zu einer lokalen und regionalen Vernetzung beitragen. Diese Zusammenarbeit ist umso wichtiger, weil heute viele Vereine an Mitgliederschwind und am Mangel an aktiv Tätigen leiden. Es ist Mode geworden, über den Egoismus und das mangelnde Engagement unserer Mitmenschen zu klagen. Aber ist es wirklich so, dass die Leute nur noch Freizeit und Spaß wollen, keine Bindungen mehr eingehen und sich für nichts mehr verantwortlich fühlen? In vielen Fällen trifft

dies sicherlich zu, aber häufig gibt es für den Rückzug der Menschen aus dem öffentlichen Leben eine ganz einfache Erklärung.

Ein Blick auf das historische Vereinsleben zeigt nämlich recht deutlich, dass viele Vereine früher von den Ressourcen der bildungsbürgerlichen Gesellschaft lebten.

Das heißt aber im Klartext, dass Personen dieser Gesellschaft persönliches Kapital und vorhandene Freizeit für die Vereinszwecke einsetzten. Doch Menschen, die früher in Vereinen tragend waren, sind heute bei vergleichbarem Ausbildungsniveau und Einkommen viel stärker im Berufs- und im Familienleben eingespannt. Sie sind einerseits gezwungen, diverse imagebildende Freizeitaktivitäten und beruflich bedingte Ehrenamtlichkeiten auszuüben, während ihnen andererseits durch das Zusammenleben mit einem ebenfalls voll berufstätigen Partner auch in den Familien viele Pflichten zufallen. Diese Überfülle an beruflichen und privaten Verpflichtungen kostet enorm viel Zeit, die dann für die Übernahme öffentlicher

Aufgaben fehlt. Das mögen wir bedauern und auch beklagen, ändern können wir es wohl nicht: Vor allem jene Menschen, die gesellschaftlich aktiv sind, sozial verantwortlich handeln und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, leiden am Anfang des 21. Jahrhunderts stärker denn je an einem eklatanten Mangel an Zeit, da ihr Leben stark reglementiert und strukturiert ist.

Für die historischen Vereine bedeutet dies, dass sie neben ihrer traditionellen Vereinsstruktur neue Organisationsformen entwickeln müssen, die es Menschen ermöglichen, auch bei schmalstem Zeitbudget mitzuwirken. Und sie müssen noch viel mehr als bisher auf die Menschen zugehen, auf sich aufmerksam machen, für sich werben.

Denn nach wie vor gilt die römische Maxime: „Turpe est in patria vivere et patriam ignorare“. Frei übersetzt: „Es ist eine Schande, in der Heimat zu leben und sie nicht zu kennen“.

(Vortrag, gehalten auf dem 52. Westfalentag am 5. Mai 2007 in Schwerte)

## Westfälischer Heimatbund intern

### Kurzberichte zu den Arbeitskreisen vom Westfalentag 2007 in Schwerte

#### Wer fördert die ehrenamtliche Arbeit für Westfalen?

Heimatvereine haben zumeist traditionelle Förderer am Ort, dazu gehören oft die lokalen Geldinstitute, ortsansässige Unternehmen und Honoratioren. Zusammenschlüsse von Banken und Sparkassen zu immer größeren Wirtschaftseinheiten sowie Konzentrationsprozesse in Handel und Industrie haben die Ortsnähe vieler Unternehmen aufgehoben. Diese Entwicklung und das sehr langsame Wachstum unserer Wirtschaft in den vergangenen Jahren haben den Willen, Geld für die örtliche Kultur- und Heimatarbeit zu geben, spürbar zurückgehen lassen. Laufende Ausgaben können in der Regel von den Vereinen noch bestritten werden, aber für größere

Projekte, etwa für die Gründung eines Heimatmuseums, für die Erhaltung eines vom Verfall bedrohten Bürgerhauses, für die Erstellung größerer Ausstellungen reicht das Geld immer seltener.

Es gibt in Westfalen große Stiftungen, die die Kultur- und Heimatarbeit fördern. Ihre Strukturen und Fördermöglichkeiten für die ehrenamtliche Arbeit in Westfalen vorzustellen, war die Hauptaufgabe des Arbeitskreises.

Dr. Kathrin Höltge, Geschäftsführerin der LWL-Kulturstiftung Westfalen-Lippe führte aus, dass die Förderung der regionalen Kulturpflege im Interesse der Allgemeinheit zur Schaffung kultureller Netzwerke in Westfalen-Lippe zu den Grundaufgaben der Stiftung gehört. Neben dem regionalen Bezug der Stiftung sollen die geförderten Projekte einen

„kulturellen Mehrwert“ schaffen. Die Projekte müssen also eine hervorragende Position in der Kulturlandschaft Westfalen-Lippes einnehmen, um diese mit hoher Qualität zu bereichern. Gefördert werden besonders Tagungen und Forschungen oder auch Museumsprojekte. Grundsätzlich können sich Heimatvereine an die Stiftung wenden und um Unterstützung für Sachmittel und Personalkosten bitten. Es sei noch einmal betont, wie der LWL den Heimatbund fördert:

Das ehrenamtliche Engagement der Heimatvereine in Westfalen wird vor allem durch die Übernahme der Personal- und Sachkosten für den Westfälischen Heimatbund gefördert. Die Entlastung, die westfälischen Heimatvereinen dadurch zuteil wird, beträgt fast drei Euro pro

Vereinsmitglied. Nur durch diese Förderung kann der Westfälische Heimatbund seine Arbeit in dem Umfang und der Qualität leisten, die wir seit Jahrzehnten gewohnt sind.

Raimund Pingel, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins Westfalen-Initiative e.V., stellte dar, was die Westfalen-Initiative für westfälische Belange leistet, obwohl die Stiftung als operative Stiftung grundsätzlich keine Zuschüsse vergeben kann, sondern eigene Projekte durchführt. Es kam besonders zum Ausdruck, wie die Westfalen-Initiative die ehrenamtliche Arbeit für Westfalen konkret unterstützt, wie Grundlagen der ehrenamtlichen Arbeit gelegt und Interesse für ehrenamtlichen Einsatz in Westfalen geweckt werden. Die Westfalen-Initiative gibt dazu eine eigene Schriftenreihe heraus. Einige Projekte und Kooperationen – so mit dem Westfälischen Heimatbund – konnten kurz vorgestellt werden. Es gibt auch Materialien für Schulen. Projekte im kleinen Rahmen können in Einzelfällen auch direkt unterstützt werden. Schließlich werden Untersuchungen und Diskussionen zum Problem der Verwaltungsstrukturreform in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Die Westfalen-Initiative bittet die westfälischen Heimatvereine um Unterstützung für ihre Arbeit durch Anregungen, Projektvorschläge und aktive Mitarbeit.

Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege betonte, wie viel Herzblut, Kreativität und Ideenreichtum in die ehrenamtliche Arbeit der Heimatvereine einfließen und wie wichtig diese Arbeit für ein funktionierendes demokratisches Gemeinwesen ist. Nach dem Vorbild des „National Trust“ in England unterstützt die NRW-Stiftung seit 1986 in mehr als 1.600 Fällen das bürgerschaftliche Engagement mit bisher rund 200 Millionen Euro, die in die Projektförderung der Heimatvereine, Naturschutzverbände und Kultureinrichtungen geflossen sind. Mit jährlich ca. 6 Millionen Euro unterstützt die NRW-Stiftung Vereine, die sich für die Sicherung von Natur und Landschaft, Denkmälern und Kulturgütern einsetzen, diese für die Menschen erfahrbar machen und dabei mithelfen, das Heimatgefühl der Bürgerinnen und Bürger zu stärken.

Dr. Ingo Fiedler, Dortmund

## Ist unser Trinkwasser auch in Zukunft gesichert ?

Die Zukunft des Trinkwassers wird von den wasserwirtschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Randbedingungen und der zugehörigen Gesetzgebung bestimmt. Gerade in Bezug auf den letzten Punkt hat sich die Situation in den letzten Jahrzehnten dahingehend geändert, dass die Grundlagen auf europäischer Ebene geschaffen wurden. Zu nennen sind hier die europäische Trinkwasserrichtlinie, die Wasserrahmenrichtlinie und die Grundwasserrichtlinie. Diese wurden mit der deutschen Trinkwasserverordnung, dem aktuellen Wasserhaushaltsgesetz und den Wassergesetzen der Bundesländer in deutsches Recht umgesetzt und spiegeln weitgehend das wieder, was in Brüssel beschlossen wurde. Im Rahmen von drei Vorträgen wurden unter Leitung und Moderation durch Herrn Dr. Manfred Scholle, Vorstandsvorsitzender der GELSENWASSER AG, einzelne Facetten der gegenwärtigen Wasserpolitik beleuchtet.

Herr Ulrich Peterwitz, Abteilungsleiter Wasserwirtschaft/Umweltmanagement bei der GELSENWASSER AG, referierte zum Thema Wassergewinnung und Gewässerschutz. Von dem weltweiten Wasservorkommen von 1,4 Mrd. km<sup>3</sup> ist nur ein geringer Teil von 2,5 % als Süßwasser vorhanden, was wiederum nur zu einem Drittel direkt nutzbar ist. Während global betrachtet vor allem in der Landwirtschaft Wasser gebraucht wird, nutzt es in Deutschland vorwiegend die Industrie. Dennoch bleibt der Hauptanteil des nationalen Wasserangebotes, nämlich rund 86 %, ungenutzt. Abgesehen von einigen Sonderregionen, wie beispielsweise in Sachsen-Anhalt, besteht keine Wasserknappheit, Deutschland ist grundsätzlich ein wasserreiches Land.

Die Wassergewinnung erfolgt in erster Linie aus so genannten Porengrundwasserleitern, also Sanden und Kiesen, auf der Grundlage von Wasserrechten, die meist aus den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts stammen, also aus einer Zeit, in der man noch von einem höheren Bedarf der Industrie und einem Pro-Kopf-Verbrauch der Haushalte von mehr als 200 Litern pro Tag ausging. Zum Vergleich: heute liegt

dieser Wert bei etwa 128 Litern.

Die Versorgung der Bevölkerung und Industrie mit Trinkwasser ist seit Mitte der achtziger Jahre sowohl bundesweit als auch im Versorgungsgebiet der GELSENWASSER AG rückläufig, so dass einzelne Wasserwerke heute zwischen 10 und 45 % weniger Trinkwasser abgeben als zu Spitzenzeiten. Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf den Rückgang der Schwerindustrie und den damit sinkenden Wasserbedarf im Ruhrgebiet und auf einen sparsameren Umgang mit Trinkwasser auch in den Privathaushalten. Die Kapazität der Wasserwerke ist daher heutzutage nicht ausgelastet.

Wasser ist unser Lebensmittel Nr. 1 und kommt begrenzt vor. Es gilt daher der Grundsatz, dass der vorbeugende Gewässerschutz den Vorrang genießen muss vor einer weitergehenden Aufbereitung. Die genutzten Wasservorkommen können durch die Festsetzung von Wasserschutzgebieten vor nachteiligen Einwirkungen geschützt werden. Erste Ansätze gab es in Deutschland schon in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Insgesamt gesehen wird von dieser Möglichkeit des Schutzes von Wasservorkommen heute in Deutschland in einem hohen Maße Gebrauch gemacht. Die 17.584 in Deutschland ausgewiesenen Wasserschutzgebiete (LAWA 1997) decken rund 12 % der Gesamtfläche der Bundesrepublik Deutschland ab. Die Aufsicht der Behörden über die Wasserschutzgebiete wird ergänzt durch eigene Aktivitäten der Wasserversorgungsunternehmen, wie die Überwachung aus der Luft oder Kooperationen mit der Landwirtschaft, in denen die landwirtschaftliche Fachberatung der Landwirte oder Sonderprogramme zum Schutz der Gewässer vor Einträgen von Nährstoffen (Nitrat) und Pflanzenschutzmitteln finanziert werden.

Die aktuell beobachteten Klimaveränderungen geben vielfach Anlass zur Sorge, ob wir auch in Zukunft genügend Wasser zur Verfügung haben. Zu nennen sind beispielsweise der Anstieg der globalen Lufttemperatur um 0,8 Grad seit 1900 oder der erkennbare Rückzug der Gletscher. Die Konsequenzen für Deutschland wurden bereits von mehreren Stellen prognostiziert. Es ist aller Voraussicht nach mit einer Zunahme der

Niederschläge bei gleichzeitiger Verlagerung auf die Wintermonate zu erwarten. Regional könnte es daher zukünftig zu größeren Fördermöglichkeiten für Grundwasser und höheren Grundwasserständen kommen. Demgegenüber könnte die Nutzung von Quellwasserfassungen für die Trinkwasserversorgung zukünftig in den Sommermonaten eingeschränkt sein und es ist mit einer Zunahme der landwirtschaftlichen Bewässerung und ggf. damit verbundenen Einträgen von Schadstoffen (Nitrat, Pflanzenschutzmittel) in das Grundwasser zu rechnen.

Zusammenfassend gesagt, sind generell Auswirkungen auf die Wasserversorgung möglich, aber es ist noch zu früh für eine Berücksichtigung bei konkreten Entscheidungen und Strategien. Die derzeitigen Prognosen sind noch mit einer großen Unsicherheit behaftet. Die weiteren Entwicklungen sind aufmerksam zu beobachten.

Frau Petra Scholten, Leiterin der Abteilung Sicherheitsmanagement/Umweltschutz der Stadtwerke Essen AG, referierte zum Thema Liberalisierung des Wassersektors. Angesichts steigender Qualitäts- und Umweltstandards und eines teilweise hohen Investitionsbedarfs in den nächsten Jahren wird vielfach die Frage gestellt, ob die Wasserversorgung auch in Zukunft eine kommunale Aufgabe ist oder ob es größere Unternehmens-einheiten, die Übertragung der Aufgabe auf Dritte oder eine Zusammenarbeit mit privaten Partner geben muss. Ein stark fragmentierter Markt erweist sich als ineffizient bei stagnierendem bzw. sinkendem Wasserverbrauch. Oftmals wird auch die Liberalisierung des Strommarktes als Ausgangspunkt für Überlegungen auf dem Wassermarkt ins Feld geführt, die Teil einer internationalen (GATS-Handelsabkommen), europäischen (Binnenmarktstrategie u. a.) und nationalen Modernisierungsdiskussion sind (Bundestagsbeschluss zur nachhaltigen Wasserwirtschaft in Deutschland, Modernisierungsbericht 2006).

Nach intensiver Diskussion auf deutscher wie auch europäischer Seite ist man zu der Überzeugung gekommen, dass der Wassersektor nicht direkt mit dem Strommarkt verglichen werden kann, weil es sich bei Wasser um ein

Lebensmittel handelt. Daher wird ein mit dem Strommarkt vergleichbares Durchleitungsmodell oder ein ggf. paralleler Leitungsbau nicht mehr weiter verfolgt. Stattdessen spricht man über den Wettbewerb „um den Markt“, was beispielsweise bedeutet, dass Trinkwasserversorgungsunternehmen umworben werden oder Teilaufgaben, wie etwa die Betriebsführung, vergeben werden. Für 2007 werden dazu Mitteilungen der EU-Kommission zum Thema Daseinsvorsorge erwartet. Auf deutscher Ebene geht es um die steuerliche Gleichstellung von Wasser und Abwasser, die Lockerung des Örtlichkeitsprinzips, der landesrechtlichen Umsetzung der materiellen Privatisierungsoption des § 18a Abs. 2a Wasserhaushaltsgesetz für die Abwasserentsorgung, die Intensivierung von Kooperationen und die Einführung eines möglichst flächendeckenden Benchmarks (bedeutet: Wettbewerbsanalyse, bei der der Marktführer als Vergleichsmaßstab dient und es gilt, Anregungen für Verbesserungen aufzuzeigen). Hierbei gelten nach wie vor die Inhalte des Koalitionsvertrages des Jahres 2005, nach denen die Kommunen auch in Zukunft eigenständig über die Organisation der Wasserversorgung und der Abwasserentsorgung entscheiden sollen. Herr Peter Loheide vom Dezernat 54 der Bezirksregierung Münster referierte abschließend zum Thema Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie am Beispiel der Stever. Das Ziel der Europäischen Union auf dem Gebiet der Wasserpolitik besteht darin, bis Ende 2015 den so genannten guten Zustand der Gewässer und des Grundwassers zu erreichen. Gelingt dieses nicht bis zum gesetzten Zeitpunkt, ist eine zweimalige Verlängerung der Frist um jeweils 6 Jahre möglich, also endgültig bis Ende 2027. Man hat im Rahmen einer ersten Bestandserhebung die Merkmale der Flussgebietseinheiten und ein Verzeichnis der Schutzgebiete aufgestellt sowie die Umweltauswirkungen menschlicher Tätigkeiten und die Wirtschaftlichkeit von Wassernutzungen überprüft. Die Bewertung fiel sowohl in den einzelnen Bundesländern als auch in Europa erwartungsgemäß unterschiedlich aus. Hinsichtlich der Menge sieht man in Deutschland weitgehend keine Pro-

bleme. Bezüglich der Güte ist in Nordrhein-Westfalen allerdings die Rede davon, dass „die ganz überwiegende Zahl der Oberflächenwasser- und Grundwasserkörper im Moment nicht den Ansprüchen genügen“. Zurückgeführt wird dieses weniger auf die Gewässerqualität, sondern vielmehr auf Beeinträchtigung des Gewässerverlaufs durch den Menschen und die fehlende Durchgängigkeit für im Gewässer wandernde Lebewesen wie den Fischen. Von Frankreich wird berichtet, dass bei lediglich 40 % der Oberflächengewässer der gute Zustand nicht erreicht wird und in den Niederlanden ist vorgesehen, fast alle Oberflächengewässer als erheblich verändert auszuweisen, das heißt, man setzt damit das Maß für zukünftige ökologische Ziele von vornherein niedriger an.

Für den Verbraucher und Laien ist es schwierig, zu erkennen, dass es bei dieser Bewertung um eine Einschätzung der Gewässerökologie und nicht um die Beurteilung der Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch geht, wie sie in der Trinkwasserverordnung geregelt ist. Auch ein „erheblich verändertes“ Gewässer ist für die Gewinnung von Trinkwasser gut geeignet, wenn die Gewässergüte aus hygienischer Sicht den notwendigen Anforderungen entspricht.

Bei der nachgelagerten Überprüfung der ersten Ergebnisse, zukünftigen Maßnahmenprogrammen und Bewirtschaftungsplänen kommt es daher darauf an, die Sichtweisen kritisch zu prüfen und vielleicht etwas mehr über den Tellerrand zu schauen als bisher. Wünschenswert ist eine volkswirtschaftlich sinnvolle und harmonisierte Umsetzung in größeren Betrachtungsräumen, die Unterschiede in der Bewertung vermeidet.

Momentan werden die bis Ende 2009 aufzustellenden Maßnahmenpläne erarbeitet. Das Einzugsgebiet der Stever im Münsterland hat man dabei als Pilotregion bestimmt. Nachdem man hier zunächst mit Kommunen, Landwirten und der Wasserwirtschaft der Region ein Konzept zur naturnahen Entwicklung der Fließgewässer (KNEF) aufgestellt hat, geht man nunmehr mit allen Beteiligten daran, eine Handlungsanleitung zur Ermittlung von kosteneffizientesten Maßnahmen aufzustellen. Inhaltlich ist vorgesehen, soweit es machbar

und volkswirtschaftlich vertretbar ist, die durch zahlreiche Querbauwerke beeinträchtigte Durchgängigkeit für Wanderfische zu verbessern und die Gewässerverläufe wieder in ihre ursprüngliche Form zurück zu bringen. Die jeweils kostengünstigste Variante soll bevorzugt werden und es gilt, eine Zeitplan für bevorzugte und weniger bevorzugte Maßnahmen aufzustellen.

Dr. Manfred Scholle, Gelsenkirchen

## Wie sichern die Heimatvereine die Ortsgeschichte?

Dr. Wolfgang Pledl von der Kontaktstelle Heimatforschung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege betonte in seinem Grundsatzreferat die verschiedenen Aufgabenfelder der Heimatvereine in Bezug auf die Lokalgeschichte. Grundlage der Arbeit sei der Bezug zur Heimat. Diese bringe „Vertrautheit und Nähe“ mit sich, sei aber nicht als Idylle aufzufassen. Deshalb müsse die Ortsgeschichte auch die regionale Zeitgeschichte einbeziehen und in diesem Zusammenhang auch unbequeme Tatsachen thematisieren. Nachfolgend hob Pledl insbesondere auf die Ortschronistik ab. Der Ortschronist sehe mit einem anderen Blick als die Heimatpresse die Veränderungen und Ereignisse in der Region. Oral history, Dokumentation mittels Fotografie und Sichtung von privatem Archivgut seien hierfür Beispiele. Auch

um historische Bauten – „vom Schloss bis hin zu Flüchtlingsheimen der Nachkriegszeit“ – habe man sich zu kümmern.

Die beiden nachfolgenden Vorträge konkretisierten diese Ausführungen anhand der aktuellen Geschichtsarbeit. Frau Roswitha Bliese, Ortsheimatpflegerin in Schwerte-Ergste, stellte den Erhalt und die Dokumentation historischer Grabsteine in den Mittelpunkt. Der historische Kirchhof von Ergste konnte so der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Auch konnte sie dem Arbeitskreis eine umfangreiche Dokumentation präsentieren, die auf reges Interesse stieß. Frau Bliese nannte weitere Arbeitsfelder: eine Heimatbibliographie, die Erfassung von Bodendenkmälern, eine methodisch aufwändige Rekonstruktion der Einwohnerschaft um 1900 („Häuserbuch“) mittels Adress- und Steuerlisten sowie der historische Führer „Bürenbruch“, der dem Wanderer eine historische Landschaft erschließt.

Herr Bölling, Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde, hob einleitend darauf ab, dass die Arbeit der Heimatvereine immer auch Kinder und Jugendliche einbeziehen müsse, sonst sei die Zukunft der Heimatarbeit nicht gesichert. Hierzu zeigte er Beispiele aus Coerde auf. Anschließend thematisierte er verschiedene Wege des Sponsorings. Er schilderte sodann den Aufbau des Heimathauses in Coerde. Dort sei die Unterstützung des LWL von zentraler Bedeutung gewese-

sen. Ein mustergültiges Projekt ortsgeschichtlicher Arbeit stellte nach Meinung aller Zuhörer die Neuerrichtung eines Bildstockes nach historischem Vorbild an der Coermühle dar. Bölling schilderte die verschiedenen Schritte, das fast völlig zerstörte Denkmal vergangener Frömmigkeit zu rekonstruieren. Heute diene es wieder der Andacht und finde auch als Ausflugspunkt Beachtung. In Zusammenhang mit den Bemühungen um den historischen Bildstock stand ein weiteres Projekt: die Inventarisierung von Bildstöcken. Bölling sprach somit ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld der historischen Arbeit der Heimatvereine an. Dies gilt allerdings nur in katholischen Regionen. Doch war auch der Vergleich mit dem Kirchhof-Projekt in Schwerte-Ergste aufschlussreich.

Insgesamt lässt sich anhand der Vorträge festhalten, dass die ortsgeschichtliche Arbeit viele Facetten aufweist: Ortschronistik in Text, Wort und Bild, museale Aufbereitung, Denkmalschutz für Objekte der Alltagsgeschichte, Familienforschung, Siedlungsgeschichte sowie die historische Stadt- und Dorftopografie. Offen blieb in der Diskussion, wie in Zeiten digitaler Speicherung überhaupt noch Bild und Text sicher archiviert werden können. Hier gab es lebhaftes Diskussion und viele Tipps aus der praktischen Arbeit, etwa das Plädoyer für den Beibehalt der Fotografie mit Kleinbildfilmen.

Prof. Dr. Werner Freitag, Münster

## Heimatvereine von A-Z

Buckshook 4: eine Adresse in Steinfurt-Borghorst. Aber beileibe keine normale. Buckshook 4: Dahinter verbirgt sich ein kleines Fachwerkhaus, ein Wohnhaus von 1657 aus dem dörflichen Milieu; weit verbreitet damals im Münsterland, in dieser Art und Bauweise heute fast verschwunden. Buckshook 4: Das älteste Wohngebäude in **Borghorst**, gekauft vom **Heimatverein** und ganz behutsam und unter den strengen Augen des Denkmalschutzes restauriert. Bezahlt hat der Heimatverein 15.000 Euro in bar. Auf der Rechnung stehen unter dem Strich

zudem aber unzählige Stunden ehrenamtlichen Arbeitseinsatzes und literarische Schweiß. Die Belohnung: Fördermittel von der NRW-Stiftung (40.000 Euro), der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (20.000 Euro), der Bezirksregierung (4.500 Euro), vom Amt für Denkmalpflege (800 Euro) und von vielen privaten Sponsoren. Das Haus musste unbedingt vom Heimatverein bewahrt werden, denn es hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Erbaut wurde es auf einem Grundstück des Borghorster Damenstiftes. Am 23. Mai 1657 wurde das kleine

Haus fertiggestellt. Am Kaminsims sind die Anfangsbuchstaben des Erbauerehepaars eingeschnitzt. 1710 kam das Haus an den Sohn. Er muss kurz vor 1743 ausgezogen sein, denn in dem Wortstätten-Lehnbuch findet sich zu dieser Zeit ein Vermerk, dass die vorherigen Mieter das Haus verwüstet hinterlassen hätten. Nach weiteren Wechseln erwarb 1884 eine Familie Jewers das Gebäude, die dort wie schon ihre Vorgänger als Weber arbeitete. Vermietet wurde das Haus ab 1925, zuletzt wohnte dort ein Hobby-maler, der in dem Haus ein Atelier mit

Ausstellungsraum einrichtete. Im April 2004 dann übernahm der Heimatverein das Haus von der Tochter des Malers. Reizvoll für den Heimatverein war die Tatsache, dass bis ins 20. Jahrhundert hinein nur wenig umgebaut und modernisiert wurde. Somit kann Buckshook 4 als einzigartiges Zeugnis der Lebensverhältnisse in früheren Jahrhunderten gelten. Die Renovierung brachte dabei so einiges zu Tage. Unter den Tapeten fand sich ein alter Anstrich. Der bleibt genauso wie eine Wandfläche mit altem Weidengeflecht. Geschützt durch Plexiglasplatten wird den Besuchern dort gezeigt, wie damals aus Holz, Lehm und Stroh eine Wand gebaut wurde. Buckshook 4 ist ein Haus für alle und soll von allen genutzt werden. Die beiden etwas höher gelegenen Schlafräume sollen der Jugend zum Beispiel zu Spiel- und Bastelstunden sowie der Pflege der plattdeutschen Sprache zur Verfügung stehen. Hinter der Haustür liegt die hohe Diele, quasi jetzt ein klitzekleines Museum. Waschpott und Zinkwanne deuten jetzt darauf hin, wie damals gewaschen, geschlachtet und gebadet wurde. Das Elternschlafzimmer ist nun die Web- und Spinnstube. In der ehemaligen Wohnküche steht jetzt ein großer Tisch mit Stühlen. Hier kann man sich in einer Gruppe zu verschiedenen Veranstaltungen zusammensetzen. Im kleinen Wohnzimmer wurde eine Teeküche eingebaut. In dem angebauten Schweinekoben befinden sich WC und Lagerraum. Gelobt wurden die tatkräftigen Mitglieder des Heimatvereins dann bei der feierlichen Einweihung. Vorsitzender Franz-Josef Schönebeck: „Nicht der Beginn ist zu loben, sondern das Durchhalten.“ Durchhaltevermögen haben alle, die mit angepackt oder andere Weise geholfen haben, nun wahrlich gezeigt.

Rund zweieinhalb Jahre hat die Sanierung des Hauses gedauert. Angefangen mit der Untersuchung des Bauwerks über die Schadenanalyse bis zum Sanierungskonzept und der anschließenden Renovierung. Und Nervenstärke war angesagt. Weil eine Vielzahl von Auflagen beachtet werden musste, was den Heimatfreunden das Leben schon schwer machte. Unter dem Strich: Über 12.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit stecken in diesem Haus.

Eine Bereicherung der Gemeinde Hochmoor (Gescher im Kreis Coesfeld) und damit auch eine optische Aufwertung des Ortskerns soll es durch das Aufstellen einer Bronzestatue geben. Sie zeigt einen Torfstecher. So wurde es im Heimatverein Hochmoor jetzt diskutiert. Es gibt erste Überlegungen und Skizzen, zudem Vorstellungen der Finanzierung. Anlass ist das 100-jährige Ortsjubiläum im Jahr 2012, das zugleich das 50-jährige Bestehen des Heimatvereins ist. Die Skulptur eines Torfstechers mit der Andeutung eines kleinen Torfumfeldes soll etwa die Größe von 1,50 Meter haben. Der Standort wird noch heftig diskutiert – aber es ist schließlich noch Zeit bis zum Jubiläumsjahr. Die Kosten indes können derzeit schon eingeschätzt werden. Sie liegen bei rund 10.000 Euro. Nun ist der Verein auf der Suche nach einem Sponsor, der die Idee ansprechend findet und die Finanzen sichert.

Feststimmung in Klafeld-Geisweid im Siegerland: Der Heimat- und Verkehrsverein Hüttental blickte im Juni auf sein 50-jähriges Bestehen zurück. Die Festredner bei der Jubiläumsfeier, der Vereinsvorsitzende Walter Nienhagen, Siegens Bürgermeister Ulf Stötzel und Landrat Paul Breuer erinnerten an den Wandel Klafeld-Geisweids vom kleinen Dorf zur beachteten Industriegemeinde. Sie nannten zugleich Meilensteine der Historie von Verein und Ort – die Ortsjubiläen von 1979 und 2004, den seit 1969 organisierten Flohmarkt oder die Betreuung und vorherige Renovierung des Heimathauses Haus Heinbach. Bürgermeister Stötzel war voll des Lobes: „Der Heimat- und Verkehrsverein Hüttental ist eine Bereicherung für den Stadtteil Geisweid, der viele Umbrüche zu verkraften hatte. Mit Rat und Tat stand der Heimatverein dabei zur Seite. So konnte aus den Veränderungen immer wieder das Beste gemacht werden.“ Und das stets in Gemeinschaft von Vereinsmitgliedern und Bevölkerung. Landrat Paul Breuer, zugleich Vorsitzender des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein, unterstrich, dass es für einen Heimatverein wichtig sei, einerseits geschichtliche Prozesse zu begleiten und deutlich zu machen. Andererseits aber Veränderungen mitzutragen. Als Geschenk des

Kreisheimatbundes überreichte Paul Breuer die „Walter-Oerter-Medaille“ an Walter Nienhagen.

Der Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis im Südwesten Münsters hat ein ertragreiches Halbjahr hinter sich.

Am 7. Dezember 2006 wurde der Verein von der Stiftung „Bürger für Münster“ unter 70 Bewerbern mit dem 3. Platz ausgezeichnet für die langjährige erfolgreiche Umsetzung von Geschichte und Kultur in die Gegenwart. Das geschah im Kooperationsverbund mit dem „Bürgerverein für Mecklenbeck“, die beide den Hof Hesselmann als Bürgerzentrum organisatorisch und kulturell verlebendigen unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Karlheinz Pötter.

Am 3. Februar begann im Stadtmuseum Brilon eine Fotoausstellung mit Motiven von Brilon von Dr. Karl Pötter aus den Jahren 1944-1950 und Karlheinz Pötter 1956-1975. Schwerpunkt waren die eher seltenen Fotos der Nachkriegszeit und die Häuseraufnahmen, die helfen sollen, ein Briloner Stadtmodell der alten Stadt zu erstellen.

Dann folgte eine Ausstellung über das Wirken des Mecklenbecker Ehrenmitglieds Bischof Werner Siebenbrock in Brasilien im Ratsgymnasium zu Münster, aus Anlass des 50. Abiturjubiläums seines Jahrgangs.

Am 3. März stellten die Mecklenbecker erstmals ihren Bahnhof und die vier Bahnstrecken in einer gut besuchten Ausstellung im Bürgerzentrum vor, zu der 15 Mecklenbecker beigetragen hatten. Der Anlass war das 100-jährige Bestehen der Bahnstrecke nach Coesfeld. Die Ausstellung rief dann auch gut 30 ehemalige Eisenbahner aus Mecklenbeck zusammen, die zumeist die Glanzzeit des Bahnhofs von 1966 (Neubau, Elektrifizierung) bis 1975 (Schließung) miterlebt hatten. Viele Kinder und Jugendliche bestaunten die alten Dampflok auf den Mecklenbecker Strecken.

Zum 1./2. Mai folgte dann eine so nicht vorhersehbare Überraschung für Münster: die Mecklenbecker erinnerten in einer großen Ausstellung im Bürgerzentrum an den Besuch von Papst Johannes Paul II. in Münster 1987, also vor 20 Jahren. Viele Fotos von zehn Fotografen und Requisiten von damals sowie

einen Videofilm konnten die Besucher ansehen. Die Hauptorganisatoren von damals waren begeistert und brachten beim zweiten Besuch gleich ihre Dankmedaillen mit, die ihnen der Papst bei einem Erinnerungsbesuch in Rom vor zehn Jahren geschenkt hatte. Der WDR berichtete von der Ausstellung mit vielen Denkwürdigkeiten jenes einmaligen Besuchs in Münster. Karlheinz Pötter

Die moderne Technik, Daten komprimiert auf DVD zu brennen und anstatt Bücherberge nur kleine silberne Scheiben weiterzugeben, nutzt auch der „**Heimatbund Herrlichkeit Lembeck und Stadt Dorsten**“. Er bietet eine DVD an, auf der die Inhalte aller erschienenen Heimatkalender der Jahre 1925 bis 1934 und 1952 bis 2002 enthalten sind. Diese kleine Scheibe beinhaltet demnach 63 Heimatkalender. Das sind nach Angaben des Heimatbundes 11.470 Seiten. Und nun ist eine weitere DVD im Angebot des Heimatbundes Herrlichkeit – die Inhalte der Heimatkalender der Jahre 2003 bis 2007.

Also wiederum ausreichend heimatkundlicher Lesestoff für die nächsten Monate. Die DVD 1925 bis 2002 kostet 40 € (für Mitglieder 20 €), die neue DVD generell 20 €. Die Datenträger sind beim Kassierer Willy Schrudde, Ketteler Straße 2 in 46286 Dorsten-Lembeck, Tel.: 02369/76008, zu beziehen. Die Bestellung kann auch per E-Mail unter [w-schrudde@t-online.de](mailto:w-schrudde@t-online.de) erfolgen.

Er ist unter den 38 Heimatvereinen des Kreises Warendorf einer der jüngsten, trotzdem ist er aus dem Stadtbild Neubeckums nicht mehr wegzudenken und hat sich große Verdienste erworben. Im Juni feierten die derzeit 350 Mitglieder des **Heimatvereins Neubeckum** ihr 25-jähriges Vereinsjubiläum – mit einer Festveranstaltung und einem großen Unterhaltungsprogramm. In der Tat hat der Heimatverein Neubeckum Etliches bewirkt im vergangenen Vierteljahrhundert, betonte die stellvertretende Bürgermeisterin Theresia Gerwing, die die Glückwünsche der Stadt Beckum überbrachte. Der Verein setzte sich für die Schaffung von Wanderwegen und die Aufstellung von Ruhebänken ein. Auch Radtouren, Ausflüge, Ausstellungen

oder Museumsbesuche gehörten und gehören zum Programm. Eine der vielen herausragenden Aktivitäten war die Erarbeitung einer Gemeindechronik. Dabei fing es relativ bescheiden an: Am 18. Juni 1982 fanden sich 70 Neubeckumer zur Gründungsversammlung ein, erinnert sich der Vorsitzende Stefan Gödde. Doch aus dem bescheidenen Rahmen wurde schnell mehr. Bereits zehn Jahre später, 1992, wurde der Verein von 400 Mitgliedern getragen. Auch weiterhin wird der Heimatverein Neubeckum einen möglichst umfassenden Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart schlagen. Gödde: „Uns ist es wichtig, den Respekt und die Achtung vor den Menschen nicht zu verlieren und die Jugend zu aktivieren.“

Im Herzen der **Gemeinde Heek-Nienborg** steht das Fachwerkhaus Hugenroth. Benannt nach der Lehrerfamilie Hugenroth, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis 2003 dort wohnte. Hermann Hugenroth (1908 – 2000), bis zu seiner Pensionierung Leiter des Paulinums in Münster, Vorsitzender des Altphilologenverbandes NRW, Mitbegründer der Humanistischen Gesellschaft und Übersetzer des Werkes über Fabio Chigi, hatte nie den Kontakt zu seinem Heimatdorf Nienborg verloren. Stets bekundete er – wie seiner Tochter auch –, dass sein Elternhaus erhalten bleiben und später als Heimathaus genutzt werden möge. So ist es nun geschehen. Im April wurde Haus Hugenroth feierlich als Heimathaus seiner Bestimmung übergeben. Heimatvereins-Vorsitzender Bernhard Kock weiß um die Mühen, die es gekostet hat, bis dieses Ziel erreicht werden konnte. Da war zum einen das Bangen um das Finanzielle. 50.000 Euro konnte der Heimatverein auf den Tisch blättern. Weitere 50.000 Euro aber kamen dann vom Amt für Agrarordnung, 90.000 Euro schließlich von der NRW-Stiftung. Da war zum anderen die große Energie, die die Mitglieder aufbringen mussten, um in weiten Teilen in Eigenleistungen zu renovieren. Viel Lob kam bei der feierlichen Übergabe von allen Seiten: von den finanziellen Helfern, von öffentlicher Seite, von der Bevölkerung. Das größte Lob aber kam sicher von Hildegard Sieberg, der Tochter von Hermann Hugen-

roth: „Sie bringen mich ins Staunen, was hier entstanden ist.“

Tue Gutes und rede oder schreibe darüber. Das Internet bietet eine ideale Plattform dazu. Allerdings wird es für den Internet-Nutzer immer schwieriger, gezielt an Informationen zu kommen. Denn täglich werden neue Seiten eingestellt, täglich wächst der Berg der unerwünschten Werbung. Der Westfälische Heimatbund hat vor einiger Zeit schon darauf reagiert und bietet seinen Mitgliedern, derzeit 530 Heimatvereine und 650 Ortsheimatpfleger, exklusiv eine Internet-Möglichkeit, sich in idealer Weise in der weltweiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Unter dem Stichwort Portal auf der Seite [www.westfaelischerheimatbund.de](http://www.westfaelischerheimatbund.de) sind alle Heimatvereine und Heimatpfleger Westfalens zu finden. Dies ist erst einmal eine reine Auflistung der Anschriften und Kontaktmöglichkeiten. Mit Benutzernamen und Passwort hat darüber hinaus jedes WHB-Mitglied die Möglichkeit, sich mit seinen heimatpflegerischen Aktivitäten und Arbeitsschwerpunkten in Wort und Bild darzustellen. Eine Stichwortliste geht zudem auf die Vereins-Schwerpunkte ein, die die Basis für eine Stichwortsuche bildet. Beispielsweise hat der **Heimatverein Recke** im nördlichen Kreis Steinfurt seine Gründung 1922 beschrieben und ein Bild des Gründers Louis Stüve dazugestellt. Der Heimatverein Recke berichtet auf seiner Internet-Seite auch über den Bergbau in Recke und stellt die Tradition der Hollandgänger vor. Die Möglichkeit der ganz individuellen Präsentation ist vielfältig, kostet einen nur einmaligen Beitrag und fordert nicht einen Bruchteil der Zeit, die geopfert werden müsste bei einer eigenen Internet-Präsentation mit eigenem Portal. Das einfach zu beliefernde Layout ist vorgegeben und muss nur noch mit Inhalten gefüllt werden. Weitere Informationen zu dieser weltweiten Präsentation gibt es beim Westfälischen Heimatbund, Werner Gessner-Krone, Tel.: 0251/203 810-13.

In vielen anderen Gemeinden in der Umgebung gebe es Heimat- und Verschönerungsvereine, und es sei der Wunsch der Bürgerschaft Rhedas, ebenfalls einen solchen Kulturverein zu gründen. Dies

liest sich im Protokoll der Gründungsversammlung eben dieses Kulturvereins, des **Heimatvereins Rheda**, vom 7. Juli 1932. Somit blickt dieser Heimatverein in der „Doppelstadt“ Rheda-Wiedenbrück im Kreis Gütersloh auf sein 75-jähriges Bestehen zurück. Die ursprünglich formulierten Ziele hat der äußerst aktive Heimatverein auch heute noch auf seiner Agenda: Archivarbeit, Naturschutz und Stadtbildpflege. Der größte Erfolg in dem vergangenen Dreivierteljahrhundert, beschreibt Jürgen Kindler, seit 1984 Vorsitzender, war die Rettung und angemessene Nutzung des Domhofs. „Dafür haben wir gestrampelt und gekämpft – letztlich mit Erfolg.“ Immer hat sich der Heimatverein Rheda eingemischt. Vereinsmitglieder versuchten in

den Rat zu gehen, äußerten sich schriftlich zu Stadtplanungsproblemen. Sie wollten mitreden bei der Namensnennung von Straßen und Ansprechpartner sein, wenn es um Fragen der Rhedaer Geschichte ging, weiß Jürgen Kindler zu berichten. 1990 veranstaltete der Heimatverein erstmalig ein Geschichtsfest. Seither gibt es auch die Reihe „Rhedaer Schriften“ mit inzwischen zehn Titeln. So haben sich die Aufgaben erheblich vermehrt und verlangen mehr Sach- und Fachverstand, „wobei“, sagt Kindler, „alle Ergebnisse für den Bürger anschaulich und verständlich sein sollen und keine abgehobene Wissenschaft“. Der Heimatverein zählt mittlerweile über 600 Mitglieder, und verkündet nicht ohne Stolz mit dem notwendigen Selbstbe-

wusstsein: „Wir werden auch weiterhin das gute Gewissen der Stadt bleiben, vor allem, wenn es um Fragen der Kommunalgeschichte oder der Denkmalpflege geht.“

Beim Festakt im Rhedaer Rathaus wurden die Verdienste des Heimatvereins noch einmal gewürdigt. So zog beispielsweise Bürgermeister Bernd Jostkleigrewe den Hut. Der Heimatverein Rheda habe seit 75 Jahren Kontinuität bewiesen und sei trotzdem jung geblieben. Er pflege Traditionen, stelle sich aber immer auch neuen Herausforderungen. Im Heimatverein hätten sich nicht die nostalgisch nach rückwärts Schauenden zusammengefunden, sondern Menschen, die in Verantwortung für ihre Heimat in die Gesellschaft hineinwirkten.

## Neuerscheinungen

### Attendorner Geschichten in beeindruckenden Fotos

Die alte Hansestadt Attendorn kann auf ein vielfältiges und gepflegtes Brauchtum blicken. In einer Reihe von Bildbänden soll dies äußerst anschaulich dokumentiert werden. Der erste Bildband in der Reihe „Attendorner Geschichten“, Verlag Theodor Frey, beschäftigt sich mit dem Schützenfest in Attendorn. Die Autoren Otto Höffer, Ralf Breer und Rainer Scholz blicken in die Geschichte und präsentieren auf 80 Seiten in festem Einband beeindruckendes Bildmaterial. Vom gleichen Autorenteam ist nun Band 2 „Ostern in Attendorn“ erschienen. Auf diesmal 132 Seiten, ebenso hochwertig eingebunden, wird mit historischen und aktuellen Bildern das einmalige Attendorner Osterbrauchtum erzählt. Beginnend mit dem Holzstellen und Burken der Fackeln, über die Palmprozession am Palmsonntag, Ostersemmelbacken, Aussuchen der Bäume, Turmblasen und Ratschen, Semmelsegnen, Fichten schlagen, Kreuze vermessen und plattdeutsche Ansprache, Fackeln schwenken und Osterfeuer bis hin zum gemütlichen Abschluss mit Poortenkapelle. Die Bilder stammen einerseits aus dem Fundus der einzelnen Poorten, aber

auch von früheren Aufnahmen des Fotografen Ralf Breer, der seit mittlerweile 30 Jahren immer wieder in Attendorn mit der Kamera unterwegs ist. Die neuen Fotos wurden von Ralf Breer, seiner Tochter Lara Breer und Rainer Scholz auf die Platte gebannt. Ergänzt werden die Bilder durch knappe Texte, um den Ablauf des Brauchtums transparenter zu machen, von Otto Höffer, Stadtarchivar und gestandener Attendorner. Der an Attendorn Interessierte dürfte gespannt sein, mit welchen Geschichten sich die kommenden Bände beschäftigen. Beide Bildbände zu beziehen bei Frey Print, Bieketurmstraße 2 in 57439 Attendorn, Tel.: 02722/92650.

### Die Villen der reichen Tüötten in Mettingen

Brenninkmeyer, Hettlage, Boecker. Diese Namen stehen für Kaufhausketten. Und ihre Wurzeln liegen im nördlichen Münsterland, in Mettingen. Von dort zogen im 17. und 18. Jahrhundert Brenninkmeyer und Co. aus, um mit Leinen und anderen Waren zumeist in Holland zu hausieren. Der Ertrag aus der Landwirtschaft mit den kargen Böden im Tecklenburger Land reichte zur Ernährung der Familien nicht aus. Aus einfachen

Bauern wurden im Laufe der Zeit reiche und angesehene Kaufleute, genannt die Tüötten. Sie gaben die Landwirtschaft größtenteils auf und bauten sich standesgemäße Wohnhäuser. Viele davon quasi als Urlaubshäuser in der eigenen Heimat, da die Tüötten zu ihren Geschäftssitzen übergesiedelt waren. Diese Landsitze in ihrer Heimat Mettingen unterschieden sich deutlich von den üblichen Fachwerkhäusern. Naturstein und Schiefer statt Holz, Lehm und Ziegelsteine waren der Stoff, aus dem sich die Tüötten ihre repräsentativen Häuser erträumten und verwirklichten. Sie orientierten sich an der Architektur, sie die in den Städten ihrer Geschäftssitze und ihrer Reisen kennengelernt hatten, oft klassizistisch. Vor einigen Jahren schon hatte sich die gebürtige Mettingerin Christina Michaelis für eine wissenschaftliche Hausarbeit in ihrem Kunstgeschichtsstudium mit diesem Thema beschäftigt. Vater Horst Michaelis sorgte zusammen mit dem Heimatverein Mettingen dafür, dass auch andere als nur der Dozent etwas mehr über diese Tüötten-Villen erfahren können, und zwar aus einer interessanten Broschüre. Vater Michaelis übertrug die Texte in eine populäre Sprache, Ludger Etgeton fotografierte die Häuser, auch von innen, und

der Heimatverein betätigte sich als Herausgeber. Herausgegeben ist eine 32-seitige Hochglanzbroschüre, in der zwölf Villen vorgestellt werden. Dazu gibt es interessanten Lesestoff über die Zeit der Tüötten und ein paar Worte über bauliche Veränderungen und Denkmalschutz. Das Heft „Tüötten-Villen in Mettingen“ kann bei Horst Michaelis, Berg up Sonn 23 in 49497 Mettingen bestellt werden. ISBN 978-3-00-021858-3.

### 350 Künstlerarbeiten über Annette von Droste-Hülshoff

Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff ist seit jeher eine wichtige Person – also ein bedeutendes „Zugpferd“ – in Münster und dem Münsterland. Sie ist weit über die Grenzen dieser Region hinaus bekannt. Noch heute werden in der ganzen Welt ihre Werke gelesen.

Das literarische Werk der Droste wurde inzwischen weitgehend erforscht und dokumentiert, seit die „Historisch-Kritische Ausgabe“ in insgesamt 25 Bänden vorliegt.

Die Rezeptionsgeschichte bezüglich der Erforschung von künstlerischen Arbeiten jedweder Art zu Person, Leben und Werk dieser großen Münsterländerin ist bisher weniger zum Forschungsgegenstand gemacht worden.

Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sammelt das Ehepaar Helmut und Liselotte Folkerts Künstlerarbeiten dieser Art. Die damalige Sammlung war 1997 zum 200. Geburtstag der Droste in einer Ausstellung in der Bürgerhalle des Rathauses zu sehen. Der 256-seitige Katalog dazu ist fast vergriffen. In diesem Jahr wird ein kleineres Drostejubiläum gefeiert – es ist der 210. Geburtstag, der Anlass gibt zu einer erneuten Präsentation. In der Zwischenzeit sind viele Exponate hinzugekommen. Außerdem ist ein zweiter Hauptteil angefügt, der Illustrationen oder sonstiges Bildmaterial auflistet. Das wichtigste und umfangreichste Kapitel in diesem Teil zeigt Illustrationen zur „Judenbuche“ in über sechzig Ausgaben. Insgesamt 154 Biografien berichten von den einzelnen Künstlerschicksalen.

In 19 Kapiteln des Katalogs sind überwiegend Bilder vorgestellt. Das Ganze wird aufgelockert durch plastische Ex-

ponate, Medaillen, Porzellane und andere Vitrinestücke.

Damit der interessierte Leser auch etwas Literarisches findet, sind jedem der 19 Kapitel Gedichte auf oder an Annette von Droste-Hülshoff vorangestellt.

Die Ausstellung und Veranstaltung der Annette von Droste-Gesellschaft hierzu fand im Glasfoyer der Bezirksregierung Münster, Domplatz, statt vom 23. April bis 11. Mai 2007.

„Annette von Droste-Hülshoff 350 Künstlerarbeiten zu Person, Leben und Werk der Dichterin“ mit 154 Künstlerbiografien und 47 Abbildungen, davon 10 in Farbe. Münster. rüschhaus verlag. 9,90 €

### Der Zwinger in Münster und seine Geschichte

Münster ist reich an Gebäuden voller Historie, Kunstwert und Bedeutung nicht nur für die Stadt selber. Etwas von der „1-a-Lauflage“ wie zum Beispiel der Prinzipalmarkt entfernt liegt der Zwinger an der Promenade. Dennoch wird das runde Bauwerk als eines der bedeutendsten Baudenkmäler Münsters tituliert. Und wurde zudem von der Künstlerin Rebecca Horn anlässlich der Skulpturenausstellungen 1987 und 1997 zu einem der herausragendsten Kunstwerke Münsters geadelt. Die Geschichte des Zwingers und seine Bedeutung in der Historie als Bollwerk sowie als Kunstwerk und Mahnmal in der Gegenwart verlangte förmlich nach einer detaillierten Aufzeichnung, die die Leiterin des Stadtmuseums Münster, Barbara Rommé, nunmehr vorgelegt hat. Auf über 70 reich bebilderten Seiten hat sie die unterschiedlichsten Nutzungen in der 500-jährigen Geschichte notiert und die enge Verbundenheit mit der münsterischen Stadtgeschichte herausgearbeitet. So diente der Zwinger als Wehrturm, Zwingburg, Rossmühle, Pulverlager, Gefängnis, Maleratelier, Kulturheim der Hitlerjugend und bis zu seiner Teilerstörung durch Bombentreffer Ende 1944 als Inhaftierungs- und Hinrichtungsstätte der Gestapo. Im Rahmen der „Skulptur Projekte in Münster 1987“ installierte die bekannte Künstlerin Rebecca Horn im Inneren „Das gegenläufige Konzert“. Nach der Restaurierung des Zwingers

und der Überarbeitung des Kunstwerks wurde die Ruine 1997 zu einem Mahnmal für die Opfer der Gewalt. Seit 1998 ist der Zwinger als Außenstelle des Stadtmuseums Münster der Öffentlichkeit zugänglich. Alles nachzulesen in der Publikation „Der Zwinger – Bollwerk / Kunstwerk / Mahnmal“. Erschienen im Verlag Aschendorff. 9,80 €. ISBN 978-3-402-12732-2.

### Lesestoff für den Museumsbesuch danach

„Von Bar Mizwa bis Zionismus“, heißt das Begleitbuch zum seit 2001 neugestalteten Jüdischen Museum Westfalen in Dorsten. Im April ist es nach einjähriger Vorarbeit erschienen. Ein Autorenteam, bestehend aus der ehemaligen Museumsleiterin Johanna Eichmann, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter und Kurator Thomas Ridder und dem jetzigen Leiter Norbert Reichling, veröffentlichte mit dem Untertitel „Jüdische Traditionen und Lebenswege in Westfalen“ ein Lesebuch aus dem Museum, das als Vertiefung eines Besuchs in Dorsten an der Julius-Ambrunn-Straße dienen, aber auch ganz unabhängig davon gelesen werden kann. Welche Regeln, Traditionen, Orte stehen im Mittelpunkt jüdischen Lebens? Sind alle Juden fromm? In welchen Wechselwirkungen bewegten sich Antisemitismus und jüdische Akkulturationsversuche? Und wie sah es nach 1945, wie sieht es nach 1990 aus in den jüdischen Gemeinden? Eine gründliche Einführung ordnet die skizzierten Entwicklungen in die Gesamtgeschichte der deutschen Juden ein. Lese- und Internethinweise laden ein zur weiteren Beschäftigung mit den Themen des Buches. Der Band ist im Museum und im Buchhandel erhältlich, 14,90 €. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 194 Seiten, ISBN 978-3-89534-673-6.

### Erinnerungen an die Ahlener Kindheit

Das langjährige Projekt „Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen“ wird heute überwiegend vom Ehrenamt getragen. Dennoch erscheinen regelmäßig beachtenswerte Publikationen aus diesem Projekt, in diesem Jahr

gleich zwei im mentis Verlag Paderborn. Da ist zum einen das Hörbuch „Über wackelige Stege“, geschrieben und gelesen von Imo Moszkowicz, mit musikalischen Akzenten von Marius Ungureanu. Der Autor bewahrt damit die Erinnerungen an seine Ahlener Kindheit – in fünf Erzählungen voller Wehmut, Humor und Klugheit. Ursprünglich hatte Imo Moszkowicz sie in den vergangenen Jahren für die Ahlener Heimatzeitschrift „Der beflügelte Aal“ notiert.

Da ist zum anderen das Protokoll von Hoffnung und Verzagen, das Imo Moszkowicz aufgeschrieben und „Schlussklappe“ genannt hat. In diesem 334 Seiten starken Buch (herausgegeben von Dr. Iris Nölle-Hornkamp) dokumentiert Moszkowicz seine 25 Jahre währenden Bemühungen darum, die Film- und Fernsehindustrie zu überzeugen, das Buch „Retter in der Nacht“ von Marga Spiegel zu verfilmen. Inhalt: Marga Spiegels Schilderungen, wie ihre Familie von münsterländischen Bauern von 1943 bis 1945 versteckt und so vor ihrer Vernichtung bewahrt wurde. Erst heute hat das Filmprojekt eine Aussicht auf Realisierung. Imo Moszkowicz beschreibt in seinem Buch unter anderem die Ablehnung eines öffentlich-rechtlichen Senders mit der Formulierung: „Weil wir den gesamten Themenkreis vorläufig nicht mehr strapazieren wollen.“ Als Schustersohn

wurde Imo Moszkowicz 1925 in Ahlen geboren. 1943 wurde er ins KZ Buna verschleppt, zur Zwangsarbeit. Ein Jahr, nachdem ein Teil seiner Familie nach Auschwitz deportiert wurde. Bei Kriegsende war Imo Moszkowicz neben seinem Vater der einzige Überlebende seiner Familie.

Es zog ihn anschließend ans Theater und die Schauspielschule. Er inszenierte über 100 Schauspiele, Opern oder Musicals. 60 Fernsehspiele und drei Spielfilme weist seine Arbeitsliste auf. Ahlen ernannte Imo Moszkowicz 2006 zum Ehrenbürger.

Über wackelige Stege, CD, mentis verlag Paderborn, 11,80 €, ISBN 978-3-89785-428-4. Schlussklappe, 28,80 €, 334 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, ISBN 978-3-89785-427-7.

### Das Leben einer couragierten Lehrerin

Elisabeth Ernst, geboren 1888, gestorben 1967, eine leidenschaftliche und beliebte Lehrerin in Südkirchen (bei Nordkirchen im Kreis Coesfeld). Aber sie war noch mehr. Sie hat eine Vorbildfunktion. Schon allein durch ihr unerschrockenes Verhalten dem Nationalsozialismus gegenüber. Unbeugsam zum Wohle ihrer kleinen Schützlinge. Das hatte sie dann den Job gekostet. Sie wurde schließlich

aus dem Schuldienst entlassen, vorzeitiger Ruhestand 1937. In Südkirchen gibt es immer noch eine Grundschule, und die heißt seit dem 2. Juni Elisabeth-Ernst-Schule. Eigentlich Anlass genug für den rührigen Arbeitskreis Geschichtsforschung im Heimatverein Nordkirchen rund um den Ortschronisten Hubert Kersting, sich der Vita von Elisabeth Ernst anzunehmen. Aber das hatte der Arbeitskreis Geschichtsforschung ohnehin schon vor. Bereits vor drei Jahren begann Kersting, eine Kurzbiografie über die damals so couragierte wie auch beliebte Lehrerin zusammenzustellen. Ein Buch sollte entstehen – im kommenden Jahr. Die Namensgebung der Grundschule indes war Ansporn genug, das Projekt zu forcieren und pünktlich zur Feier erscheinen zu lassen. Es begann eine kurze Zeit noch intensiverer Recherche. Hubert Kersting: „Eigentlich hätten wir das Buch dann wohl erst in einem Jahr herausgebracht.“ Aber so wurden unzählige Nachtschichten eingelegt, um pünktlich zur Umbenennung der Schule fertig zu werden. Gelungen. Auf 80 Seiten ist alles über Elisabeth Ernst zu lesen, abgebildet sind dazu etliche Dokumente. Das Heft ist für 4,50 € plus Versandkosten beim Vorsitzenden des Heimatvereins Nordkirchen, Erhard Huppert, zu haben; Ostlandstraße 8 in 59394 Nordkirchen, Tel.: 02596/2318.

## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Fachstelle Volkskunde in Werl

Die Sitzung der Fachstelle fand am 15. Juli 2007 im Forum der Völker in Werl statt. Auf Einladung von Barbara Scheffran-Pieper hatten sich 30 Teilnehmer in der freundlichen Atmosphäre des Forums eingefunden, um einem umfangreichen Programm zum Thema „Aspekte des Glaubens im Zeitalter vielfältiger Kulturkontakte“ zu folgen.

Es begann mit einem Rundgang durch die Abteilungen Ostasiens. mit Franziskanerpater Reinhard Kellerhoff, Direktor des Hauses. Die Abteilungen des historischen Buddhismus und Hinduismus mit ihren vielfältigen Objekten zum Ah-

nenkult, mit ihren Grabbeigaben, Hauschreinen, Porzellan- und Bronzegefäßen, standen im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Am Beispiel der Gwan-Chin zeigte Pater Kellerhoff Formen des Synkretismus auf. Die Göttin Gwan-Chin ist zum Beispiel besonders für die Frauen Chinas von großer Bedeutung, da sie als Verkörperung der buddhistisch-hinduistische Göttin als auch der christlichen Muttergottes fungiert. Pater Reinhard war gerade von einer Reise durch Japan zurückgekehrt und stellte stets wichtige Bezüge zur heutigen Situation der Christen in China und Japan her.

Im Anschluss referierte Dr. Anja Schöne, Kuratorin am Krippenmuseum - Heimat-

haus Münsterland Telgte, über Aspekte der Frömmigkeit in Westfalen. In einer reich bebilderten Präsentation stellte sie die aktuelle Sonderausstellung des Museums: „Was glauben wir? - Zeichen der Frömmigkeit in Westfalen“ vor. Ausgehend von einer Glaubenslandschaft Westfalen gab sie einen Überblick über die religiöse Vielfalt der Region. Die Ausstellung zeichnet sich durch eine moderne farbenfrohe Präsentation aus und bietet auch spezielle Entdeckungsmöglichkeiten für Kinder an. Anja Schöne hat eine aufwändige und umfangreiche Recherche nach neuen Exponaten aus Privathand betrieben und zahlreiche Neuzugänge erhalten. Damit sind wei-



Die Fachstelle Volkskunde tagte diesmal in Werl

tere vielfältige Zeugnisse gelebter Frömmigkeit ins Museum Telgte gelangt. Die Sonderausstellung ist der erste Schritt zu einer Neukonzeption des Museums in Telgte, die Dr. Thomas Ostendorf als Leiter gemeinsam mit Dr. Anja Schöne erarbeitet.

Anschließend stand der Besuch der Werler Wallfahrtsbasilika auf dem Programm. Geführt von Pater Domenikus Göcking, Paderborn, der mehrere Jahre im Werler Konvent verbracht hatte, besichtigte die Fachstelle das Gnadenbild der Mutter Gottes, das ursprünglich aus der Wiesenkirche Soest stammt. Seit 1661 zieht es jährlich tausende Wallfahrer aus ganz Europa an und gehört wohl zu den schönsten Mariendarstellungen Europas, 1911 wurde es von Papst Pius gekrönt.

Vertieft wurde das Wissen zur Werler Wallfahrt in der Abteilung Stadtgeschichte im Haus Rykenberg, durch Gabriele Olthoff, Leiterin des Hauses, führte. Professor Paul Leidinger, gebürtiger Werler und Kreisheimatpfleger Warendorf, stand für Fragen zur Verfügung. Seine Forschungen sind wichtige Grundlagen für die engagierte Museumsarbeit von Gabriele Olthoff. Der Kreis der Teilnehmer dankte für diese besondere Gelegenheit mit außerordentlichem Interesse.

Die Fachstellensitzung ging nach einer kurzen Aussprache zu Ende. Ein besonderer Dank ging an die Referenten und

an Pater Reinhard Kellerhoff, dessen Gastfreundschaft allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben wird. Zum Abschluss sprach Katharina Schlimmgen-Ehmke eine Einladung ins Freilichtmuseum Detmold für das Frühjahr 2008 aus.

Die Internet-Adressen: [www.forum-der-voelker.de](http://www.forum-der-voelker.de); [www.museum-telgte.de](http://www.museum-telgte.de); [www.werl.de/Kultur/staedt.museum/index.php](http://www.werl.de/Kultur/staedt.museum/index.php)

### LNU-Exkursion im nördlichen und südlichsten Westfalen

Das Recker Moor liegt nördlich von Ibbenbüren und nord-westlich von Osnabrück an der Grenze von Niedersachsen und damit weit im Norden von Westfalen. Die heute noch vorhandenen 150 ha Restmoor oder zusammen mit den umliegenden Feuchtwiesen 371 ha nehmen sich im Vergleich zum ehemals dort vorhandenen länderübergreifenden Vinter Moor mit den Ausmaßen von 5.000 ha eher kümmerlich aus. Und trotzdem waren die Anstrengungen zum Erhalt des übrig gebliebenen Torfkörpers nach der Unterschutzstellung im Jahre 1971 riesig groß. Die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) e.V. gehörte damals zur treibenden Kraft bei den langjährigen Schutzbemühungen. Vom Erfolg dieser Arbeit konnten sich die 50 Gäste der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) bei der Wanderung „Der Natur auf der Spur“ überzeugen. Die moortypischen Pflanzen



Hier können die großen Speicherzellen des Torfmooses betrachtet werden.

(Fotos: Werner Gessner-Krone)

und Tiere breiten sich wieder aus. Torfmoose können langsam aber stetig den Torfkörper erhöhen und aus dem Grundwasserbereich herauswachsen. Torfmoose sterben unten ab und wachsen nach oben, quasi auf der eigenen Leiche, weiter. So entsteht ein extremer Lebensraum. An das kalte und nährstoffarme Hochmoor haben sich Pflanzen, wie der Sonnentau oder der insektenfangende Wasserschlauch, und auch Tiere wie die lebendgebärende Mooreidechse ange-

Hartmut Storch zeigt einige typische Moorpflanzen





Robert Tüllinghoff zeigt anhand einiger Eier u.a. das Brutvorkommen des Großen Brachvogels, der Uferschnepfen und der Bekassinen

passt und verfügen somit gegenüber den Konkurrenten über einige Vorteile zum Überleben. Hartmut Storch und Robert Tüllinghoff von der Biologischen Station Kreis Steinfurt führten die Teilnehmer in die Pflanzen- und Tierwelt der Hochmoore ein. Rainer Seidl von der ANTL konnte als einer der Pioniere der Moorrenaturierung viel zu den schwierigen Anfängen der Naturschutzarbeit im Moor berichten. Das Projekt führte damals in den 70er Jahren zur Gründung

der ANTL. Die bisherige erfolgreiche Naturschutzarbeit wurde im vergangenen Jahr über das Förderprogramm LIFE der EU fortgesetzt. Durch weitere Verstärkung von Torfdämmen, Verschließen von Gräben, Optimierung von Grünflächen, die Errichtung eines weiteren Aussichtsturmes und die Anbringung von Infotafeln wurden die Voraussetzungen zur natürlichen Entwicklung des Moores optimiert und die Möglichkeiten zum Besuch von interessierten Personen ver-

Rainer Seidl erklärt, dass Hochmoore mit ihren Torfmoosen wie Schwämme in der Landschaft funktionieren. Um den Wasserverlust und die weiteren Beeinträchtigungen des renaturierten Moorkörpers zu verhindern, hat man das Gebiet erweitert und große Pufferflächen geschaffen.



bessert. Heute gehört das Recker Moor zu den am besten erhaltenen Mooren in Nordrhein-Westfalen. Gut betreut wurden die Gäste durch die Freiwilligen im Ökologischen Jahr und Mitglieder der ANTL-YOUTH. Sie sorgten für den Aufbau der Stationen, die Versorgung mit Getränken und Würstchen und begleiteten die Moorbegeisterten von Station zu Station.

Im äußersten Süden Westfalens ging es in die Naturschutzgebiete Wildenbachtal und Mahlscheid und in den als Bergbaurelikt erhaltenen Wodanstollen in Neunkirchen Salchendorf. Der Heimatverein Salchendorf sowie die Umweltberatung und die AG „Umwelt und Ressourcen“ der Lokalen Agenda 21 in der Gemeinde Neunkirchen mit Unterstützung der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Siegen-Wittgenstein und der Biologischen Station Rothaargebirge in Erndtebrück hatten die LNU in den einzigartigen von Menschen geprägten Naturraum eingeladen. Im Naturschutzgebiet Wildenbachtal führten der Umweltberater der Gemeinde Neunkirchen, Matthias Jung, und der wissenschaftliche Leiter der Biologischen Station Rothaargebirge, Peter Fasel, die Teilnehmer in zwei Etappen. Das Feuchtwiesental des Wildenbaches ist durch eine extensiv betriebene Landwirtschaft und ein reich gegliedertes Mosaik von Biotopen mit Feucht- und Orchideenwiesen, Hochstaudenfluren, Ufergehölzen und einem naturnah mäandrierenden Wildbach entstanden. Schaut man sich die Topografie des Tales genau an, so fällt heute noch ein altes System aus Gräben und Rücken zur Wiesenbewässerung auf. Dies gehört zu der für das Siegerland typischen Wiesenbewirtschaftung der letzten Jahrhunderte, den Rieselwiesen. Zur Blütezeit der Wiesenbewirtschaftung wurde 1853 die erste Wiesenbauschule in Siegen gegründet. Dies war ein Vorläufer der heutigen Universität in Siegen. Die feuchten Wiesenauen wurden durch die geschickten Vermessungs- und Bautechniken für die Menschen nutzbar gemacht. Man schaffte durch die Be- und Entwässerung mit gleichzeitiger Düngung durch die Schwebstoffe des Wassers einen Mehrertrag bei der Ernte: beim ersten Aufwuchs ca. 30 % und beim zweiten Aufwuchs ca. 50 % mehr



Bürgermeister Manfred Gillé begrüßte die Gäste aus ganz NRW vor dem kleinen Zechenhaus (auch Berghäuschen genannt) und dem Stollenmundloch des Wodanstollens



Blick auf den Silbersee im NSG Mahlscheid

Ernte. Durch diese Techniken entstand über viele Generationen eine Kulturlandschaft des intensiven Wiesenbaus. Bis auf eine museale Rieselwiese des Heimatvereins Rinsdorf gibt es heute keine weitere nach der Wiesenbauordnung betriebene Bewirtschaftung im Siegerland. Will man die kleinflächigen Lebensgemeinschaften der Feucht- und Sumpfwiesen, Klein- und Großseggenrieder auch nach der Aufgabe der historischen Nutzung des letzten Jahrhunderts erhalten, so muss man jetzt im Wildenbachtal durch ein differenziertes Biotopmanagement und einen Vertragsnaturschutz das Gebiet langfristig bewirtschaften und schützen.

Im Wechsel mit der Gruppe im Wildenbachtal führte Gerhard Weyl vom Heimatverein Salchendorf die Teilnehmer in kleinen Gruppen durch das „Schaubergwerk Wodanstollen“. Der 1,5 Kilometer lange Stollen zum Abbau von Eisenerz wurde schon ab 1732 angelegt und bis Anfang des 20. Jahrhunderts genutzt. Gerhard Weyl, selbst zehn Jahre unter Tage in der Grube Pfannenberg tätig, zeigte die gesamte technische Bandbreite des Stollenvortriebs und des Erzbergbaus an den vorhandenen Maschinen und Werkzeugen. Dies war sehr beeindruckend für den Besuch. Ein Stollenvortrieb von drei bis fünf Zentimeter pro Tag in

12 bis 14 Stunden, also an einem Arbeitstag, war für die Besucher unvorstellbar. Die Spuren des Siegerländer Erzbergbaus sind im gesamten Siegerland sichtbar. Der Heimatverein Salchendorf hat einen acht Kilometer langen Bergmannspfad eingerichtet, der zu sieben verschiedenen Relikten des Bergbaus führt.

Mittags wurden die Exkursionsteilnehmer von der Vorsitzenden des Heimatvereins, Jutta Danneels, und ihren Mitstreitern vorzüglich bewirtet. Auch Bürgermeister Manfred Gillé gesellte sich zur Gruppe und begrüßte die Gäste im südlichsten Zipfel des Landes.

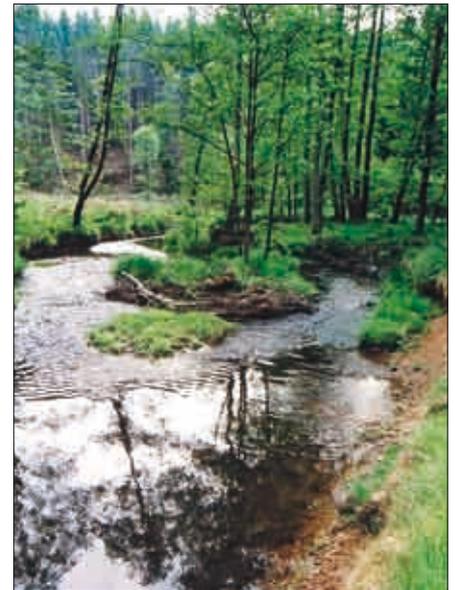
Am Nachmittag begaben sich erneut zwei Gruppen, diesmal gleichzeitig, auf eine Wanderung in das Naturschutzgebiet Mahlscheid. Zu den Exkursionsleitern des Vormittags kamen Hermann Held vom NABU und der AG „Umwelt und Ressourcen“ der Lokalen Agenda 21 in Neunkirchen sowie Dr. Heinz Meyer von der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises hinzu. Die Mahlscheid war der größte Zeuge der vulkanischen Tätigkeit im Kreis Siegen-Wittgenstein an der Grenze zu Rheinland-Pfalz. Die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorhandenen Basaltkuppen der Mahlscheid und des benachbarten Hohenseelbachs wurden bis Mitte des 20. Jahrhunderts abgebaut. Heute ist an der Abbaustätte

ein mit Wasser gefüllter Krater von rund 2.500 m<sup>2</sup> zu finden. In dem Basaltbruch haben sich an den Steilwänden, auf den Terrassen, den Block- und Abraumhalde und auf der Steinbruchsohle Magerrasen und Ruderalfluren eingestellt. Der blaublühende Natternkopf und die Nickende Distel gehören zu den auffälligen Vertretern der seltenen Flora. Unter der Fauna gibt es seltene Insekten wie den Dünen- und Feldsandlaufkäfer. Der See und die kleinen temporären Tümpel bieten der Gelbbauchunke, der Geburtshelferkröte, der Erdkröte oder der Kreuzkröte sehr gute Lebensbedingungen. Seit vielen Jahren wird immer mal wieder das Haselhuhn im Gebiet rund um die Mahlscheid nachgewiesen. Hermann Held berichtete den Teilnehmern von den Lebensraumsprüchen dieser äußerst gefährdeten Vögel.

Danach ging es zurück zum Ausgangspunkt in Salchendorf. Dort nahmen die Unermüdlichen noch die Einladung des ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins, Hans-Georg Jenne, zu einer Treckerfahrt mit Anhänger zum Aussichtsturm, einem ehemaligen Fördersturm der Grube Pfannenberg, wahr. Selbst der während der Rückfahrt herunter prasselnde Gewitterregen konnte die vielfältigen und interessanten Eindrücke nicht trüben.



Blick in die feuchte, nicht mehr genutzte Wiese, welche vom Schneesiepen durchflossen wird. Im Hintergrund ein stark vom Orkan beeinträchtigt Fichtenquerriegel im Tal.



Naturnaher Abschnitt der Heve  
(Fotos: Werner Gessner-Krone)

## Renaturierung des Hevetales

Ende Mai trafen sich die Mitglieder der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes in Möhnesee-Neuhaus, um das Thema „Naturschutz in FFH-Waldgebieten“ zu diskutieren. Der Tagungsort Neuhaus ist ein kleiner Ortsteil der Gemeinde Möhnesee. Er liegt im Tal der Heve zwischen Warstein-Hirschberg, wo nordwestlich

die Heve aus einem Zusammenfluss des Lottmannshardbaches und der Halle entsteht, und der ca. zwölf Kilometer entfernten Mündung in den Hevesee. Birgit Beckers und der neugewählte Vorsitzende Joachim Drüke von der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest führten die Mitglieder der Fachstelle zu einigen naturnahen Abschnitten der Heve. Teile des Arnberger Waldes, einschließlich des Hevetales,

sind der EU im Jahr 2000 als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat-Gebiet) durch die Bundesrepublik Deutschland gemeldet worden.

Bei der Heve handelt es sich um einen großen Mittelgebirgsbach in einem ursprünglich durch Auen und Mulden geprägten Tal. Im Gesamtverlauf weist die Heve einen stark geschwungenen und naturnahen Verlauf auf. Die künstliche Laufverkürzung des stark mäandrierenden Baches hat stellenweise zur Bildung von Altarmen geführt. Sind auf dem Urmesstischblatt von 1839 und auf der späteren Karte von 1894 in der Talau nur Wiesen und Weiden zu finden, so kam es um 1920 zu den ersten Aufforstungen mit Fichten. Um 1950 war bis auf kleine Bereiche fast das ganze Tal mit Fichten bestanden. Auch die unterhalb von Neuhaus ehemals vorhandenen Flößwiesen verschwanden im 20. Jahrhundert im Fichtenforst. Mit den Freiflächen ging auch das kleinflächige Netz von Nebenbächen und Rinnalen verloren, da man den Lauf der Gewässer begradigte und vertiefte und so viele Altarme, Tümpel und Mulden entwässerte. Die intensive Nutzung führte zum Verlust von vielen Kleinstrukturen und damit auch von vielen Lebensräumen von zahlreichen Pflanzen- und Tierarten, z.B. den beiden Quelljungfer-Arten (Diese Libellenarten sind auf saubere

Birgit Beckers weist auf das vom Hang kommende Wasser des Schneesiepen hin.





In die Möhne eingeleitetes Abwasser eines Nassholzlagers

Gebirgsbäche angewiesen), der Waldschnepfe und des Grasfrosches. Aber auch der natürliche Retentionsraum für Hochwässer ging damit verloren.

Die Tiefenerosionen der Bäche schreitet in den Fichtenforsten aufgrund der fehlenden Laub- und Holzeinträge stärker voran. Der Kies und Schotter der Hevebachsohle wurde teilweise für die Befestigung der Ufer mit Radladern entnommen und somit der Wasserübertritt in die Aue noch stärker verhindert. Die ABU hat 2005 damit begonnen, in Abstimmung mit dem Forstamt Arnsberg, den Schneesiepen in sein altes Bett zurückzuverlegen. Der begradigte Lauf wurde mit einfachen robusten Erdblocken verschlossen. Im Auftrag des Forstamtes wurde auch eine Situationsaufnahme der gesamten Bachauen vorgenommen. Nach den durch den Orkan Kyrill aufgetretenen großen Schäden für die Waldbauern im Sauer- und Siegerland, wo mit zwölf Millionen Kubikmetern oder 25 Millionen Bäumen etwa die Hälfte des deutschen oder ein Drittel des europäischen Verlustes auftraten, war der Tagungsort Neuhaus sicherlich gut gewählt, um sich die Auswirkungen des Sturms anzuschauen und über geeignete Maßnahmen, die im Einklang mit dem Naturschutz stehen, zu sprechen. Die eingetretenen starken Schädigungen der ca. 40-jährigen Fichtenbestände in

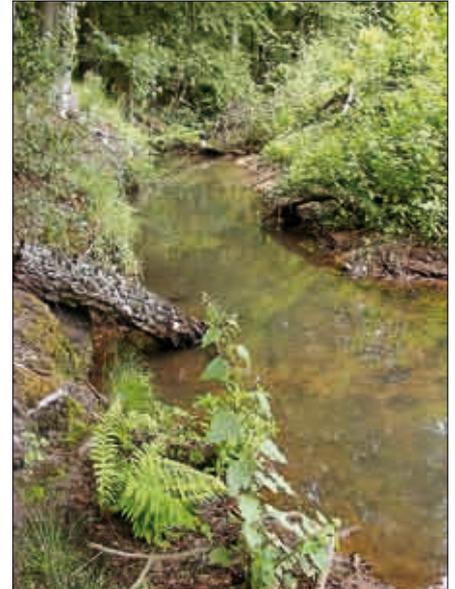
der Talae geben Anlass, über eine stärkere Renaturierung nachzudenken. Der erfolgte Windwurf der Fichten bietet zur Zeit die Möglichkeit zum Aufkommen von Erlen und Birken, da die liegenden Bäume einen natürlichen Verbisschutz darstellen. Die potentielle natürliche Vegetation für das Tal ist ein Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald und Eschen-Auenwald. Durch Arbeitsüberlastung der Forstbetriebe war bis Ende Mai noch keine Windwurffläche geräumt. Vorschlag der ABU ist es, auf einigen Flächen eine Naturverjüngung zuzulassen. In den noch bestehenden Fichtenforsten sollten Kleinstkahlschläge erfolgen und bei der Wiederaufforstung Laubhölzer in lockeren Gruppen eingebracht werden. Diese müssten allerdings vor dem Wildverbiss geschützt werden. Eine weitere Überlegung ist die Einrichtung von jagdfreien Bereichen für die Rothirschpopulation.

Während der Exkursion und nach dem anschließenden Vortrag wurde ausführlich über Probleme und Möglichkeiten bei der Renaturierung des Hevetales diskutiert. Das Thema der gegenseitigen Beeinflussung von Fichten und Erlen bei der Naturverjüngung und die Bedeutung von Todholz für Fließgewässer wurden dabei angesprochen. Auch die in Südwestfalen eingerichteten zahlreichen Nass- und Trockenlagerplätze von bis zu 50.000 Festmetern für die vom Orkan geschädigten Fichtenforste wurde thematisiert.

Einig war man sich über die mögliche Vorbildfunktion der angedachten Renaturierung im Hevegebiet für den gesamten Arnsberger Wald.

### Fließgewässer und Naturschutz

Einen Einblick in Fragen des Naturschutzes im und am Fließgewässer erhielten die Teilnehmer des WHB-Naturschutzseminars „Fließgewässer“ am 2. und 3. Juni in der Biologischen Station am Heiligen Meer, der Außenstelle des LWL-Museums für Naturkunde. Wie heißt es doch so oft schon fast poetisch: „Fließgewässer sind die Adern unserer Landschaft“. Die meisten der 75.000 Kilometer Fließgewässer in Nordrhein-Westfalen sind in der Vergangenheit „technisch“ ausgebaut worden. Sie wurden begradigt, verkürzt, vertieft und mit



Natürlicher Verlauf des Mühlenbaches (Fotos: Werner Gessner-Krone und Wolfgang Kuhnt)

toten Baustoffen befestigt, keine guten Voraussetzungen für vielfältige Lebensräume, ein hohes Arteninventar und eine große Individuendichte. Um einen Eindruck von verschiedenen Fließgewässern zu erhalten, besuchte man am Samstag den Mühlenbach am Brachtesendehof in Riesenbeck. Der Mühlenbach, ein typischer Sandbach des Münsterlandes, ist in Teilbereichen noch unverbaut und

Messung der Leitfähigkeit





Zulauf des Stollenbaches in die Ibbenbürener Aa

daher schon etwas besonderes im Kreis Steinfurt. Er zeigt noch typische Mäander mit Prall- und Gleithängen. Kolke, Sandbänke, Unterspülungen und ausgeprägte Wurzelgeflechte der bachbegleitenden Bäume bieten noch vielfältige Lebensräume. Der in der Nähe des Mühlenbaches gefangene Bachhaft (s. hinterer Umschlag) belegt diese Aussage. Der Bachhaft (*Osmylus fulvicephalus*), ein Echter Netzflügler, ist auf das reich

strukturierte Ufer von naturnahen Bachläufen angewiesen. Er ist in früheren Untersuchungen sowohl im Bergland als auch im Tiefland Westfalens nachgewiesen worden. Heute tritt er aber nur noch vereinzelt an naturnahen Gewässern des Tieflandes auf.

In den Fließgewässern ändern sich auch die natürlichen Lebensbedingungen in zunehmender Entfernung von der Quelle. So steigt mit größer werdendem Abstand von der Quelle, die ganzjährig eine niedrige Temperatur aufweist, die Wassertemperatur im Fließgewässer an (an der Probeentnahmestelle  $16,8^{\circ}\text{C}$ ). Aber auch der natürliche Chemismus des Bodens und die Beeinflussung durch Einleitungen des Menschen wirken sich aus. Der nachgewiesene relativ hohe Härtegrad von  $13,8^{\circ}\text{dH}$  (Grad deutscher Härte) im Mühlenbach weist auf die im Kalkgestein des Teutoburger Waldes gelegene Quelle hin. Die hohe Leitfähigkeit von  $685\ \mu\text{S}$  (Mikrosiemens) ist eventuell auf Abspülungen von gedüngten Äckern zurückzuführen. Fließgewässer werden aufgrund ihrer natürlichen Veränderungen auch in unterschiedliche Zonen wie Quelle und Quellbach, Bach und kleiner Fluss, großer Fluss und Strom eingeteilt. Je nach der vorkommenden Leitfischart spricht man auch von Forellen- oder Äschenregion in der oberen Gebirgsbachzone, der Barben-, Blei- und

Brachsenregion im Tiefland oder der Kaulbarsch- und Flunderregion in der Flussmündung.

Ein Beispiel extremer Änderung der Lebensbedingungen konnte an der Ibbenbürener Aa festgestellt werden. Der ausgebaute und eingeeengte Fluss weist bis zur Einleitungsstelle des Stollenbaches einen stark verkrauteten Wasserkörper auf. Ab dem Zufluss ist jedoch keinerlei Süßwasservegetation mehr nachzuweisen. Die Leitfähigkeitsmessung (die Messung der gelösten Stoffe im Wasser) brachte die Erklärung. Vor der Einleitung (30 m vor dem Zulauf) gab es einen Wert von  $603\ \mu\text{S}$  und nach dem Zulauf (100 m nach der Einleitung) von  $32.000\ \mu\text{S}$ . Der Name des Baches liefert schon die Erklärung für diese extreme Veränderung. Über den Stollenbach werden die Grubenwässer des aufgegebenen Westfeldes und des Ostfeldes des Bergbaus in Ibbenbüren eingeleitet. Der Salzgehalt in Höhe von  $15,7\ \text{g/l}$  liegt zwischen dem der Ostsee in Höhe von  $10\text{--}12\ \text{g/l}$  und dem der Nordsee in Höhe von  $30\ \text{g/l}$ . Unterhalb der Einleitung ist das Leben von Süßwasserorganismen nicht mehr möglich. Wohl fühlen sich bei diesen Werten nur noch Organismen aus dem Salzwasser- oder Brackwasserbereich. Neben den für dieses Gebiet typischen Belastungen aus Landwirtschaft, Kläranlagen und der Oberflächenentwässerung aus den Ortschaften bereiten besonders die Abflüsse des Steinkohlebergbaus der DSK Anthrazit Ibbenbüren GmbH mit dem hohen Chlorid-, Eisen- und Sulfatfrachten dem Gewässerschutz große Probleme. Hinzukommen erhöhte Konzentrationen von Pflanzenschutzmitteln (Totalherbizide zum Entfernen von unerwünschtem Pflanzenwuchs, Unkraut-Ex oder Roundup) die über die Oberflächenentwässerung illegal in die Gewässer eingeleitet werden. Die Ibbenbürener Aa stellt nach dem Staatlichen Umweltamt Münster (Signifikante anthropogene Belastungen der Ibbenbürener Aa : Trends, Probleme und Prognosen, Juni 2005) einen der am stärksten verschmutzten Flüsse in Nordrhein-Westfalen dar. Die Gewässergüte kann aber nicht allein durch die optische Betrachtung und die chemische Untersuchung beurteilt werden. Die Belastungen der Gewässer sind teilweise nur vorübergehend und

Entnahme der Organismenproben aus der Hopstener Aa





Sortieren und zählen der Tiere

angepasst sind, erfolgt die Beurteilung der Gewässergüte.

Am Sonntag wurde die Hopstener Aa untersucht. Dies erfolgte in Anlehnung an die Methoden, wie sie bei der offiziellen Untersuchung der Fließgewässer durch die Landesbehörden angewandt werden. Die Teilnehmer haben Proben vom Ufer, vom Boden, von Steinen und von dem Pflanzenmaterial des Gewässers entnommen. Die Vielfalt und die Häufigkeit einiger Organismen waren beeindruckend. Plattwürmer, Schnecken, Muscheln, Krebse, Eintagsfliegen, Libellen, Köcherfliegen und Zweiflügler wurden bestimmt, gezählt und zur Festlegung der Gewässergüte (Saprobienindex) herangezogen. Die anschließende Berechnung

$$s = \frac{\sum s \cdot h \cdot g}{\sum h \cdot g}$$

(s=Saprobitätsindex der Art;  
h=Häufigkeit; g=Indikationsgewicht)

ergab einen Wert von 2,19. Somit ist die Hopstener Aa als mäßig belastet (Wässergüteklasse II:  $\beta$  -mesosaprop). In der Gewässergütekarte des Landes Nordrhein-Westfalen gehört dieser Fluss in die drittbeste Gewässergüteklasse des aus sieben Klassen bestehenden Systems.

Die Fließgewässer gliedern den Natur- und Kulturräum und sind von sehr hoher ökologischer Wertigkeit. Diesen ökolo-



Die Gewässergütekarte

können nur zur Zeit der Einleitung gemessen werden. Die Pflanzen und Tiere sind aber jeder Belastung ausgesetzt. Sie können die Verschmutzung tolerieren oder müssen absterben.

Die Saprobie, vereinfacht als biologische Gewässergüte übersetzt, bezeichnet die Gewässerbelastung durch organische Stoffe, die von Bakterien, Pilzen und Einzellern unter Sauerstoffverbrauch abgebaut werden. Das sogenannte Saprobien-system (s. Abbildung) ist eine Klassifizierung für die Belastung der Gewässer. Anhand der vorgefundenen Organismen, die an die jeweiligen Lebensumstände

gischen Wert gilt es zu bewahren, zu steigern oder wiederherzustellen.

Die EU-Wasserrahmenrichtlinie gibt Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Wasserwirtschaft zur Umsetzung der Ziele des Natur- und Artenschutzes. Viele Heimatvereine haben die Möglichkeit, diese Entwicklung in ihrem Einzugsbereich positiv zu beeinflussen. Wer Interesse an den Naturschutzseminaren des Westfälischen Heimatbundes hat, wende sich an den Westfälischen Heimatbund, Werner Gessner-Krone, 48133 Münster. Tel.: 0251/20381013.

## Museen und Ausstellungen

### Unterwegs mit dem Stadtsekretarius

Das Stadtmuseum Werne und der Verkehrsverein bieten seit einem Jahr mehrere spezielle Führungen durch die Altstadt von Werne an, die vor allem für historisch interessierte Heimatfreunde der umliegenden Heimatvereine geeignet sein könnten:

Neben der eineinhalbstündigen Stadtführung mit dem Kiepenkerl ist auch eine ca. einstündige Stadt- und Muse-

umsführung „Mit dem Stadtsekretarius unterwegs – ein kleiner Rundgang durch Werne mit Anekdoten und Histörchen aus der Chronik und den Ratsprotokollen von Werne“ möglich. Ebenso gibt es weitere Themenführungen mit dem Titel: „Geschichte der jüdischen Familien in Werne“ und „Bekannte Frauenpersönlichkeiten in Werne“. Auch ist ein anschließendes gemeinsames Kaffeetrinken in der Westfälischen Stube des Museums oder bei schönem Wetter im Museumsgarten nach Voranmeldung

machbar. Ganz besonders gern werden die mittelalterlichen Stadtführungen für Kinder von sechs bis zwölf Jahren in historischen Gewändern gebucht. Mit dem Handkarren wird eine Zeitreise in das mittelalterliche Werne vollzogen, die sowohl für Schulklassen als auch für Kindergeburtstage geeignet ist. Drei- bis viermal im Jahr gibt es während der Wintermonate auch eine abendliche dreistündige „Stadtführung für Jedermann“, die neben der Begrüßung im Museum durch den weiblichen



Kindergeburtstag mit mittelalterlichen Kostümen

(Foto: Stadtmuseum Werne)

Kiepenkerl, die Besichtigung der Christopherus-Kirche und eine anschließende Stadtführung bei Fackelschein beinhaltet. Der Höhepunkt dieser Führung ist die Besteigung des Glockenturms und der Gang über das Kirchengewölbe, die ansonsten nicht zu besichtigen sind. Anmeldungen für diese Themenführungen sind möglich beim Stadtmuseum Werne (Tel.: 02389/780773) bzw. für die „Stadtführung für Jedermann“ beim Verkehrsverein (Tel.: 02389/534080).

### Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht

Wenn Sie für eine Reise gut gerüstet sind, haben Sie wohl kaum eine Ritterrüstung an, und wenn Ihnen etwas in die Brüche gegangen ist, dann wird dieser Gegenstand wahrscheinlich nicht im Moor verschwunden sein. Jeder gebraucht wohl mehrmals am Tag Sprichwörter und Redewendungen, ohne jedes Mal über den wörtlichen oder ursprünglichen Sinn nachzudenken. Und trotzdem wird er verstanden, weil die Verwendung und der zum Teil damit verbundene Bedeutungswandel allgemeines Sprachgut geworden ist. Wir schieben etwas auf die lange Bank, ohne uns die „Bank“ dabei vorzustellen; wir machen mit etwas kurzen Prozess, ohne an ein Gerichts-

verfahren zu denken. Man hängt etwas an die große Glocke, ohne dass dabei von einem Kirchturm geläutet werden müsste.

Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht ... bei diesem Sprichwort ist die Herkunft sehr leicht herzuleiten, doch schon wenn es um das Anzetteln geht, denken viele an das kleine Stück Papier... Fast völlig verloren gegangen ist das Wissen, dass ursprünglich, das Aufziehen, der Kettfäden am Webstuhl als Anzetteln galt...

Eine Ausstellung im Heimathaus Herbern möchte solche Zusammenhänge dokumentieren. Dabei werden kleine Szenarien gezeigt, die den Besucher in die Welt der Jäger und der Ritter führt oder an das Rechtsgebaren unserer Vorfahren erinnert. Der Besucher kann selbst versuchen, den einen oder anderen Zusammenhang zu erraten oder sich einfach in die Erläuterungen vertiefen. Auch Anhänger des Plattdeutschen kommen auf ihre Kosten.

Insgesamt handelt es sich um eine abwechslungsreiche Schau, die an manchen Stellen durchaus mit einem kleinen Augenzwinkern in den eigenen Sprachalltag einführt.

Die Ausstellung im Heimathaus Herbern (Altenhammstr. 20) ist geöffnet bis zum 7. Oktober 2007, Sa. und So. von 15

bis 17 Uhr, sonst auf Anfrage Tel.: 02599/1340. Mehr Infos: [www.heimatverein.herbern.de](http://www.heimatverein.herbern.de)

### Westfalen und das Baltikum

Das Emschertal-Museum in Herne zeigt gemeinsam mit der Martin-Opitz-Bibliothek noch bis zum 26. August die kulturhistorische Ausstellung „Westfalen und das Baltikum 1200 bis 2000“ in der Städtischen Galerie im Schlosspark Strünkede in Herne. Wobei der Ort der Ausstellung nicht zufällig gewählt ist. Denn: Drei Mitglieder der Familie von Strünkede saßen im 15. Jahrhundert als Ritter des Deutschen Ordens auf der lettischen Marienburg. Bereits im 13. Jahrhundert indes beginnt die wechselseitige Geschichte zwischen Westfalen und Livland mit Bernhard II. zur Lippe als Krieger und Gründer von Fellin (Estland) nach dem Vorbild von Lippstadt. Ebenso wurde der livländische Zweig des deutschen Ritterordens stark von Adligen aus Westfalen bestimmt. Der bedeutendste von ihnen war der aus dem Sauerland stammende Wolter von Plettenberg, der von 1494 bis 1535 die Gescheicke Livlands von Wenden aus leitete. Die Liste der wechselseitigen Beziehungen dieser beiden Kulturlandschaften ist lang und vielfältig. Verdeutlicht wird dies nicht zuletzt durch die vielen heutigen Städtepartnerschaften und das lettische Gymnasium in Münster.

Die Ausstellung, so wird von der Museumsleitung betont, kann nur hinweisen und anregen. Zur Vertiefung hält die Martin-Opitz-Bibliothek in reichem Umfang Literatur über die baltischen Staaten und die Deutschbalten zur Lektüre bereit.

Städtische Galerie im Schlosspark Strünkede Herne, Karl-Brandt-Weg 2, Tel.: 02323/162659. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags sowie sonntags 10 bis 13 und 14 bis 17 Uhr; samstags von 14 bis 17 Uhr.

### Gleich vier Ausstellungen widmen sich Verpackungen

„Verpackend“ ist die Sonderausstellung, die seit dem 17. Juni gleich an vier Standorten zu sehen ist. Die Museen in Bergkamen, Gladbeck, Herne und Ra-

tingen zeigen bis zum 23. September unterschiedliche Aspekte der Geschichte von Verpackungen.

Im Stadtmuseum Bergkamen werden historische Verpackungen aus Tante-Emma-Läden präsentiert, während das Heimat- und Naturkundemuseum Wan-

ne-Eickel sich auf „Vergnügungsverpackungen“ von der Cranger Kirmes konzentriert. Das Museum Gladbeck zeigt Keramik- und Glasverpackungen, und im Museum der Stadt Ratingen geht es vor allem um Kunststofftüten und deren Werbeaufdrucke.

Ort: Museum der Stadt Ratingen, Tel.: 02102/550-4180 oder 4181. Stadtmuseum Bergkamen, Tel.: 02306/3060210. Museum der Stadt Gladbeck, Tel.: 02043/23029, Emschertal-Museum, Heimat- und Naturkunde-Museum Wanne-Eickel.

## Nachrichten und Notizen

### Heimatgebietsleiter Aloys Steppuhn neuer Präsident des Sauerländischen Gebirgsvereins

Aloys Steppuhn, Landrat des Märkischen Kreises, hat neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender des gleichnamigen WHB-Heimatgebietes eine neue Aufgabe im Ehrenamt übernommen: Einstimmig wählten ihn jetzt die rund 300 Delegierten des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV) während ihrer Hauptversammlung in Arnsberg zu ihrem neuen Präsidenten. Er tritt die Nachfolge des im Oktober 2006 verstorbenen Vorgängers Eberhard Schüle an. „Ich freue mich über dieses Vertrauen. Nun gilt es,

Dr. Peter Kracht (l.) gratuliert dem neuen SGV-Präsidenten Aloys Steppuhn nach seiner Wahl.



gemeinsam die Zukunft anzugehen, auf der Tradition aufzubauen, die Weichen in die richtige Richtung zu stellen und neue Ideen einfließen zu lassen“, erklärte ein sichtlich erfreuter Aloys Steppuhn nach seiner Wahl.

Wichtige Unterstützung erhält der neue SGV-Präsident von seinem „Amtskollegen“ Dr. Peter Kracht, Vorsitzender des WHB-Heimatgebietes „Hellweg“, der bereits seit vier Jahren als „Hauptfachreferent für Kultur“ beim SGV tätig ist und in der Hauptversammlung einstimmig für vier weitere Jahre in seinem Amt bestätigt wurde.

### Rottendorf-Preis 2008

Andreas J. Rottendorf, der Gründer des Pharma-Unternehmens in Ennigerloh, hat in der Satzung seiner Rottendorf-Stiftung festgelegt, dass in jedem „geraden“ Jahr ein Preis vergeben wird „für die Erforschung, Erhaltung und Verbreitung der niederdeutschen Sprache“.

Die Auswahl des Preisträgers erfolgt durch den Westfälischen Heimatbund, der dazu einen Arbeitskreis eingerichtet hat unter dem Vorsitz des stv. Vorstandsvorsitzenden der Rottendorf-Stiftung, Landrat a.D. Franz-Josef Harbaum.

Der Rottendorf-Preis kann an Einzelpersonen oder Gruppen vergeben werden, die sich erfolgreich um Erhalt und Pflege der niederdeutschen Sprache bemühen. Vorschläge können von Einzelpersonen, Vereinen, Verbänden oder Institutionen eingereicht werden. Sie sind zu richten an die Geschäftsführung des Westfälischen Heimatbundes, Frau Dr. Edeltraud Klüeting, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster und sollen bis zum 1. November 2007 vorgelegt werden.

Die Vorschläge sollen eine begründende Darstellung von Leben und Werk des

(der) Vorgeschlagenen enthalten. Dazu gehören Lebenslauf und Beschreibung seiner (ihrer) beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeiten, soweit sie das Schaffen in niederdeutscher Sprache und in der Heimatpflege betreffen, und eine repräsentative Werkauswahl (Lyrik, Prosa, dramatische und wissenschaftliche Texte, interaktive digitale Kunstformen). Bewertet werden sprachliche Authentizität, Originalität und Gehalt.

Förderungswürdig sind auch außergewöhnliche Leistungen im Bereich des niederdeutschen Theaters, der Musik und der Rezitation.

### Dialektschwund im Westmünsterland

„O Jung, nu praot men Platt met mi... – Über den Schwund des Plattdeutschen im Westmünsterland“ – so lautete das Thema eines Vortrags, den Professor Dr. Ludger Kremer am 19. Juni 2007 im Borkener Kreishaus anlässlich der Buchpräsentation „Dialektschwund im Westmünsterland“ hielt. Ausgerichtet wurde diese öffentliche Veranstaltung durch das Landeskundliche Institut Westmünsterland und der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V.

Der Leiter des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland, Dr. Timothy Sodmann, führte in die Veranstaltung ein. Der anschließende Vortrag von Professor Dr. Kremer fußte auf der neuen Veröffentlichung des Instituts mit dem Titel „Dialektschwund im Westmünsterland“. Verfasst wurde der Band vom Referenten des Abends und von der gleichfalls anwesenden Mitautorin, Veerle van Caeneghem.

Professor Dr. Kremer führte aus, dass sich seit vielen Jahren in Norddeutsch-

land ein starker Schwund des Plattdeutschen abzeichnet, wenn auch mit gewissen regionalen Unterschieden. Innerhalb des westfälischen Raumes beispielsweise galt das Westmünsterland bisher als relativ konservativ, d.h. als dialektfreundlich. Dennoch haben frühere Untersuchungen bereits einen kontinuierlichen Rückgang in der Beherrschung und im Gebrauch des Plattdeutschen von etwa 30 Prozent pro Generation erkennen lassen. Diese Tendenz wird nunmehr durch Befragungen unter den Eltern der Viertklässler an den Grundschulen des Kreises Borken bestätigt: Berücksichtigt wurden bei dieser Studie der Einfluss von Alter, Beruf, Geschlecht und Herkunft auf die Kenntnis des Plattdeutschen, auf seine Verwendung und seine Wertschätzung. Fazit: Die Ablösung des Plattdeutschen vollzieht sich innerhalb der Familie mit großer Geschwindigkeit. Die jüngste Generation wächst kaum noch mit dem Plattdeutschen auf. Eine gewisse passive Kompetenz erwerben nur noch die Kinder, deren Eltern bzw. Großeltern im Gespräch untereinander Platt sprechen. Diesen in der Mitte des 20. Jahrhunderts einsetzenden Sprachwechsel vom Platt zum Hochdeutschen nahm Professor Dr. Kremer in seinem Vortrag im Kreishaus auf ausgesprochen anschauliche Weise in den Blick. Dazu präsentierte er Einschätzungen von Zeitzeugen und die Ergebnisse früherer Untersuchungen. So war im Alltagsleben des Westmünsterlandes vor 100 Jahren das Hochdeutsche in der Regel in familiären Gesprächssituationen fehl am Platze. Gesprochen wurde es nur bei offiziellen und formellen Anlässen. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb das so beim größten Teil der Bevölkerung; der sprachliche Alltagsverkehr verlief auf Plattdeutsch. Heute lassen die sprachlichen Verhältnisse im westlichen Westfalen diese Feststellung längst nicht mehr zu: Zum einen beherrscht nur noch ein kleiner, stets weiter abnehmender Teil der Bevölkerung Plattdeutsch. Zum anderen geht sein Gebrauch auch bei aktiven Sprechern beständig zurück – auch in Alltagsgesprächen wird mehr und mehr Hochdeutsch verwendet. Und da die Eltern der heutigen Viertklässler fast ausschließlich auf Hochdeutsch mit ihren Kindern sprechen wollen bzw. können, sieht es inzwischen düster für das

Fortbestehen des Plattdeutschen im 21. Jahrhundert aus.

Professor Dr. Kremer ordnete in seinem Vortrag diese Entwicklung in überregionale Zusammenhänge ein. Zudem befasste er sich mit folgenden Fragen: Gibt es außer den heimischen Plattdeutschen auch andere sprachliche Möglichkeiten zum Ausdruck regionaler Identität? Wie sind die Zukunftsaussichten des Plattdeutschen? Kann es überleben? Wenn ja, auf welche Weise und in welcher Form, und was müsste dazu geschehen?

Um das Plattdeutsche im Westmünsterland weiterhin zu pflegen, wünscht sich Professor Dr. Kremer, dass Dialekt z.B. in „Plattdeutsche Kringe“, die bereits von vielen Heimatvereinen gebildet wurden, gesprochen und auch an Jüngere weitergegeben wird.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich viele der rund 50 anwesenden Teilnehmer, die überwiegend aus Kreisen der hiesigen Heimatvereine kamen.

Das erste Buchexemplar überreichte Professor Dr. Kremer an den Kreisheimatpfleger des Kreises Borken, Wolfgang Feldhege, der sich für den interessanten Vortrag bedankte.

Mit diesem Buch ist die Diskussion über den Stand des Plattdeutschen als Alltagssprache in Westfalen und in ganz Norddeutschland ein gutes Stück weiter gekommen. Es wird auch in den nächsten Jahren noch Stoff zur Auseinandersetzung und Anregungen für vertiefende Studien liefern und ist sicherlich für einen großen Leserkreis in der Region interessant. Erschienen ist es als Band 17 der Reihe Westmünsterland. Quellen und Studien, Vreden, Landeskundliches Institut Westmünsterland. ISBN 3-937432-15-9. Das Buch kostet 15 €.

### **Das Ostendorf-Denkmal in Lippstadt**

Es wurde zu Ehren des Schuldirektors Julius Ostendorf (1823 – 1877) von seinen Verehrern initiiert, finanziert und 1879 eingeweiht und dürfte wohl eines der wenigen noch in Diensten stehenden Schuldenkmäler sein. Es steht immer noch an seiner ursprünglichen Stelle, wenngleich das damalige Lippstädter Realschulgebäude von 1865 seit 1971 dem Stadttheater gewichen ist und der

ursprüngliche Unterbau aus Sandstein durch eine Betonsäule ersetzt wurde. Ein dazugehöriges Mamor-Medaillon, die Bildung darstellend, ziert heute den Schuleingang des Ostendorf-Gymnasiums.

„Ein monumentaler Gedenkstein für Herrn Director Ostendorf“, so lautete die Überschrift eines Artikels in den Lippstädter Heimatblättern 1979 von Jürgen Schölzel (ehem. Geschichtslehrer am Ostendorf-Gymnasium) zum 100-jährigen Bestehen des Denkmals, einem „Geschöpf jenes allgemeinen Denkmalsdranges, der im ausgehenden 19. Jahrhundert das Reich mit einer Legion patriotischer Monumente ausstaffierte. Die meisten haben mit ihren oft erschreckenden künstlerischen und auch inhaltlichen Defiziten, die in sie gesetzten Ewigkeitserwartungen höchstens ein halbes Jahrhundert erfüllen können. Das Ostendorfdenkmal gehört nicht dazu. Zusätzlicher Krisenfestigkeit erfreut es sich, seit die Schule den Namen des Verherrlichten trägt (1907). Neu ins Gespräch kommt der marmorne Ahnherr eh und je durch den Un- und Übermut „freigelassener“ Ostendorfier: Kosmetik mit Ölfarbe, übergestülpte Eselsmasken – Unfug. Kriminell dagegen (Patriot vom 5. Juni 1979, dreizeilig, mit Bild: „Rowdytat“) der Anschlag auf das Denkmal in der Nacht zum Pfingstmontag 1979, 24 Stunden nach einem Schülerball: mit Stahlseil und vermutlich Motorkraft (PKW) wurde die Büste diagonal vom Postament gerissen und zerschellte (Bruch in der Halspartie, Absplinterung der Ohren und der Nase, Abgang verschiedener Teile des Schulterbereichs).“ Doch entgegen den damaligen pessimistischen Befürchtungen des Schreibers hat das Denkmal bis heute „überlebt“ und steht nach einer aufwändigen Restaurierung zum 125. Jubiläum 2004 – wieder einmal reparatus et renatus – vor dem Stadttheater.

Julius Ostendorf, geboren 1823 in Soest, war als angehender Lehrer vom Wahlkreis Soest / Hamm 1848 als zweitjüngster Abgeordneter („Reichsprimer“) in die Paulskirchenversammlung gewählt worden. Nach seiner Rückkehr aus Frankfurt bekam er 1850 in Lippstadt eine Vertretungsstelle an der höheren Bürgerschule in Lippstadt angeboten, und



Noch heute ein beliebtes Motiv für Ehemalige, wie hier beim Treffen der Abturientia 1947 zur Abiturentlassfeier 2007

1851 die vakant gewordene Schulleiterstelle. Ostendorf machte sich an eine Reformierung der Schule, die 1859 in den Stand einer Realschule 1. Ordnung erhoben wurde. Bis 1872 leitete Julius Ostendorf die Lippstädter Schule und führte sie in Zeiten einer umfassenden Bildungsreform in Preußen zu einer weit über die Stadt- und Kreisgrenzen hinausreichenden Bekanntheit, sodass die Zahl der auswärtigen Schüler über lange Zeit gleich der der einheimischen war. Doch dann mussten die Lippstädter ihren verehrten Schuldirektor nach Düsseldorf gehen lassen, da er dort die Leitung der Realschule an der Klosterstraße übernahm.

Während dieser Zeit (1872-1877) profiliert er sich zunehmend als Schulpolitiker, speziell im sog. Berechtigungsstreit, in dem es um die Bewertung der Abschlüsse an Realschulen, Gymnasien und Gewerbeschulen ging. Von den Realschulmännern wurde seine Wahl in das preußische Abgeordnetenhaus 1876 für den Wahlkreis Bielefeld betrieben, um „ihre Sache“ dort zu vertreten. Nach seinem unerwarteten Tod folgten viele Kollegen, Lippstädter Bürger und Ehemalige aus dem ganzen Reich und aus Übersee einem Aufruf in der Pädago-

gischen Rundschau und brachten, wie eine Spenderliste belegt, 4.075 Mark auf, um damit den sehr angesehenen Bildhauer Robert Cauer aus Kreuznach mit der Anfertigung des Denkmals samt Medaillon zu beauftragen.

Zum 125. Jahrestag 2004 hatten die „Ostendörfler“ (Verein der Ehemaligen) ihrem Namensgeber eine „Verjüngungskur“ verordnet. Knapp drei Monate verbrachte die Büste im Westerwälder Atelier des Bildhauers Arnold Morkramer, der eine Komplettrestaurierung vornahm. Sie war notwendig geworden, weil die Reparaturen aus dem Jahre 1979 der Witterung nicht länger standhielten und – wieder mal – ein „Attentat“ dem „guten Julius“ die Nase kostete. Die Marmorbüste wurde komplett abgeschliffen, die abgebrochene rechte Schulterseite gedübelt und geklebt, die Nase mit Marmorpaste neu modelliert und die alten „Narben“ mit einer Marmorstaub-Paste auf Kunstharzbasis überarbeitet. Zum Schutze der gesamten ca. vier bis fünf Zentner schweren Büste wurde an ihrer Unterseite eine Edelstahlplatte angebracht und schließlich das Ganze mit einer Acryl-Schicht gegen Verschmutzung versiegelt. Für den Bildhauer Morkramer war es eine Herausforderung mit Hilfe

modernster Bauchemie ein historisches Werk zu erhalten, welches durch die Schularchiv-Unterlagen bestens dokumentiert ist. Michael Morkramer

## Tradition des Bergbaus wird aufrecht erhalten

Die Kohleförderung hat in den vergangenen Jahren anderen Methoden zur Energieversorgung mehr und mehr Platz machen müssen. Planungen sehen vor, dass es in den kommenden Jahrzehnten im Ruhrgebiet keine fördernde Schachtanlage mehr geben wird. Doch Kohle ist gleichbedeutend mit der Region Ruhrgebiet. Und wird es noch lange Zeit bleiben. Die Traditionen des Bergbaus und die Faszination des Bergmannsberufs aufrecht zu erhalten, sind Sinn und Inhalt des „Fördervereins bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier“. Seit langer Zeit schon. Bereits Ende der 70er Jahre wurde diese Notwendigkeit erkannt und alsbald umgesetzt, so dass dieser Verein nun sein 25-jähriges Bestehen feierte. Der Förderverein wurde am 22. Juni 1982 in Witten ursprünglich als „Förderverein bergbauhistorischer Stätten südliches Ruhrgebiet e.V.“ gegründet. Die Stadt Witten hatte ihm als erste Aufgabe den Ausbau und die Pflege des bereits bestehenden Bergbaurundwanderweges übertragen. Die Erfolge des Arbeitskreises Witten bei der Rekonstruktion der Bergbaurelikte, Aufstellung von weiteren Informationstafeln und den Führungen von Besuchern über den Bergbaurundwanderweg Muttental gab die Initialzündung zur Gründung weiterer Arbeitsgruppen auch in anderen Städten des Ruhrgebiets, die sich nach und nach dem Förderverein anschlossen: Bochum und Dortmund (1986), Kreis Unna (1987), Holzwickede (1990), Sprockhövel (1992), Wetter/Herdecke und Essen (1997), Recklinghausen (2000) sowie Gelsenkirchen und Mülheim a.d. Ruhr (2001). Diese ungeahnte Entwicklung zog 1988 im Vereinsnamen die Streichung des Wortes südlich nach sich. Klar definierte Ziele prägen die Arbeit: die Erinnerung an den vergangenen Bergbau der Region wach halten durch die Erhaltung und Wiederherstellung bergbauhistorischer Objekte, die Einrichtung von Bergbaurundwanderwegen und

Führung von Besuchern, Aufstellung von Informationstafeln an Bergbaurelikten, Organisation und Durchführung von Studienfahrten und durch Erarbeitung und Veröffentlichung bergbauhistorischer Literatur. Und das alles in enger Zusammenarbeit mit allen an der Bergbaugeschichte interessierten Personen und Institutionen. Die einzelnen Arbeitskreise agieren eigenverantwortlich und wenden sich ganz individuell den örtlichen Aufgaben zu. So sind weitere

Gruppen mit ähnlicher Zielsetzung entweder als eigener Arbeitskreis oder als beitragsfreie Mitglieder auf Gegenseitigkeit willkommen. Der Vorsitzende Klaus Lohmann meint: „Die ehrenamtliche Beschäftigung mit der Bergbaugeschichte macht die Gegenwart verständlich. Mit der gemeinsamen Arbeit in der Gruppe wird der heute weit verbreiteten Vereinsamung des Menschen keine Chance gegeben. Gerade auch die körperliche Tätigkeit in der Freizeit und Natur ver-

schaft Bestätigung und Zufriedenheit.“ Das 25-jährige Bestehen wurde im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung gefeiert, an der auch der NRW-Bau- und Verkehrsminister Oliver Wittke teilgenommen hat. Zudem ist eine aufschlussreiche 70-seitige Festschrift erschienen, die den Verein, aber insbesondere die einzelnen Arbeitsgruppen, vorstellt. Zu beziehen beim Vereinsvorsitzenden Klaus Lohmann, Fasanenweg 21 in 58454 Witten, Tel.: 02302/690543.

## Auf Schusters Rappen

### Günstiger Wandertag in Tecklenburg

Familienfreundlich, kostengünstig, abwechslungsreich: Mit dem „F 2“ für ein paar Euro mit der ganzen Familie von Münster nach Tecklenburg zu einem Wandertag – die Westfalenbus GmbH hat ein neues ÖPNV-Angebot auf die Beine gestellt, das immer sonntags bis zum 30. September die Westfalenmetropole Münster und das Tourismus-Städtchen Tecklenburg miteinander verbindet. Der Fahrpreis: 7,20 € einfach, Gruppenticket für fünf Personen mit Rückfahrkarte

18,50 €. Insgesamt fährt der Freizeitbus „F 2“ drei Mal am Sonntag nonstop. Los geht es am Hauptbahnhof um 9.20, 11.20 und 14.20 Uhr. In Münster hält er genau acht Mal, weitere elf Haltestellen steuert er nach etwa 45 Minuten in Tecklenburg an, drei dann in Brochterbeck. Insbesondere Familien, Freizeitsportler oder Besucher der Freilichtbühne sind angesprochen, sich in Tecklenburg zu vergnügen. Ein Angebot dabei ist der vom Westfälischen Heimatbund gerade erarbeitete Hauptwanderweg X 18. Er führt durch unberührte Natur, aber auch zu vielen Sehenswürdigkeiten des

Tecklenburger Landes. Zudem laden die Rundwanderwege des Luftkurortes und historischen Fachwerkstädtchens ein, sich einen Tag lang unbeschwert zu erholen. Weitere Informationen sind in einem Faltblatt nachzulesen, das beim Westfälischen Heimatbund angefordert werden kann (Tel.: 0251/203 810-15, E-Mail stefan.herringslack@lwl.org), oder aber im Internet unter [www.freizeitbus-tecklenburg.de](http://www.freizeitbus-tecklenburg.de).

### Entwicklung des Jakobskultes auf CD dargestellt

Nein, nicht erst durch das Buch „Ich bin dann mal weg“ des Fernsehkomikers Hape Kerkeling ist das Pilgern wieder modern geworden. Wenn es auch zweifellos eine gute Werbung dafür ist. Tausende Pilger begeben sich jährlich auf die Spuren des Heiligen Jakobus. Viele gehen Hunderte von Kilometern zu Fuß in den äußersten Nordwesten Spaniens und besuchen das Grab des Heiligen in Santiago de Compostela. Sie nehmen die Strapazen, die mit einer Pilgerreise verbunden sind auf sich, übernachten in einfachen Herbergen ohne Privatsphäre und den vertrauten Komfort. Mit der langen Geschichte und der aktuellen Renaissance der Jakobsveneration in Westfalen beschäftigt sich eine neue CD, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) produziert hat. Das LWL-Medienzentrum für Westfalen und die Altertumskommission für Westfalen beim LWL haben zahlreiche Texte und Bilder zum Thema zusammengetragen,

Jungfernfahrt nach Tecklenburg: Bei der Präsentation ließen sich zahlreiche Wanderer und Vertreter der beteiligten Kommunen und Sponsoren die erste Fahrt nicht entgehen.



die die Entwicklung des Jakobskultes in 13 Kapiteln nachzeichnen. Nicht nur die Strecken durch Frankreich und Spanien, sondern auch die Pilgerwege „vor der eigenen Haustür“ werden Jahr für Jahr wiederentdeckt und dokumentiert. Seit dem Jahr 2000 beschäftigt sich die Altertumskommission für Westfalen mit den „Wegen der Jakobspilger in Westfalen“. Die CD aus der Reihe „Westfalen im Bild“ baut auf diesen Forschungen auf und lädt in 13 Kapiteln zu einer Zeitreise durch die Entwicklung des Jakobskultes von den Anfängen bis heute ein. Wer pilgern will, sollte sich auch mit der Geschichte auseinandersetzen. Die CD erklärt sowohl die mittelalterliche Jakobsverehrung und deren Motive als auch die aktuelle Renaissance der Jakobspilgeri und die Rituale, die bis heute auf dem Weg nach Santiago gepflegt werden.

Im Mittelpunkt jedes Kapitels stehen ein bis sechs Bilder, die es mit dem Begleittext ermöglichen, sich fundiert mit dem Thema Jakobskult und Jakobswege zu beschäftigen“, erklärt Dr. Markus Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen. Die Bildmotive zeigen die mittelalterlichen Spuren entlang der Pilgerwege ebenso wie heutige Pilger mit moderner Ausrüstung. Zudem lässt sich an Hand einer Landkarte der Verlauf der Jakobswege durch Europa verfolgen. Autorin Ulrike Spichal von der LWL-Altertumskommission beschreibt alle Bilddokumente im Begleitheft und ordnet sie in ihren historischen Kontext ein. Die auf der CD abgespeicherten Bilder lassen am Bildschirm erkunden, können aber zugleich in Präsentationen exportiert und auf Papier oder Folie ausgedruckt werden.

Damit eröffnet die CD einen anschaulichen Zugang zur Geschichte der Jakobsverehrung und des religiös motivierten Pilgers insgesamt. Nicht zuletzt eröffnet die CD auch eine europäische Perspektive, denn wie kaum ein anderes Thema symbolisiert die alle heutigen Staatsgrenzen überschreitende Jakobsverehrung des Mittelalters die gemeinsame Geschichte der Völker Europas. Ulrike Spichal: Jakobuskult in Westfalen – Pilger auf dem Weg, CD mit 50-seitigem Begleitheft, Aus der Reihe Westfalen im Bild, 9,90 €, ISBN 978-3-923432-58-5. Bezug:



Auf die Flora und Fauna am Wegesrande macht die neue Serie „Münsterland zu Fuß“ aufmerksam. Dieses Foto zeigt einen seltenen Gast im renaturierten Teil des Aasees, eine Bekassine.

Buchhandel oder beim LWL-Medienzentrum für Westfalen, 48133 Münster, [medienzentrum@lwl.org](mailto:medienzentrum@lwl.org) oder [www.westfalen-medien.de](http://www.westfalen-medien.de)

### Neue Serie „Münsterland zu Fuß“

24 Hauptwanderwege des Westfälischen Heimatbundes in einer Gesamtlänge von rund 2.400 Kilometern schlängeln sich durch das Münsterland und verbinden nahezu alle Orte. Das markante Zeichen, an dem sich der Wanderer orientiert, ist das dezente weiße X. Der längste Weg ist der X 4 mit 200 Kilometern von Anholt bis Halle, der kürzeste mit 40 Kilometern ist der X 21 von Billerbeck bis Davensberg. Eines ist ihnen gemein: Sie führen durch die malerische Parklandschaft, über uralte Alleen, über sanfte Anhöhen, vorbei an Gräften, Schlössern und Burgen. Eben typisch münsterländisch. Was aber erwartet den Wanderer, die wandernde Familie, die Wandergruppen denn genau am Wegesrand? Welche Sehenswürdigkeiten, welche Kleinode, welche lokalen Besonderheiten? Alles das will der Westfälische Heimatbund demjenigen näher bringen, der das Münsterland zu Fuß erkunden will. Dazu startet mit dieser Ausgabe die neue Serie „Münsterland zu Fuß“. In loser Folge werden der „Hei-

matpflege in Westfalen“ Wegebeschreibungen beiliegen, die herausgenommen, mitgenommen oder gesammelt werden können. Das erste Exemplar „Münsterland zu Fuß“ befasst sich mit der detaillierten Beschreibung des X 14, der vom Kern zum Rand des Münsterlandes führt, genauer gesagt: von der Münsteraner Promenade bis zur Rauschenburg zwischen Datteln und Olfen. Autor Thomas Starkmann hat sich mit Block, Bleistift und Kamera auf den Patt gemacht, Atmosphäre geschnuffelt, die Landschaft genossen und sich unterwegs so seine Gedanken gemacht. Herausgekommen sind 16 hochinteressante Seiten, auf denen der Wanderweg humorig, liebevoll und kenntnisreich beschrieben ist, der dabei übrigens so ganz nebenbei den Namen Kleiweg bekommen hat. Sollte vielleicht ein Leser vor Ihnen den Beihefter schon herausgetrennt haben, und Sie sich für die Wegebeschreibung interessieren – Anruf genügt: 0251/203 810-15. Wir senden Ihnen gerne ein Exemplar zu.

### Keine Wanderkarten mehr vom Landesvermessungsamt

Das Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen hat die Produktion von Freizeit-, Wander- und Radwanderkarten

eingestellt. Begründet wird dieser gravierende Schritt mit der aktuellen Reform der Vermessungs- und Katasterverwaltung durch die Landesregierung. Die nämlich habe entschieden, so das Landesvermessungsamt in einer Pressemitteilung, das Herstellen, Herausgeben und Vermarkten von Wander-, Radwander- und Freizeitkarten künftig privaten Unternehmen zu überlassen. Das digitale Freizeitkataster, in dem aktuelle

Änderungen aufgearbeitet, gesammelt und gespeichert werden, wird hingegen weitergeführt. Auch der Westfälische Heimatbund ist Zulieferer und meldet ständig Änderungen im Wegeverlauf des 2.400 Kilometer langen Wanderwegenetzes im Münsterland. In der Pressemitteilung wird der Geschäftsführer des Landesvermessungsamtes, Heinz Brüggemann, wie folgt zitiert: „Wir sind zuversichtlich, dass das digitale Freizeit-

kataster durch das Einstellen unserer touristischen Sonderkarten verstärkt von Kartenherstellern genutzt wird. Wie bisher können natürlich auch die eigentlichen Kartengrundlagen – die amtlichen topographischen Karten – nach entsprechender Vereinbarung für die Herstellung neuer Karten genutzt werden.“ Die noch aktuell verfügbaren Auflagen touristischer Karten werden bis auf weiteres weiter verkauft.

## Persönliches

Am 12. Juli 2007 beging der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Olpe, **Professor Dr. Hubertus Halbfas**, an seinem ehemaligen beruflichen Wirkungsort Reutlingen seinen 75. Geburtstag. Bis zu seiner Emeritierung hatte er an der dortigen Pädagogischen Hochschule lange Jahre einen Lehrstuhl für Religionspädagogik inne. Nach wie vor zählt er im deutschsprachigen Raum als Autor zahlreicher katechetischer Publikationen, darunter mehrere Standardwerke, und als viel gefragter Referent zu den namhaften Vertretern seines Fachgebietes. Eine große Leserschaft erreichte er in den letzten Jahren mit seinen Bänden „Die Bibel“ (2001) und „Das Christentum“ (2004). Seit 1977 wohnt er wieder in seiner Heimatstadt Drolshagen, wo sich ihm in der örtlichen Heimatarbeit ein neues Betätigungsfeld eröffnete.

Das manchen überraschende Engagement des Theologen für die Heimatpflege im kurkölnischen Sauerland wurzelt nicht nur in seiner lebenslang auch in der Ferne aufrecht erhaltenen engen Bindung an seinen Olper Heimatkreis, es liegt auch in der Konsequenz seines Verständnisses religionspädagogischer Arbeit. So stammt von ihm der „Entwurf einer regionalen Religionsdidaktik“, mit der er dem Heimatraum und seinem geschichtlichen Erbe einen neuen Stellenwert zu verschaffen sucht. Bei einer nur fachlichen Beschäftigung mit dem Heimatgedanken wollte es Hubertus Halbfas jedoch nie belassen. Immer hat er es als seine Verpflichtung angesehen, sich ins öffentliche Gespräch einzubringen, wenn bei Planungsmaßnahmen Beschä-

digungen und Einbußen lokaler oder regionaler Identität drohen oder wenn es darum geht, auf landschaftsfremde Entwicklungen in der Baugestaltung aufmerksam zu machen, die Stilempfinden und Sinn für das Angemessene vermissen lassen.

Schon zwei Jahre vor seiner Rückkehr in den Kreis Olpe rief er eine Drolshagener Bürgerinitiative zur Ortsbild- und Landschaftspflege ins Leben. Auf seine Initiative geht die Gründung des Heimatvereins für das Drolshagener Land im Jahr 1987 zurück, des inzwischen mitgliederstärksten Heimatvereins im Olper Kreisgebiet. Treibender Motor war Professor Halbfas auch beim Erwerb des ehemaligen Gasthofs Bone in Drolshagen durch den Heimatverein und dem Umbau des historischen Fachwerkbauwerks zu einem stattlichen Heimathaus und nicht mehr wegzudenkenden Begegnungszentrum für Jung und Alt im Drolshagener Land. 1996 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisheimatbundes Olpe gewählt. Vier Jahre später übernahm er in der Nachfolge des verstorbenen ersten Vorsitzenden Prof. Dr. Gerhard Schulte dessen Amt. In dieser Funktion hat er in der Arbeit des Kreisheimatbundes mit einer stärkeren Zuwendung zu Fragen dörflichen und städtischen Bauens wie auch des Natur- und Landschaftsschutzes neue Akzente gesetzt. Nicht zuletzt dadurch ist es ihm gelungen, als Ersatz für die in den letzten Jahren aus Altersgründen ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder einsatzfreudige jüngere Frauen und Männer zu gewinnen.

Kaum noch zu überschauen ist die große Zahl von Beiträgen, die er seit den 90er Jahren in den „Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe“ und in der Zeitschrift „Sauerland“ des Sauerländer Heimatbundes zu den verschiedensten Themen der Heimatpflege und Heimatarbeit veröffentlicht hat. In hoher Auflage erschien 1995 die von ihm in Zusammenarbeit mit dem Olper Ltd. Kreisbaudirektor H.-G. Kraft verfasste und vom Kreisheimatbund Olpe herausgegebene Broschüre „Bauen und Wohnen im Sauerland. Eine Fibel für alle, die bauen, renovieren und ihre Umwelt gestalten wollen“.

Seit 1997 gehört Prof. Halbfas auch dem erweiterten Vorstand des Sauerländer Heimatbundes an. Im Redaktionsteam der Zeitschrift „Sauerland“ ist er ein aktiver und anregender Mitarbeiter, der sich nicht scheut, auch heiße Themen aufzugreifen. Einem vom Westfälischen Heimatbund und vom Sauerländer Heimatbund unterbreiteten Vorschlag folgend, verlieh ihm 2003 der „Bund Heimat und Umwelt“ (BHU) die Ernst-Rudorff-Ehrenplakette und würdigte damit seine Verdienste um den Natur- und Umweltschutz und die landschaftliche Kulturpflege.

Mit seiner umfassenden Sachkenntnis, seinem Verhandlungsgeschick und der Fähigkeit, sich in Rede und Schrift in überzeugender Sprache zu äußern, gehört Prof. Halbfas zu den besten Anwälten und Beratern der Heimatpflege im kurkölnischen Sauerland. Ihre Vertreter hoffen und wünschen, dass er ihnen noch lange mit Rat und Tat zur Seite steht.

Günther Becker

**Wolfgang Lünig**, Vorsitzender des Heimatvereins Stockum, Ortsheimatpfleger in Werne und langjähriger kritischer Kommunalpolitiker, ist am 17. Mai im Alter von 74 Jahren gestorben. Über Jahrzehnte hat er das gesellschaftliche wie auch das politische Leben in Werne mitgeprägt.

Er verstand sich stets als Anwalt der Stockumer Interessen. Die Feier des 150-jährigen Bestehens sollte im kommenden Jahr sein vielfältiges Wirken als Ortsheimatpfleger krönen. Wolfgang Lünig brachte mit seinem Wissen aus seinem umfangreichen ortsgeschichtlichen Privatarchiv die Initiative auf den Weg; in dem Arbeitskreis für die Feierlichkeiten konnte er zuletzt nicht mehr mitwirken. Der Heimatverein hatte Wolfgang Lünig zudem mit der Unterstützung der Stadt für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen. Der Verstorbene engagierte sich auch 31 Jahre im Stadtrat bis 2006. Zuerst in der Ortsunion, später als Gründer und Kopf der Unabhängigen Wählergemeinschaft.

Ein Freund ist von uns gegangen. Der Westfälische Heimatbund und der Sauerländer Heimatbund trauern um eines ihrer ältesten und aktivsten Mitglieder. **Heinz Pardun** verstarb am 28. April 2007 nach langer, schwerer Krankheit in seinem Heimatort Arnsberg im Alter von 87 Jahren.

Geboren am 17.02.1920, trat er nach dem Studium der Rechtswissenschaften im Sommer 1952 als junger Assessor in den Dienst des Landes Nordrhein-West-

falen. In der staatlichen Mittelinstanz nahm er im Laufe seines beruflichen Lebens verschiedene wichtige Aufgaben wahr, zuletzt als Abteilungsdirektor bei der Regierung Arnsberg.

Schon frühzeitig widmete er sich den Aufgaben der Heimatpflege. Seine organisatorische und seine rhetorische Begabung führten zu vielen heimatbezogenen Ämtern und Funktionen. Er war lange Jahre Mitglied des Verwaltungsrates im Westfälischen Heimatbund, Kreisheimatpfleger, Mitglied des Vorstandes und des Redaktionsstabes in unserem Sauerländer Heimatbund und verantwortlicher Redakteur der Arnsberger „Heimatblätter“.

Die Liste seiner Publikationen, die sich durch wissenschaftliche Fundierung wie auch durch eine klare Sprache auszeichnen, umfasst mehrere Seiten. Man wird sagen dürfen, dass seine Forschungen unser Wissen um die Orts- und die Regionalgeschichte des kurkölnischen Sauerlandes dauerhaft bereichert haben.

Beispielhaft sind zu nennen: „Die Edelherrn von Rüdenberg und die Alte Burg bei Arnsberg“, „Die geschichtliche Entwicklung von Stadt und Grafschaft Arnsberg bis zum Übergang an Kurköln“, „Aus Arnsbergs Vergangenheit – von der sächsisch-karolingischen Zeit bis zum Übergang an Preußen“, „Die Kirchenbücher im Hochsauerlandkreis“, „Westfalen im sächsischen Stammesverband“, „Die Provinz Westfalen, die provinzielle Selbstverwaltung und der Kommunaltag des Herzogtums Westfalen“.

Als Kreisheimatpfleger im Hochsauer-

landkreis bemühte er sich mit Erfolg um die Stärkung der Stellung der Ortsheimatpfleger und um die Förderung der örtlichen Heimatvereine. Zugleich war er Motor des plattdeutschen Lesewettbewerbs im Sauerland. Er konnte nicht nur Plattdeutsch sprechen, sondern auch Fraktur reden, wenn es in unseren Sitzungen um Meinungsverschiedenheiten zu wichtigen heimatbezogenen Fragen ging. Kompromissfreudig war er nicht, wohl aber kompromissbereit, wenn es galt, eine einvernehmliche Lösung zu erreichen. Hier zeigte sich der alte Verwaltungsfachmann, dem eine praxisnahe Entscheidung wichtiger war als persönliche Rechthaberei.

Für seine Verdienste um die Heimatpflege wurde er mehrfach ausgezeichnet, so mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Genauso wichtig war ihm vermutlich die Anerkennung seiner Heimatfreunde, in deren Kreis er sich bis in die Tage seiner Krankheit so erkennbar wohl fühlte.

Der Stellv. Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes und des Sauerländer Heimatbundes Dieter Wurm hob in seinem Nachruf die ungewöhnlichen Verdienste unseres Heimatfreundes Heinz Pardun auf allen Ebenen der Heimatpflege hervor, für den engeren Arnsberger Bereich, für das kurkölnische Sauerland und auch für Westfalen. In der Tat: Unser Heinz Pardun, er war ein echter Arnsberger, Sauerländer, Westfale – Persönlichkeit und Werk werden bei seinen vielen Freunden unvergessen bleiben.

Dr. Adalbert Müllmann

## Buchbesprechungen

**Stambolis, Barbara; Jakob, Volker (Hg.):** **Kriegskinder. Zwischen Hitlerjugend und Nachkriegsalltag.** – Fotografien von Walter Nies. – Münster: agenda Verlag, 2006. – 177 S. : zahlr. Abb. – 19,95 €. – ISBN 978-3-89688-290-5. – (Aus westfälischen Bildsammlungen ; 4).

Die Fotos von Walter Nies sprechen ohne Frage für sich. Doch klar ist auch, dass sie nicht jedem, der sie betrachtet, das selbe

sagen. Die umfangreiche Bildsammlung, die Kinder und Jugendliche in der Anfangs- und Endzeit des Krieges sowie in der Nachkriegszeit zeigt, hinterlässt einen intensiven Eindruck. Volker Jakob stellt zu recht fest, dass die Parteinahme für die wehrlosen Opfer die Kamera zu einer Waffe werden lässt. Die Frage, die sich stellt, ist, auf wen diese sich richtet. Unter Berücksichtigung der Auseinan-

dersetzung um die kontrovers diskutierte Frage, inwieweit die Deutschen als Opfer des Zweiten Weltkrieges anzusehen sind, geben die einführenden Texte von Barbara Stambolis, Volker Jakob, Claudia Becker und Ralf Blank eine inhaltliche Orientierung, setzen die Bilder in den richtigen Kontext und wirken so einer allzu emotionalisierten Verarbeitung der Bilder entgegen. So erschütternd die

Bilder von verwahrlosten und verwaisten Flüchtlingskindern auch sein mögen, darf jedoch nicht vergessen werden, dass es in erster Linie der deutsche Vernichtungskrieg war, der sie in diese Situation gebracht hat.

Walter Nies war Mitglied der HJ und der NSDAP und arbeitete im Auftrag der Partei. Ralf Blank bewertet die Bilder deshalb als Produkt nationalsozialistischer Propaganda und zeigt auf, dass das Leid der jüdischen Menschen, der Zwangsarbeiter und der anderen verfolgten oder ausgebeuteten Gruppen, die vor allen Anderen unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, durch die Fotos nicht dokumentiert wird.

Die auf den Bildern gezeigten Kinder sind zweifelsohne Opfer geworden. Die in den ersten Bildern vermittelte Normalität, in der sich die Kinder und Jugendlichen bewegen, offenbart erst mit der Bewusstmachung der einzigartigen Grausamkeit des Nationalsozialismus ihren trügerischen Charakter. Die begeisterten Massen junger Menschen stellen das Ergebnis erfolgreicher Indoktrination dar; es ist ihnen deutlich anzumerken, dass sie die Ideologie, der sie pausenlos ausgesetzt waren, verinnerlicht haben und ihr leidenschaftlich folgen. Ihnen ist selbstverständlich kein Vorwurf zu machen, aber man schüttelt verständnislos den Kopf über diejenigen, die sie in die Uniformen gesteckt haben und gerade dabei sind, junge Individuen zu verhärteten autoritären Charakteren zu formen. Denn eines darf nie vergessen werden:

Jene Jugendlichen, die auf den Fotos noch Opfer ihrer Eltern, Lehrer und Gauleiter waren, hätten in kürzester Zeit zu KZ-Wächtern und SS-Schlächtern, also zu Tätern werden können. Zwar zeigen die Bilder nicht die nationalsozialistischen Gewalttaten, aber die jungen Menschen auf den Fotos, die dem verqueren NS-Ideal entsprechen, entspringen derselben Ideologie und führen letztlich zur selben Konsequenz. Die Panoramabilder zeigen Menschenmassen, aber Menschen sind nicht zu erkennen. Erst im Portrait gelingt ein Zugang zum Einzelnen, lassen sich Emotionen ablesen und Schicksale antizipieren.

Bei denjenigen, die heute 60 Jahre oder älter sind, werden die Fotos gewiss Er-

innerungen wecken und evtl. auch zur Aufbereitung einer traumatischen Vergangenheit anregen. Für diejenigen, deren Eltern bereits nicht mehr der Kriegsgeneration angehören, wirken die Bilder eher befremdlich, die Möglichkeit zur Empathie bietet sich kaum. Die dargestellten Szenarien wirken ungewohnt und unvorstellbar. Hier erfüllt das Foto die Funktion, das Unvorstellbare zu beweisen und den diffusen Vorstellungen über die NS-Zeit, die in vielen Fällen aus den Erzählungen der Großeltern resultieren, einen deutlicheren Rahmen zu bieten. Die Bilder bieten hier eine Möglichkeit, sich einen Eindruck der NS-Alltagsrealität aus Sicht eines jungen Menschen zu verschaffen, der ansonsten meist verwehrt bleibt, konzentrieren sich die meisten medialen Aufbereitungen doch eher auf historische Großereignisse.

Etwas fragwürdig erscheint in diesem Zusammenhang der Selbsterfahrungsbericht des Psychoanalytikers Hartmut Radebold. Auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung haben die Bilder einen großen Wert, vorrausgesetzt sie werden in geeigneter Art und Weise betrachtet. Für eine kritisch-distanzierte Betrachtung dürfte Radebolds moralisierende und emotionale Herangehensweise jedoch nicht hilfreich sein. Seinen wissenschaftlichen Wert büßt das Buch dadurch keinesfalls ein, gerät aber kurzzeitig in Gefahr einzig eine Erinnerungshilfe für traumatisierte Kriegskinder, die erwachsen geworden sind, darzustellen. Kann Walter Nies auch keine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Gesellschaft unterstellt werden, bestätigen die Bilder von Jugendlichen, die sich auf den Kriegseinsatz vorbereiten, unfreiwillig die Erkenntnis über den Wahnsinn des nationalsozialistischen Regimes und seiner Volksgemeinschaft. Die späteren Aufnahmen von mitleidserregend verwahrlosten und durch den Krieg verstörten Kindern und Jugendlichen präsentieren sich, ohne es zu wollen, als Konsequenz des nationalsozialistischen Wahns, der auch noch aus dem Kriegseinsatz von Kindern Heldengeschichten spinnen wollte. Die Bilder der Kinder in der Nachkriegszeit zeigen jene, die ohne eigenes Verschulden in eine schlimme Lage geraten sind und die ohne fremde Hilfe nicht aus ihr entfliehen konnten. Interessant

ist es auch sich an dieser Stelle Gedanken zu machen, über die von Barbara Stambolis im Einleitungstext aufgeworfene Frage, wie Kinder und Jugendliche das Ende des Krieges überhaupt wahrgenommen haben. Aus heutiger Sicht wissen wir, dass der Sieg der Alliierten für sie eine bessere Zukunft möglich gemacht hat. Damals aber bedeutete das Kriegsende mit der deutschen Niederlage gleichzeitig den Verlust des eigenen, ideologischen Weltbildes. 1945 primär eine „Stunde Null“ zu konstatieren, wäre auch in Bezug auf das Schicksal der jungen Kriegs- und Nachkriegsgeneration nicht zulässig.

In den Bildern aus einem Jugendlager in Bielefeld am Ende des Krieges lässt sich in diesem Sinne zwar auch ein Festhalten an bündischen Traditionen erkennen, das Fehlen einer einheitlichen Uniformierung und militärischer Disziplin auf den Bildern machen dennoch deutlich, dass sich hier die Dinge zum Besseren gewendet haben.

Der Leser wird mit diesen Bildern verabschiedet und denen, die ihr Interesse entdeckt haben, wird mit einer ausgewählten Literaturliste ein Einstieg ins Thema leicht gemacht, wobei die verschiedenen Veröffentlichungen von Micha Brumliks „Wer Sturm sät“ bis Jörg Friedrichs „Brandstätten“ einen durchaus unterschiedlichen Zugang nahe legen.

Den Anstoß und die Einstiegshilfe für einen differenzierten Umgang mit der Thematik der Kriegskinder bietet das Buch also neben seiner eindrucksvollen Bilddokumentation allemal.

Henning Flaskamp

**Ernesti, Jörg: Ferdinand von Fürstenberg (1626 – 1683).** Geistiges Profil eines barocken Fürstbischofs. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2004. – 442 S. – 29,80 €. – ISBN 978-3-89710-282-8. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 51).

Warum blieb Westfalen – trotz bedeutender evangelischer Landesteile – bis weit ins 20. Jahrhundert in starkem Maße katholisch geprägt? Die Antwort auf diese Frage ist nicht in einem Satz zu geben, muß aber in jedem Fall die bedeutenden Bischöfe der westfälischen Diözesen im Konfessionellen Zeitalter in den Blick nehmen. Im kurkölnischen

Westfalen war das vor allem der Kölner Erzbischof Ferdinand von Bayern, der 1612 den Kölner Erzbischofsstuhl und zugleich den Bischofsstuhl von Münster bestieg und 1618 auch in Paderborn an die Spitze des Bistums trat. Aus Münster ist sein Nachfolger Christoph Bernhard von Galen zu nennen, aus Paderborn sein Vorgänger Dietrich von Fürstenberg und der Nachfolger seines Nachfolgers Dietrich Adolf von der Recke, Ferdinand von Fürstenberg. Dieser wurde 1661 zum Bischof von Paderborn gewählt und 1667 auch Koadjutor Christoph Bernhards († 1678) und 1678 neben seinem Paderborner Amt dessen Nachfolger in Münster. So nimmt es nicht wunder, daß mit den Arbeiten von August Franzen, Joachim F. Foester, Wilhelm Kohl, Manfred Becker-Huberti oder Karl Hengst für eine Reihe dieser Bischöfe Monographien vorliegen. Wenn dabei auch immer noch Lücken bleiben, etwa Ferdinand von Bayern betreffend, so war doch bisher vor allem das Fehlen einer Biographie Ferdinands von Fürstenberg zu konstatieren. Hier haben nun die beiden kurz nacheinander erschienenen Werke von Jürgen Lotterer und Jörg Ernesti für Abhilfe gesorgt, von denen letzteres an dieser Stelle vorzustellen ist.

Ernesti legt mit diesem Buch seine an der Mainzer Katholisch-Theologischen Fakultät angenommene kirchengeschichtliche Habilitationsschrift vor. Verf. gliedert sein Buch in die großen Abschnitte „Vita“ – das Biographische im engeren Sinne –, „Episcopus – Der Bischof“, „Homo litteratus – Ein gelehrtes Beziehungsnetz“, „Princeps – Der Fürst“, „Persona – Charakteristika der Persönlichkeit“ und „Aedificator – Stiftung und Ausstattung von Sakralbauten“. Im Abschnitt „Episcopus“ finden sich die Kapitel „Das fürstbischöfliche Rollenbild“, „Der konfessionelle Gegensatz“, „Der Kirchenpolitiker“, „Der Seelsorger: Pastorale Leitlinien eines barocken Bischofs“ und „Missionarisches Sendungsbewußtsein“. Im Abschnitt „Homo litteratus“ behandelt Verf. u.a. den Dichter und den Historiker, der der Bischof auch war. Im Abschnitt „Princeps“ ist von der Außenpolitik und vom inneren Regiment Ferdinands von Fürstenberg die Rede. Im Abschnitt „Persona“ ist vor allem das Kapitel „Barocke pietas – die Spiritu-

alität des Ferdinand von Fürstenberg“ hervorzuheben. Das alles vermittelt das Bild eines Bischofs, den Verf. mit Recht in die Reihe „hervorragender reformorientierter Fürstbischöfe, welche der barocken Reichskirche ein neues Gepräge gaben“ (S. 13), einordnet.

Dennoch sind einige kritische Anmerkungen zu machen:

1. Wie ein ‚roter Faden‘ durchzieht das Buch das Lob des Verfs. für die „irenische Grundhaltung und die ‚weiche‘ Weise der Machtausübung“ (S. 25) des Bischofs, dessen „irenische Haltung [...] als sein grundlegendes politisches Programm“ (S. 303) anzusehen sei – ja, dessen „irenische Haltung [...] Christusnachfolge und Erfüllung des göttlichen Willens“ (S. 305) gewesen sei. Während man diese Deutung als Überinterpretation abtun darf, ist zu fragen: War es Irenik – von griechisch EIRĒNE = Frieden –, wenn ein geistlicher Fürst des späten Konfessionellen Zeitalters „Gelehrsamkeit und irenische Haltung“ mit „seiner unversöhnlichen antiprotestantischen Einstellung“ (S. 383) verband? War es Irenik, wenn der Bischof ein „ausgeprägtes antiprotestantisches, ja vielleicht sogar ‚gegenreformatorisches‘ Bewußtsein“ (S. 31) pflegte, alles hinter „dem Anliegen der Ausbreitung des katholischen Glaubens und der Zurückweisung protestantischer Ansprüche“ (S. 32) zurücktreten ließ und wenn ihm – lange nach dem Westfälischen Frieden – die „Rückgewinnung der in der Reformation protestantisch gewordenen Gebiete [...] ein besonderes Anliegen“ (S. 35) war? War es Irenik, wenn Ferdinand von Fürstenberg mit protestantischen Gelehrten wie Hermann Conring oder Gottfried Wilhelm Leipzig Kontakte pflegte und dabei „nicht nur konfessionell strittige, sondern theologische Fragen generell“ (S. 49) ausblendete, zugleich aber „alle Lebensäußerungen des Protestantismus [...] in seinem Land mit der Wurzel ausgerottet werden“ (S. 39f.) sollten? Kann man den Begriff der Irenik für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts bei einem geistlichen Fürsten, der als Jesuitenschüler auch ein gelehrter Theologe war, in dem Maße, wie Ernesti das macht, von den konfessionellen Auseinandersetzungen ablösen? Kann man schreiben: „Immer ist er [Ferdinand von Fürstenberg] be-

strebt, die ‚concordia‘ zu wahren, sei es unter den Staaten oder zwischen seinen Untertanen: gleichsam ein ‚Pazifist‘ ante terminum“ (S. 295), und dazu die Anmerkung setzen: „Das gilt freilich nicht für den Bereich der konfessionellen Auseinandersetzung. Der Begriff ‚irenisch‘ zielt also nicht auf die konfessionspolitische Ausrichtung Ferdinands“ (S. 295, Anm. 2)? Man kann es nicht! Verf. weiß das selbst, sonst hätte er nicht vermerkt: „Seine scharf antiprotestantische Haltung, die von Anfang an sein Denken und Regierungshandeln kennzeichnet, kontrastiert in auffallender Weise zu der zur gleichen Zeit in Mainz am Hof des Bischofs Johann Philipp von Schönborn vorherrschenden irenisch-rekonziliatorischen Tendenz in Konfessionsfragen“ (S. 49). Hat Verf. sich womöglich durch den Vergleich mit dem gewaltsam vorgehenden „Kanonenbischof“ Christoph Bernhard von Münster zu seiner Deutung des Friedensfürsten Ferdinand von Fürstenberg als Ireniker verleiten lassen? Ein Verzicht auf den Irenik-Begriff – oder ein wesentlich durchdachterer Umgang damit – hätte Ferdinand von Fürstenberg nichts von seiner historischen Bedeutung genommen. Ernestis Buch hätte dadurch gewonnen.

2. Mitunter bereitet der Umgang des Verfs. mit der lateinischen Sprache Probleme. Es mag noch angehen, „regulus“ (Diminutiv von „rex“ = König) mit „Provinzkönig“ wiederzugeben und das „si Hassiae regulus“ in einem Brief Ferdinands von Fürstenberg mit „wenn nun der Provinzkönig von Hessen [...]“ (S. 72) zu übersetzen – freilich nur dann, wenn der Bischof sich hier tatsächlich polemisch-ironisch über den Landgrafen von Hessen ausläßt. Ganz falsch ist aber Ernestis Verständnis des „familia“-Begriffs: „Am unmittelbarsten als ‚Seelsorger‘ ist Ferdinand in seinem engsten Umkreis, in seinem Hofstaat, zu greifen, den er in seinem Tagebuch vertraut ‚familia aulica‘, ‚familia palatina‘ oder auch nur ‚familia mea‘ nennt“ (S. 94). „Im Blick auf diese ‚Hoffamilie‘ ist er weniger Fürst und Bischof als Hirt einer kleinen Herde“ (S. 94). Verf. sieht hier „paternalistische Züge“ (S. 96) und stellt seine Ausführungen unter die Kapitelüberschrift: „Ferdinand als geistlicher ‚pater familias‘“ (S. 94). Das klingt schön, ist aber

ein Missverständnis. Tatsächlich ist „familia“ in den Äußerungen des Bischofs, die gar nicht ungewöhnlich sind, im Sinne von „Hausgenossenschaft“, „Gesinde“ oder „Dienerschaft“ zu verstehen. Überinterpretiert ist die Deutung, wonach „die Hoffamilie [...] durch die Hofordnung und das auf ihre Erfüllung gerichtete Handeln des Bischofs gleichsam zur ‚Idealgesellschaft‘ im Kleinen, zur christlichen Gottesstadt [wird]“ (S. 97). Erst recht gilt das, wenn Verf. die – sich gänzlich im Rahmen des üblichen bewegenden – Verbote des Fluchens u.ä. in der Hofordnung mit dem Jesuswort von der „brüderlichen Vermahnung“ in Mt 18,15-17 in Verbindung bringt: „Diese Vorgehensweise scheint sich an der Weisung Jesu zur ‚correctio fraterna‘ zu orientieren“ (S. 97). Kenntnis des „familia“-Begriffs und Vertrautheit mit der Literatur zur frühneuzeitlichen Sozialverfassung und zu den Hofordnungen (im Kontext der Polizeiordnungen) hätte den Verf. vor manchen Irrtümern und Überinterpretationen geschützt.

3. Verf. merkt zu seiner These von der „correctio fraterna“ an: „Da es dem Bischof um Haltungen und Einstellungen geht, nicht nur um äußerliche Anpassung, und da seine Maßnahmen offenkundig religiös motiviert sind, würde es zu kurz greifen, sie einfach als Mittel zum Zweck der sozialen Disziplinierung einzustufen“ (S. 97). An anderer Stelle spricht er von „Sozialdisziplinierung in einem fortgeschrittenen Stadium“ (S. 39) und auch von „Konfessionalisierung“: „Wenn der Besuch des Gottesdienstes und die Beichthäufigkeit geregelt werden, wenn den Untertanen das Gebet vorgeschrieben wird, wenn also mit einem Wort in den Bereich des Gewissens eingegriffen wird: dann ist es sicher nicht verfehlt, von ‚Glaubenszwang‘ zu sprechen, der hier auf den betreffenden Personenkreis ausgeübt wird. Hier scheint das Deutungsschema der Konfessionalisierung am Platz zu sein“ (S. 131). Leider bleibt das alles unerörtert und unreflektiert; Verf. ist mit der seit einem Vierteljahrhundert geführten Debatte um „Sozialdisziplinierung“ und „Konfessionalisierung“ nicht hinreichend vertraut, auch wenn sein Literaturverzeichnis einzelne Arbeiten dazu nennt.

So bleibt der Eindruck eines wichtigen

Buches zu einer wichtigen Bischofs-gestalt der Reichskirche des 17. Jahrhunderts und eines bedeutsamen Werkes zur westfälischen Kirchen- und Landesgeschichte der Frühen Neuzeit, das aber im Detail Mängel aufweist und bisweilen mit Überinterpretationen über das Ziel hinausschießt. Hervorzuheben sind die Ausführungen des Verfs. zu dem Münsteraner Weihbischof (und Konvertiten) Niels Stensen in dem Kapitel „Weihbischof Niels Stensen als Werkzeug einer pastoralen Reform“ (S. 122-132).

Harm Klüeting

**Steinecke, Hartmut; Nölle-Hornkamp, Iris; Tiggesbäumker, Günter (Hg.): Jüdische Literatur in Westfalen. Spuren jüdischen Lebens in der westfälischen Literatur. Symposium im Westfälischen Literaturmuseum Kulturgut Haus Nottbeck, in Oelde-Stromberg 25. bis 27. Oktober 2002.** – Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2004. – 277 S. – 24,00 €. – ISBN 3-89528-467-X / 978-3-89528-467-0. – (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 11)

Die Arbeit der Germanistik ist langwierig und trocken. Sie findet statt in Bibliotheken, Archiven und im Internet. An vielen germanistischen Publikationen bleibt der Staub, der in den Archiven aufgewühlt wurde, haften. Leider auch an dem Tagungsband „Jüdische Literatur in Westfalen“ – trotz des spannenden Themas.

Das Buch ist Teil eines Forschungsprojekts der Universität Paderborn zum Thema „Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen“, zu dem es bereits im Herbst 2000 eine Tagung und zwei Jahre später eine Veröffentlichung gab. Ziel des Projekts ist es, die Spuren von jüdischen Autoren, die seit dem 18. Jahrhundert in Westfalen gelebt und geschrieben haben, in einer Online-Datenbank zu sichern. Diese positivistische Arbeit war bitter nötig, denn Informationen zur jüdischen Literatur in Westfalen finden sich in Literaturgeschichten und -lexika viel zu selten. Der vorliegende Band, herausgegeben von Hartmut Steinecke, Günter Tiggesbäumker und Iris Nölle-Hornkamp, dokumentiert nun eine zweite Tagung vom Herbst 2002, und zieht eine Zwischenbilanz des aufwändigen Projekts. Er versammelt

Einzelstudien zu jüdischen Autoren, die in Westfalen gelebt haben oder dort geboren sind. So schreibt Irene Stratenwerth über den Expressionisten Jakob van Hoddis, der im Jahre 1912 einige Wochen in einem Wolbecker Sanatorium verbracht hat. Monika Minninger stellt Kindheitserinnerungen der Shoa-Überlebenden Renate Kamp vor. Und der Verleger Michael Vogt porträtiert die „heute nahezu unbekannt“ Lyrikerin Josefa Metz (1871-1943) aus Minden, deren Gedichtbände er im Bielefelder Stadtarchiv aufgespürt hat: „Nach hundertjährigem Dornröschenschlaf erscheinen ihre heiteren Kinderepisoden es entschieden wert, vor genau dem endgültigen Vergessen bewahrt zu werden, das die Nazis mit ihren Bücherverbrennungen zu erzwingen gesucht hatten.“

Neben diesen informativen Porträts finden sich Interviews (mit niederländischen Juden) und Textstudien, etwa zum Wirken Paul Schallücks für christlich-jüdische Verständigung, zu Ludwig Hommanns „Der weiße Jude“ und zu Brigitta Arens Roman „Katzengold“. Abgerundet werden die Tagungsbeiträge durch ein Verzeichnis der jüdischen Schriftsteller und Zeitzeugen in Westfalen: 565 waren es im Oktober 2003, doch die Recherche ist längst nicht abgeschlossen.

Leider stehen die Forschungserträge recht unverbunden nebeneinander. Ein wenig mehr roter Faden wäre wünschenswert gewesen; dafür hätten die Herausgeber etwa auf die seitenlange Beschreibung der Internetseite ([www.juedischeliteraturwestfalen.de](http://www.juedischeliteraturwestfalen.de)) verzichten können. Das Manko des Buches ist ein Problem des Fachs: Viel zu selten denken Germanisten beim Schreiben daran, dass es auch Leser gibt. Und so besteht für die interessanten Ergebnisse einer aufwändigen Recherche die Gefahr, zu schnell da zu landen, wo sie herkommen: Im Archiv.

Michael Aust

**Sapp, Wilhelmine: Mama, erzähl, sing, spiel und tanz mit mir.** Ein Kinderbuch mit Geschichten, Singspielen, Gedichten und Gebeten in Anlehnung an den Tagesablauf und im Wandel der Jahreszeiten. – Finnentrop, 2007. – 124 S. : Ill. – 22 €. – (Zu beziehen über: Jugendherberge, Herbergsweg 1, 57413 Finnentrop-Bamenohl, Tel.: 02721-7293).

Die Autorin Wilhelmine Sapp wuchs als 7. von elf Kindern im Sauerland auf und bekam später selbst sieben Kinder. Mit diesem Kinder- und Familien-Buch legt sie ihre lebenslang gesammelten Lieder, Gebete und Geschichten vor mit dem Ziel, sie den nachwachsenden Generationen zugänglich zu machen. Gedichte, Sing- und Tanzspiele ergänzen diese Texte, die systematisch dem Tagesablauf und dem Wechsel der Zeiten im Jahreskreis zugeordnet sind; Noten erleichtern es, sie

sich selbst anzueignen. Einfühlsame farbige Zeichnungen, angefertigt von der Schwester der Autorin, Frau Anneliese Schmidt-Schöttler, Herbergsmutter der privaten Jugendherberge Bamenohl und weithin anerkannte Künstlerin (vor allem Bildhauerin) illustrieren dieses Buch. Die interessanten Geschichten aus der Natur können schon Kinder im ersten Lesealter Anregung zum Lesen sein. Dem Buch wünsche ich eine weite Verbreitung, vor allem in christlich aufge-

schlossenen Familien. Junge Eltern, die oft einen solchen Schatz an Volks- und Kulturgut nicht in der eigenen Familie kennenlernen konnten, werden die hier gesammelten, vielseitigen kindgerechten Texte ebenso gern weitervermitteln wie Großeltern an ihre Enkelkinder. Das implizit enthaltene wertkonservative Wertebild wird jedem Kind beim Suchen nach einer tragenden Wert-Orientierung hilfreich sein.

Wolfgang Gernert

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen

**Archivpflege in Westfalen-Lippe.** Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen- hrsg. von Norbert Reimann und Wolfgang Bockhorst. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251/591-5779 u. 591-3887, E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org 66/2007. A. Diener-Staackling/Th. Brakmann: 14. Deutsch-Niederländisches Archivsymposium, 16./17. November 2006 in Zwolle. Tagungsbericht. E. Ketelaar: Archive im digitalen Zeitalter: „New Uses for an Old Science“. Kl. Oldenbagen: Archivrecht in der Informationsgesellschaft – Europäische und deutsche Perspektiven. R. Kramer: Digitales Archivgut in den niederländischen Gesetzen und Verordnungen. R. Schmitz: Web-Archivierung im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung. R. Hage: Archivarische Prinzipien versus IT. Und der Gewinner ist: .... M. Weidner: Vom Zettelkasten zur Datenbank. Die „Digitale Westfälische Urkunden-Datei“ (DWUD). Y. Hoitink: Die Skizze des virtuellen Lesesaals. A. Hellum/R. Hedegaard: Dänische Stadtarchive auf dem Weg in die Zukunft. P. Worm: Archivierung elektronischer Unterlagen – Erste Praxisberichte. Elektronische Unterlagen der kommunalen Verwaltungen – ein Fall fürs Archiv? E. Möller: koop-owl. arch – Die Zusammenarbeit von Archiven und IT-Dienstleistern in Ostwestfalen-Lippe

bei der Bewertung von Fachanwendungen. R.-D. Müller: Archivierung von Meldedaten – Wichtige Entscheidung des Innenministeriums NRW. \* Filme im Archiv. Neuer Muster-Depositvertrag des LWL-Medienzentrums für Westfalen.\* 18. Fachgespräch der nordrhein-westfälischen Papierrestauratorinnen und -restauratoren. E. Möller: „Forschendes Geschichtslernen“ – Ein Tagungsbericht. \* 15. Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive 2006 in Fulda. B. Kehne: Deutsch-niederländisches Symposium zur Chronik des Sweeder Schele (1569-1639). \* Gelungener Start des Projekts zur Massenentsäuerung kommunalen Schriftgutes in Westfalen-Lippe. \* Generationswechsel im Adelsarchivverein. Th. Brakmann/A. Diener-Staackling: Der Bestand „Kolonate“ des Gutsarchivs Tatenhausen. \* Neuauflage des Internetprotals Archive.NRW.de. \* Landesinitiative „Archiv und Jugend“ stellt 100.000 € bereit. B. S. Fleck: Nachruf Dr. Horst Ruth. B. Kramer: Nachruf Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann.

**Droste-Jahrbuch 6, 2005/2006.** Im Auftrag der Annette von Droste-Gesellschaft herausgegeben von Jochen Grywatsch und Winfried Woesler, Am Rüschaus 81, 48161 Münster.

U. Gaier: Laßberg, Schwab und Schwaben (13). C. Arbeiter: Laßberg und Uhland: Konservative und Liberale im Vormärz (43). M. Harris: Joseph Maria von Laßberg und die Schweiz (61). W. Woesler: Jenny von Laßberg, die Droste und Joseph von Laßberg

(79). M. Schumacher: Ein Wüstenherold für die Noth. Zu Pragmatik und Aktualität von Annette von Droste-Hülshoffs Geistlichem Jahr (105). F. Schwarzbauer: „Der Königin der deutschen Dichterinnen“. Über die Wirkungsgeschichte der Droste in Meersburg (123). A. Steidele: Sind denn so schwül die Nächte im April? Frauenliebe in Annette von Droste-Hülshoffs Leben und Werk (143). A. Peters: Ich spähe deiner Augen Schein. Die Macht des Blicks in Annette von Droste-Hülshoffs Ballade: Der Graf von Thal (167). O. Niethammer: Wahrheit oder Herausforderung? Friedrich Schiller: „Das verschleierte Bild zu Sais“ – Annette von Droste-Hülshoff: Das Fräulein von Rodenschild (183). J. Grywatsch: Alltag im Rüschaus, oder: die Praxis der Familienkorrespondenz. Droste-Brief an Therese von Droste-Hülshoff vom 17./18. April 1841 vollständig – mit Abdruck des bisher unbekanntes Briefschlusses (205). W. Woesler: Neuerwerbungen von Droste-Autographen durch die Universitäts- und Landesbibliothek Münster 2002 und 2003 (215). Chr. Kleinschmidt: Die Judenbuche im Medienwechsel. Visuelle Konfiguration in Text und Film (223). J. Grywatsch: Droste im Internet. Zum Relaunch der Website „www.droste-forschung.de“ (245). U. Gaier: „... aus ihren tiefglühenden Poesien“. Ein ungedruckter Brief Gustav Schwabs zum Tod Annette von Droste-Hülshoffs (257). J. Grywatsch: Sellenverwandtschaft. Droste, Ludwig (Louis) von Madroux und Die junge Mutter. Mit einem bekannten Rezeptionszeugnis (261). \* Bücherschau (265).

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320.

3/2007. M. Zehren: Tip-Top-Stimmung. Eine Wanderausstellung beleuchtet 60 Jahre westdeutsche Partykultur. U. van Jüchems: Freilichttheater. Vorhang auf! In der neuen Saison feiern drei westfälische Bühnen ihren runden Geburtstag. U. van Jüchems: Ihr Projekt heißt ADEBAR. Wetteifern für den Atlas deutscher Brutvogelarten. J. Nunes Matias: Pack die Badebluse ein. Uromas Schwimmvergnügen litt unter rigiden Moralvorschriften. E. Ries: Kloster Dalheim wird Museum. Ein Blick ins Paradies. V. Jakob: KlosterLeben. Tätige Brüder – fromme Schwestern. Sehnsucht nach Gemeinschaft: Abwechslungsreich und vielfältig präsentiert sich das monastische Westfalen in Vergangenheit und Gegenwart. M. Schäfer: Kloster Corvey. Auf dem Weg zum Weltkulturerbe. M. Aust: Abtei Königsminster. „Das ist nicht der Himmel auf Erden“. Das Benediktinerkloster in Meschede kann sich über mangelnden Mönchnachwuchs nicht beklagen. Was suchen Menschen heute im Kloster? M. Zehren: Klosterroute Münsterland. Von Stift zu Stift. Die malerische Ortschaft Asbeck bei Legden ist Ausgangspunkt für vier interessante Radtouren zu zahlreichen kulturhistorischen Schätzen der Region. W. Morisse: Ein Haus der Gastfreundschaft. Die Mönche von Marienfeld. Neue Gemeinschaft belebt ehemaliges Zisterzienserkloster. W. Morisse: Im Garten der Franziskaner. Kunstfreund trifft Apoll. Geheimtipp: Historischer Klostergarten in Rietberg. M. Vaupel: Ein echtes See-Erlebnis. Magdalena Jetelová hat die Kunsthalle Recklinghausen geflutet. R. Doblies: „Tatort Paderborn“. „Soul-Ship“ gelandet. Zwölf Künstler auf den Spuren von irdischer Macht und himmlischen Mächten. Kl. Sluka: skulptur projekte münster 2007. „Es wird auch produktive Enttäuschungen geben“. Für Skulptur-Kurator Kasper König ist moderne Kunst einfach zu verstehen, wenn man sich wirklich damit beschäftigt. Ab Mitte Juni gibt's dazu in Münster ausreichend Gelegenheit. W. Hinse: Gefeierte – vergessen – wiederentdeckt. Das unerhörte „Fräulein Ney“. Vor 100 Jahre ist die münstersche Bildhauerin Elisabeth Ney gestorben. K. Mark: Torsten Kerl. Der restlose Heldentenor. Opernstar startete seine Karriere als Seiteneinsteiger am MiR. W. Platzeck: RuhrTriennale. Mythen des Mittelalters. Die dritte Saison unter Jürgen

Flimm. W. Gödden: Frank Göhre. Er schreibt, wie Hitchcock filmt. Dem Publikum ist er durch „Tatort“ – und andere Krimifolgen bekannt oder durch den Spielfilm „Abwärts“ mit Götz George in der Hauptrolle. Aber das sind nur einige Facetten im weitverzweigten Œuvre des Autors Frank Göhre. W. Gödden: Ulrich Horstmann. Wer fernsieht, verpasst die Glühwürmchen. Mit seinem neuen Aphorismenband „Hoffnungsträger“ beweist Ulrich Horstmann einmal mehr, dass Totgesagte länger leben – allen Unkenrufen zum Trotz. Wie gewohnt, ist alles in bester Manier auf den Punkt gebracht. \* Kulturgut Nottbeck. Eine Bibel fürs Museum. Wenn ein Buch über ein halbes Jahrtausend alt ist, kann es viel erzählen. Das gilt auch und im Besonderen für die so genannte „Kölner Bibel“ von 1478. M. Aust: Wisentprojekt im Rothaargebirge. Die Rückkehr der Riesenrinder. Im Siegerland sollen noch dieses Jahr Wisente ausgewildert werden, im benachbarten Sauerland will man die Wildrinder nicht haben – die riesigen Tiere könnten die Touristen verschrecken. Jetzt soll ein virtueller Zaun Abhilfe schaffen. \* Kriegskinder. „Plötzlich ist alles wieder da“. Flakhelfer und Schülersoldaten, Hitlerjunge und BDM-Führerin, Flüchtlinge und elternlose Kinder – WESTFALENSPIEGEL-Autor Jürgen P. Wallmann (geb. 1939) über Kindheitserinnerungen und den bemerkenswerten Bildband „Kriegskinder“. Kl. Sluka: Alles, was grün ist. Schöne bunte Pflanzenwelt. Auf den Spuren Linnés: Ausstellung im Naturkundemuseum in Münster gibt faszinierende Einblicke in die Botanik. K. Pottgießer: Ortsporträt: Sundern. Sprung geglückt. Sauerländische Stadt erhielt Marketing-Preis der Stiftung Westfalen-Initiative. M. Zehren: Institut der Feuerwehr NRW. Wasser marsch! Europaweit einzigartige Übungshalle in Telgte. V. Jakob: Joseph Plaut. Schwergewicht der leichten Muse. Erinnerung an den Vortragskünstler aus Detmold. U. van Jüchems: Marken aus Westfalen. Hercules und Dominator. Claas aus Harsewinkel – einer der führenden Hersteller von Agrarmaschinen. A. Linke: Joachim Król. Kindheit im Reisekoffer. Bergmannssohn, Fußballfan und Filmstar aus Herne. B. Weides: Claudia Fahrenkemper. Unheimlich Vertrautes. Wunderliche Welt des Mikrokosmos aus dem Werner Fotoatelier.

4/2007. M. Zehren: Mittelalterlich Spectaculum. Welch trefflich Feierey! Kaufmann aus Drensteinfurt leitet das erfolgreiche Rit-

terfestival. W. Morisse: Hexenbürgermeisterhaus. Vielschichtige Vergangenheit. Lemgo und sein Museum für Stadtgeschichte laden rund ums Jahr zum „Tag des offenen Denkmals“. U. van Jüchems: Frühstück im Rittersaal. Euregio-Projekt öffnet historische Anwesen für Gäste. J. Nunes Matias: Ohne Segen muss man fegen ... Von jungen Besenschwingern und „alten Schachteln“. Th. Mense: Kunst im Zentrum. Seit sechs Wochen ziehen die Skulptur Projekte in Münster die Besucher zu Tausenden in die Stadt. Die Stimmung ist gut, die Resonanz ausgesprochen positiv. Auch wenn nicht alles gleichermaßen überzeugen kann. M. Zehren: „Ein sehr tolles Objekt!“ Auf Kunstvermittlung wird bei der Skulpturenschau in Münster viel Wert gelegt. Die Sommerakademie richtet sich an Kinder und Familien, für Menschen mit Behinderungen gibt es sogar eigene Führungen. J. P. Wallmann: „Hier kann man doch nur alte Stiche verkaufen“. „Münster, wie haste dir verändert!“ Die vierte Ausgabe der „skulptur projekte münster“ regt heute niemanden mehr auf. 1977 war das anders. Damals tat sich die altherwürdige Stadt schwer mit der modernen Kunst im öffentlichen Raum. R. Doblies: Kunst und Natur in Einklang. In vielen Gärten und Parkanlagen wachsen nicht nur Bäume und Blumen. In den grünen Oasen gedeiht zudem zeitgenössische Kunst – ein Pflänzchen, das sich innerhalb der „Gartenlandschaft OWL“ in den vergangenen Jahren prächtig entwickelt hat. W. Hinse: Ein bisschen Schwund ... In den letzten zehn Jahren hat sich das Münsterland durch eine außergewöhnliche Initiative seiner vier Kreise in einen großen Skulpturengarten verwandelt. Doch mancherorts ist die moderne Kunst wieder verschwunden. M. Vaupel: Glaskasten Marl. Museum mit Druckblick. Jubiläumsschau zum 25. Geburtstag – Museumschef Uwe Rüth verabschiedet sich Ende des Jahres. R. Doblies: MARTa Herford. Die große Stille. Ausstellung als Gegenentwurf zum „lärmenden“ Kunstbetrieb. B. Weides: Der unersättliche Experimentator. Der 11. Rubenspreis der Stadt Siegen ging diesmal an den Maler Sigmar Polke (geb. 1941), der als einer der international wichtigsten zeitgenössischen Künstler gilt. Bei der Begleitausstellung hat er selbst die Regie geführt. M. Schäfer: Vokalensemble „Drops“. Mit Pfefferminz-Akkorden. Westfälische Vollblutmusiker auf der Nostalgiewelle. M. Schröder: Nangialai Nashir. Zwischen

Orient und Okzident. Gitarren-Virtuose aus Dorsten. O. Volmerich: Reichlich Pläne, wenig Geld. Zukunftsträume rund ums goldene „U“. Wenn es nach Dortmunds Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer geht, soll der „U“-Turm als Kulturtempel weltweit ein Zeichen setzen. Jetzt ringt er mit dem Land um Fördermittel. W. Gödden: Dr. Brumm trifft Rubinella. Unter dem Titel „BilderBuchSommer“ kamen im Museum für Westfälische Literatur Illustratoren, Autoren, Wissenschaftler und Studierende zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. W. Gödden: Wilhelm Busch. Knittelverse für den Alltag. Den großen deutschen Volksdichter verbindet viel mit Westfalen. W. Gödden: Ulrich Schamoni. Halbstarke in Münster. Der Schamoni-Clan schrieb deutsche Filmgeschichte. Wer erinnert sich aber noch an Ulrich Schamonis Roman „Dein Sohn lässt grüßen“ – ein Skandalbuch, das Anfang der 1960er Jahre erschien und prompt verboten wurde? V. Jakob: „Alle Jahre wieder“. Sittengemälde mit Kultstatus. Der Film der berühmten Schamoni-Brüder aus Münster ist auch 40 Jahre nach seiner Entstehung absolut sehenswert. Nicht nur zur Weihnachtszeit. C. Münster: Eselsmilch und Edelkurtisane. Eine Ausstellung in Haltern zeigt, wie die Römer vor 2000 Jahre in Luxus schwelgten. V. Jakob: Karl Reichsfreiherr von und zum Stein (1757-1831). Unbequemer Staatsmann. Aus einstigen Untertanen formte er den modernen Staatsbürger, gegen Bevormundung und bürokratische Zwänge setzte er die kommunale Selbstverwaltung: Stein zu Ehren – ein Glückwunsch zum 250. Geburtstag der unabhängigen Querdenkers. A. Eimer: Einer, der auszog ... Von Altena nach Macao. R. Doblies: „Mobilität“ in OWL. Museen in Bewegung. Zum zweiten Mal organisieren 50 Häuser ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. A. Rossmann: Tetraeder. Spur der Steine. Das „Haldenereignis Emscherblick“ in Bottrop bietet eine neue Aussicht. U. van Jüchems: Erfolgsschmiede in Sundern. Severin schaffte den Sprung vom Handwerksbetrieb zum Markenunternehmen. R. Doblies: Ray Dorset alias Mungo Jerry. „In the summertime ...“ Mit seiner Hymne an den Sommer hat der Wahl-Bielefelder Erfolg ohne Ende. I. Fernandes: Mechthild Großmann. Was für eine Stimme! Als Staatsanwältin im Münster-Tatort kehrt die Schauspielerin und Tänzerin in ihre Heimatstadt zurück.

## 2. Hellweg

**Der Dorfbote.** Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Johannes Ulmke, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Tel.: 02388/2842.

19/2007. J. Ulmke: Jahresbericht 2006. H. Westermann: „Das gantze Dorff Suetdinken verspilet“. A. Beeck: Hochbetrieb bei Drei-Eichen-Fest. F. Grodzki: Autobahnstau mit der Schubkarre. K.-H. Vorwig: Fragmente einer Hofgeschichte. \* Schöne Tage in Hamm für Gäste aus der Ukraine. A. Karbowski: Vandage, watt iss niu? G. u. M. Elwing: Schöne Tage im Schwarzwald. \* So lange noch Eichen rauschen. H. Braukmann: Landwehren im Grenzbereich. M. Multermann: Bankdirektor beleuchtete Aspekte der Wiedervereinigung. F. Grodzki: Eine Urkunde im Geheimfach.

**Geseker Heimatblätter.** Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

488/2007. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Über Störmeder Türme (1. Fortsetzung). M. Schraub: Das Hasenbutter. Ein alter Brauch aus Kindertagen.

489/2007. J. Schulte: Der Naune-Platz. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Über Störmeder Türme (2. Fortsetzung und Schluss).

490/2007. E. Richter: „Auff was weiß sich Bürgermeister vnnnd Rath entschuldigen das sie Graff Johan Philips von Oberstein die Statt Geisicken in Westphalen vbergeben“. Die Verwüstung der Stadt Geseke von 1591 in der Darstellung einer zeitgenössischen Quelle.

**Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen.** Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

9/2007. I. v. Scheven: „Durch Ziegenmilch wirst du erlangen Gesundheit, Kraft und rote Wangen...“ Der Ziegenzuchtverein in Hamm-Heessen wurde bereits im Jahr 1910 gegründet. G. Beaugrand: Vom Waschtrockner bis zum Hutbügler. Interessante Sammlung über Energie- und Wasserverbrauchsgeräte erinnert im Hammer Wasserturm an die Nutzung von Wasser, Strom und Gas im Haushalt. \* „Goatt maggte de Welt öüt nix“. Kinderbibel in sauerländischer Mundart und

auf Hochdeutsch. A. von Scheven: Auf dem Schulweg fotografiert. Der bergische Fotograf Wilhelm Fülle holte 1899 den Hammer Schulneubau der Töchterschule und seine Schülerinnen vor die Kamera. G. Köpke: Wiesenpieper auf Wiesenuche. Intensiv bearbeitete Fluren zerstören den Lebensraum der Vögel.

10/2007. G. Wiesendahl: Die Hammer Wasertürme: Weithin sichtbare Landmarken. Vor hundert Jahren war die Geburtsstunde des ersten Turmes für die Wasserversorgung in der Lippestadt. P. Reding: Schmuckes Fahrgastschiff auf westfälischen Kanälen. Die „Santa Monika III“ feiert 2007 ihren 45. Geburtstag. \* Marienkäfer gelten als „Glückskäfer“. H. Platte: Ein alter Adelsitz mit neuer Bestimmung. Vor zehn Jahren schenkte Christoph Bernhard von Galen Haus Assen bei Lippborg einer jungen Ordensgemeinschaft. P. Gabriel: Mechthild von Galen gab drei Taler. Spendenliste aus dem 17. Jahrhundert in Drensteinfurt.

11/2007. H. Thomas: Beim Bombenangriff unter den Trümmern begraben. Das Haus der Familie Reckert wurde bei dem Luftangriff auf Hamm am 22. April 1944 total zerstört (3. Teil). M. Brand: Polnische Priester als Seelsorger bei ihren befreiten Landsleuten. Nach ihrer Haft in deutschen KZs kümmerten sie sich um die auf die Rückkehr in ihre Heimat wartenden Zwangsarbeiter in der Region Soest und Hamm. W. Hinke: Steinkolosse und Großsteingräber. Aus der Eiszeit sind in Westfalen viele Relikte erhalten geblieben. \* „Johannisfeuer“: Ein verschollener Brauch. \* Karl von Boeselager sorgte energisch für das Wohl der Bauern. Der Herr auf Schloß Heessen bei Hamm bewährte sich bei den sozialen Umwälzungen in der Zeit um 1830.

12/2007. M. Perrefort: Hamm im 17. Jahrhundert: Zwischen Krieg und Konfessionsstreit. Ein Rückblick auf die politische und gesellschaftliche Situation vor 350 Jahren. W. Gernert: Französischer Ehrengast fiel in den Heessener Mühlenkolk. Vor vierzig Jahren wurde die Städtepartnerschaft zwischen Paderborn und Le Mans offiziell besiegelt. Bei Gruppenbegegnungen schlugen auch viele Bürger aus Hamm-Heessen Brücken der Freundschaft nach Frankreich. R. Bruns: Dampfmaschinen und Diesellokomotiven zum Anfassen. Das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe im Sauerland zeigt Schätze der Technik von einst.

13/2007. A. von Scheven: Auch im Tan-

nenwald musste gebaut werden. Die Architekten Brandt & Langenkämper planten im Bauboom vor dem Ersten Weltkrieg Gaststätten und Vereinslokale in Hamm. H. Platte: Ein Bauernhof mit alter Tradition. Das ehemalige Rittergut Haus Mundloh in Bönen-Flierich weist zurück ins Mittelalter. G. Beaugrand: „Schau an der schönen Gärten Zier“. Das ehemalige Kloster Dalheim bei Paderborn wurde zu einem einzigartigen Zeugnis der Kunst, Kultur und Natur. Neu angelegter „Paradiesgarten“ mit Kräutern und Blumen aus den Gewölbefresken von Kirche und Kreuzgang. R. Kriefeld: Eine Straße erinnert in Bockum-Hövel an den Rebell von Schill. Im Jahr 1809 versuchte der preußische Husarenoffizier vergeblich, die Macht des französischen Kaisers Napoleon zu brechen.

14/2007. S. Borgschulze: Mit dem Feuerhorn wurde Alarm gegeben. Aus der Geschichte der freiwilligen Feuerwehr in der Stadt und in der Ostfeldmark von Hamm. G. Beaugrand: Uhren im Flug der Zeit. Seit fünf Generationen widmet sich die Familie Flütke in Telgte der komplizierten Kunst der Uhrmacherei. „Werkstattpraktiken“ für Uhrenliebhaber mit hohem Anspruch. U. Kunz: Sie schufen ein Abbild des Himmels. Die Kirche St. Heribert in Hallenberg: Ein Kulturerbe von hohem Rang im Sauerland. G. Beaugrand: Bis der Schützenvogel von der Stange fällt ... Die Schützenbruderschaften und Schützenvereine in der Region Hamm blicken auf eine stolze Tradition zurück.

**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag „Der Patriot“, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

10/2007. A. Hoppe: Westernkötter Kinder in der NS-Zeit. Der Schulentlassjahrgang 1939 erinnert sich. W. Mues: Erinnerungen an eine Sturmnacht.

11/2007. H. J. Krämer: Beerdigungszeremonie in früherer Zeit. H. Knoche: Ehemalige Pferdewechselstation an der Reichsstraße 55 in Westernkotten. K. Luig: Preußischer Halbmeilenstein als Grenzstein in Bad Waldliesborn. U. Grun: Geld aus dem Rühthener Land für Dänenkrieg der Hansestädte.

12/2007. N. Sandmeyer: Von hoher Warte. Lebenslauf einer Schützenfahne.

13/2007. M. Berkenhaus: Vor 100 Jahren geboren: Heinrich Schulte Hense. Erinnerungen an den letzten „eigenen“ Pfarrer von Cappel. J. Eickhoff: Das Spritzenhaus in Horn.

**Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen.** Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

365/2007. H. Braukmann: Als an der Möhne noch die Wassermühlen klapperten. Ein kleiner Rückblick auf die früher unersetzliche Energiequelle. P. Reding: Schmuckes Fahrgastschiff auf westfälischen Kanälen. Die „Santa Monika III“ feiert 2007 ihren 45. Geburtstag. \* Marienkäfer gelten als „Glückskäfer“. H. Platte: Ein alter Adelssitz mit neuer Bestimmung. Vor zehn Jahren schenkte Christoph Bernhard von Galen Haus Assen bei Lippborg einer jungen Ordensgemeinschaft. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (26): Ernst Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln. \* Zur Verherrlichung Gottes. Chorraum und Hochaltar der Pfarrkirche St. Nicolai in Lippstadt.

366/2007. F. Haarmann: Begeistertes Spiel unter freiem Himmel. Die Wickeder Freilichtbühne wurde vor 75 Jahren eröffnet. H. D. Schulz: Als noch auf den Pott gesetzt wurde... M. Brand: Polnische Priester als Seelsorger bei ihren befreiten Landsleuten. Nach ihrer Haft in deutschen KZs kümmerten sie sich um die auf die Rückkehr in ihre Heimat wartenden Zwangsarbeiter in der Region Soest und Hamm. W. Hinke: Steinkolosse und Großsteingräber. Aus der Eiszeit sind in Westfalen viele Relikte erhalten geblieben. \* „Johannisfeuer“. Ein verschollener Brauch. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (27): Weihbischof Dr. Johannes Pelcking. \* „Werl – Alte Fotos erzählen“. Neuer Bildband von Helmuth Euler erschienen. \* „Friedhöfe der Synagogengemeinde Hovestadt“. Interessante neue Schrift von Markus Hunecke.

367/2007. H. Braukmann: Als an der Möhne noch die Wassermühlen klapperten. Rückblick auf unersetzliche Energiequellen: Die Günner Mühle. Nordwestecke des Ausgleichsbeckens vor der Sperrmauer, 2. Folge. W. Gernert: Französischer Ehrengast fiel in den Heessener Mühlenkolk. Vor vierzig Jahren wurde die Städtepartnerschaft zwischen Paderborn und Le Mans offiziell besiegelt. Bei Gruppenbegegnungen schlugen auch viele Bürger aus Hamm-Heessen Brücken der Freundschaft nach Frankreich. R. Bruns: Dampfmaschinen und Diesellokomotiven zum Anfassen. Das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe im Sauerland zeigt Schätze der Technik von einst. H. J. Deis-

ting: Berühmte Werl-Besucher (28): Dodo Reichsfreiherr zu Innhausen und Knyphausen. H. Keinemann: Mit Pferd und Wagen auf Kipps Hof in Meckingsen. Zeitzeugen berichten aus der direkten Nachkriegszeit nach 1945.

368/2007. H. Funke: Ricarda Huch schwärmte vom Soester Fachwerk. H. Braukmann: Als an der Möhne noch die Wassermühlen klapperten. Rückblick auf unersetzliche Energiequellen: Mühlen in Delecke, Neuhaus und Drüggelte (3. Folge). H. Platte: Ein Bauernhof mit alter Tradition. Das ehemalige Rittergut Haus Mundloh in Bönen-Flierich weist zurück ins Mittelalter. G. Beaugrand: „Schau an der schönen Gärten Zier“. Das ehemalige Kloster Dalheim bei Paderborn wurde zu einem einzigartigen Zeugnis der Kunst, Kultur und Natur. Neu angelegter „Paradiesgarten“ mit Kräutern und Blumen aus den Gewölbefresken von Kirche und Kreuzgang. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (29): Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer. H. W. Schulz: Was ist eine „hölzerne Klinker“?

369/2007. F. Haarmann: Faltbootrennen und Fischerstechen gab's bei der Eröffnungsgala. Vor 75 Jahren entstand das Wickeder Strandbad an der Ruhr. Bei der Möhnekatastrophe im Mai 1943 zerstört. \* Tragende Säule des Kulturlebens. Seit 1981: Heimatfreunde Bad Westernkotten. G. Beaugrand: Uhren im Flug der Zeit. Seit fünf Generationen widmet sich die Familie Flütke in Telgte der komplizierten Kunst der Uhrmacherei. „Werkstattpraktiken“ für Uhrenliebhaber mit hohem Anspruch. U. Kunz: Sie schufen ein Abbild des Himmels. Die Kirche St. Heribert in Hallenberg: Ein Kulturerbe von hohem Rang im Sauerland. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (30): Weihbischof Hermann genannt Belonensis. \* Gotisches Triumphkreuz weist auf die Mitte des Glaubens. Kunstwerke in der katholischen Pfarrkirche St. Nicolai in Lippstadt.

### 3. Kurkölnisches Sauerland

**An Bigge, Lenne und Fretter.** Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnerotrop. Red.: Arbeitskreis für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Finnerotrop e.V., Volker Kennemann, Weusperter Straße 10, 57413 Finnerotrop, Tel.: 02721/7527, E-Mail: Vkenemann@aol.com  
26/2007. F. Funke: Orkan „Kyrill“ hinterließ

Spuren der Verwüstung. Viele Waldbesitzer stehen vor dem Nichts. W. Geueke: „Kyrill“ löste Katastrophenfall aus. Feuerwehrleute vollbrachten unglaubliche Kraftanstrengungen. R. Schulte: Der Schulten-Hof in Frielentrop (Teil 3). H. Hesener: Im Kindergarten 1938-1942. H. Schmidt/M. Schneider/A. Reker: Fichte im Sauerland. Auf verwehten Spuren: „Fichtensaatkamp Serkenrode“. M. Splitt: Die Geschichte einer Glocke. H. van Elsbergen: Bamenohl – Wiegen der Brackenzucht? G. Junker: 100 Jahre „Alte Apotheke“ in Finnentrop. \* Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. November 2006 bis 31. März 2007.

**An Möhne, Röhr und Ruhr.** Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Wudukindstraße 23, 59757 Arnsberg.

40/2007. H. Welke: Nach dem Stadtbrand 1807. F. J. Schulte: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Stadt Arnsberg. R. Goldner: Neujahrsempfang 8 - Januar 2006 – im Feuerwehrgerätehaus. F.-J. Leclair: Das Springufer und sein Umfeld. Gestern, heute (und morgen?). L. Ritterbach: 2006 – Ein Jahr im Rückblick. \* Dieter Henrici – Ehrenbürger unserer Stadt. Ansprache des Bürgermeisters Hans-Josef Vogel zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes im Rahmen des Neujahrsempfangs der Stadt Arnsberg am 21. Januar 2007 im Sauerlandtheater. W. Mutzenbach: Vor hundert Jahren. Ein Blick in das Central-Volksblatt 1906. F. J. Leclair: Was hat Hamm, was Neheim nicht hatte? W. Saure/H. Frederking: Heinrich Frederking, Pfarrer in Neheim 1931-1963. Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Neheim in schwerer Zeit. Th. Schröder: Schützenbruderschaft St. Johannes Baptist Neheim 1607-2007. G. Scheja: Renaturierung der Möhne und der Ruhr in Neheim. O. G. Blarr: Gedenkblatt für Wilfried Michel (1938-1997). Organist an der historischen Orgel der Klosterkirche und Begründer der Musikreihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN. J. Post: Tätigkeitsbericht vom 1. Januar 2006 – 31. Dezember 2006.

**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: [www.sauerlaender-heimatbund.de](http://www.sauerlaender-heimatbund.de)

2/2007. F. Nagel: Allendorf – ein Dorf mit Zukunft. F. Schulte-Kramer: Allendorf – ein altes Dorf wird Stadt. F. Nagel: Vorbereitungen der 600-Jahr-Feier der Stadt Allendorf. G. S. Freiherr von Weichs: „Kyrill“

und die Folgen für die Mittelgebirgsregion Südwestfalen – ein Blick durch das Zeitfenster. H. Halbfas: St. Alexander in Schmalleberg. Oder: Gibt es Maßstäbe für Kirchtürme und Kirchenräume? D. Becker: Das Rote Kreuz von Niedereimer. E. Cichy: Ein Grabhügel aus Sundern-Allendorf. W. F. Cordes: Grenzerinnerungen – an der Stelle eines ehemaligen Schlagbaums zwischen der Grafschaft Mark und dem kölnischen Herzogtum Westfalen. Cl. Müller: Heimat als Auftrag. 25 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Medebach. G. Schmitz: Das Waldarbeitermuseum in Latrop. A. Lübke: Allendorfer Köpfe, „Twiärßbraken“ und Filous. M. Raffenberg: Eine Sozialgeschichte Sauerländischer Traditionen. R. Feldmann: Rosskastanie und Miniermotte – ein Baum und sein Schädling. A. Müllmann: Abschied von Heinz Pardun.

**Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe.** Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542.

2/2007. F. Beckehoff: Der Orkan „Kyrill“ im Kreis Olpe. Eine erste Bestandsaufnahme. G. Gröger: Weiterer Pilgerstein an der Heidenstraße eingeweiht. H. Halbfas: Das Heckenlabyrinth in Drolshagen. R. Kirsch-Stracke: Kaspar von Fürstenberg (1545-1618) – Pflanzensammler und Gärtner. A. Bruns: Gartenkunst im Sauerland vor über vierhundert Jahren. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn Fürstenberg-Herdringen (Teil 12). S. Falk: „Habe nun nach Kräften alles für Euch getan ...“ Ein Brief der jungen Maria Haase aus Meggen an ihren Bruder Karl vom 31. Juli 1914. H. Wintersohl: Heinrich Alterauge (\* 1883, † 1980). Ein Drolshagener Original. B. Haberhauer-Kuschel: Ludwig Korte verstorben. S. Falk: Bericht über die Mitgliederversammlung des Kreisheimatbundes am 17. Oktober 2006. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Januar 2007 bis 31. März 2007. H. Halbfas: Leserbrief zu „Wilhelm Weber. Ein Lebensbild“ von Manfred Hermanns (HSO 1/2007).

**Tüsken Linne un Luer – Zwischen Kirchlinde und Luerwald.** Bewahren durch Überlieferern. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Gemeinde Holzen. Hrsg.: Arbeitskreis für Ortsgeschichte, Westerholtstraße 40, 59757 Arnsberg.

17/2003. B. Padberg: Abbenbusch und Alte Wiese – Klosterbesitz oder Eigentum der Linner Markgenossen? Eine Urkunde berichtet über Streitigkeiten vor 750 Jahren. M. Deimel: Ein altes Haus und seine Geschichte. Aus der Chronik des „Hauses Steffen“ in Holzen und ein gerichtlicher Vertrag von 1852. M. Mutzenbach: Die Bieber. J. Bauerdick: Ein Stück Heimat weniger – Die Heidener Schule wurde abgerissen.

18/2004. \* 75 Jahre Schule Holzen. \* Aus dem Leben eines Sonderlings – „Robertchen“. B. Padberg: Der 30-jährige (Schäfer-) Krieg von Mimberge. \* Euer Opfer mahnt zum Frieden! Erinnerungen aus der Nachkriegszeit 1945 (Fortsetzung). M. Deimel: Von der Kaiserlichen Reichspost bis zur Deutschen Post AG. 100 Jahre Poststelle Wälter/Risse in Holzen.

19/2004. W. Mutzenbach: Vor 725 Jahren: Kloster Oelinghausen erwirbt Güter in Holzen. F. Geuecke: Wasser ist Leben. Wasserversorgung in der Gemeinde Holzen. B. Padberg: Mi Jesu! Tua Crux nobis Lux et bonus est Dux. „Mein Jesus, dein Kreuz ist uns ein Licht und ein guter Führer“. Aus der Geschichte des Oelinghauser Kirchturms. R. Krämer: Diese unwiese Kiärl! (Dieser verrückte Kerl!) W. Mutzenbach: Silvester in früherer Zeit. J. Bauerdick: Der Heidener Urkundenstreit von 1929.

20/2005. Die Stunde Null – 08. Mai 1945. Zeitzeugen erinnern sich an die Endzeit des Krieges vor 60 Jahren. Der Luftkrieg über unserer Heimat 1944/45. Aus Friedrich Geueckes Kriegstagebuch. M. Deimel: Das Kriegsende in den Nachbarorten. J. Bauerdick: Überleben in Chaos und Terror – Die „Befreiung“ 1945 auf den Höfen der Heide. R. Krämer: Glück im Unglück. B. Padberg: Archiv-Splitter aus den Unterlagen des Arbeitskreises für Ortsgeschichte 1933-1945.

21/2005. R. Krämer: Von Wild und Jagd, Jagdleidenschaft, Wilderei und ihre Folgen im Luerwald und Biebental, damals und heute. W. Mutzenbach: Holzen in den Schatzungsregistern. B. Padberg: „Sancta Agatha – Ora Pro Nobis!“ – Vom Feuer und vom Feuerschutz tüsken Linne und Luer. W. Mutzenbach: „ein neuhes häuschen für einen beyliger ...“ Aus dem Leben der Bauerschaft Holzen im 18. Jahrhundert.

22/2006. F. Geuecke † 1981: Aus der Geschichte der Gemeinde Holzen im 19. Jahrhundert. W. Mutzenbach: „... und geschieht nichts Neues unter der Sonne“. B. Padberg:

Von Aalsberg bis Zirkschlah – Flurnamen-erfassung im Bereich der ehem. Gemeinde Holzen. W. Mutzenbach: Ein Kirchturmhahn – sein erster und letzter Flug. F. Geuecke † 1981: Die Kanalisation im Ort Holzen. F. Geuecke † 1981: Die Umlegung oder Flurbereinigung in der Gemeinde Holzen. J. Bauerdick: Der Bär ist los ...! M. Deimel: Vom Haferantrieb zum Dieselross. Über die beginnende Motorisierung in der Landwirtschaft Holzens.

23/2006. R. Krämer: Flurnamen erzählen Geschichte(n). „Schafwäsche“. M. Deimel: Der Severinshof – Geschichte und Geschichten aus dem letzten Jahrhundert. P. Große Entrup: Eine Kindheit und Jugend im Münsterland 1936 bis 1960 (in Auszügen). B. Padberg: Die Hudeberechtigungen in der Linner Mark. W. Mutzenbach: Das Holzener Hudeland.

24/2007. W. Mutzenbach: Palmzweig und Petruschlüssel – Von der Entstehung des Holzener Gemeindegewappens. R. Krämer: Das Bibertal bei Holzen vorm Luer in der Sendung „Heimatkalendar“ von Radio Sauerland am 18. April 1993 (verkürzte Fassung). W. Mutzenbach: „Eine Wurst ist ein Geheimnis ...“ P. Große Entrup: Für Volk und Vaterland. B. Padberg: Wettmarsen – die Entwicklung der Höfe und deren Grundherrschaft in Mittelalter und früher Neuzeit.

#### 4. Märkisches Sauerland

**Ennepetaler Heimatbrief 2006.** Heimatbund Ennepetal, Cosimo Palomba, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal.

A. Velten-Franke: Von Verwaltung und Parlament. A. Velten-Franke: August Bartz – Entdecker der Heilwirkung der Kluterthöhle. K.-H. Lausberg: Mit unserer Mundart Verfälschung entlarvt. G. Schröder: Rund um den Büttenberg. W. Bettin: Rüggeberge Jahreskaleidoskop 2006. W. Balke: Rüggeberg. W. Balke: Oma Bienenstich. K.-H. Lausberg: Erinnerungen eines Konfirmanden des ersten Nachkriegsjahres in Rüggeberg. J. Schmidt: Ein Rückblick auf einige Ereignisse und Neuerungen im Jahr 2006 in unserer Umgebung. M. Michalko: Splitter aus Voerde. W. Schweflinghaus: Altenvoerde. H. Busse: Oma Meier was es bi iährem Pastor ingelatt. H. Köhler: Kulturgemeinde. G. Bioly: Sport in Ennepetal. W. Bettin: Heimatverein Rüggeberg. M. Michalko: Heimatverein Voerde. G. Sadlowski: Landsmannschaft Ostpreu-

Ben. W. Holcott †: Sä kann un kann nicht utstiegen. H. Busse: Fit vör Twölf. H. Busse: Labumm. W. Balke: Dat twedde Meilafest. H. Busse: Op däm Bänksken vör däm Huse. \* Schaukop bi Ewald. \* Dä Hiärwes des Liärwens.

**Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen.** Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300.

191/2007. A. Fricke: Kunsttradition von der Romanik bis zum Barock. H. D. Schulz: Wegen zwei „Fössen“ nach Dortmund. In Iserlohn nahm man vor rund 200 Jahren die Altenaer mit kleinen Spottgeschichten auf den Arm. P. Reding: Schmuckes Fahrgastschiff auf westfälischen Kanälen. Die „Santa Monika III“ feiert 2007 ihren 45. Geburtstag. \* Marienkäfer gelten als „Glückskäfer“. H. Platte: Ein alter Adelsitz mit neuer Bestimmung. Vor zehn Jahren schenkte Christoph Bernhard von Galen Haus Assen bei Lippborg einer jungen Ordensgemeinschaft. H. Hildenbrand: Die Zünfte sorgten für Anerkennung und Sicherheit. Schon im 12. Jahrh. wurde das Handwerk durch Zünfte gegliedert. H. D. Schulz: Schützenbrüder wegen „Tubaktrinkens“ verurteilt... Seltsame Wörter im Brütengeding der Altenaer Schützen.

192/2007. A. Fricke: Alte Meilerplätze im Sauerland. Als noch Holzkohle in unserer Heimat gewonnen wurde. H. W. Stein: Der „Schlettenhof“ in Dahle. Der Name der Straße weist in vergangene Jahrhunderte zurück. M. Brand: Polnische Priester als Seelsorger bei ihren befreiten Landsleuten. Nach ihrer Haft in deutschen KZs kümmerten sie sich um die auf die Rückkehr in ihre Heimat wartenden Zwangsarbeiter in der Region Soest und Hamm. W. Hinke: Steinkolosse und Großsteingräber. Aus der Eiszeit sind in Westfalen viele Relikte erhalten geblieben. \* „Johannisfeuer“: Ein verschollener Brauch. H. D. Schulz: Noch einmal: „Hölzerne Klinke“. Interessante Deutungen eines alten Flurnamens. H. D. Schulz: Tausendjährige Eiche in Körtlinghausen. Eine aufschlussreiche Mitteilung aus dem Jahr 1857.

193/2007. A. Fricke: Alte Meilerplätze im Sauerland. Als noch Holzkohle in unserer Heimat gewonnen wurde. H. W. Stein: Ein alter Dahler Hochzeitsbrauch. Aus dem Jahrbuch des „Vereins für Orts- und Hei-

matkunde“ 1902. W. Gernert: Französischer Ehrengast fiel in den Heessener Mühlenkolk. Vor vierzig Jahren wurde die Städtepartnerschaft zwischen Paderborn und Le Mans offiziell besiegelt. Bei Gruppenbegegnungen schlugen auch viele Bürger aus Hamm-Heessen Brücken der Freundschaft nach Frankreich. R. Bruns: Dampfmaschinen und Diesellokomotiven zum Anfassen. Das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe im Sauerland zeigt Schätze der Technik von einst. N. Aleweld: Dem Herzen Jesu geweiht. Die katholische Missionskirche zu Hennen. M. Grünwald: Mit Spinnrad und Schafwolle gegen Schicksalsschläge. Wie der „endlose Faden“ Verzweigung in neuen Lebensmut verwandelte.

194/2007. E. Dossmann: Bauern und Kötter unserer Zeit. Zur Geschichte des Ortsteils Lössel der Stadt Iserlohn. H. W. Stein: Anna Gans hörte die Glocken läuten. H. Platte: Ein Bauernhof mit alter Tradition. Das ehemalige Rittergut Haus Mundloh in Bönen-Flierich weist zurück ins Mittelalter. G. Beaugrand: „Schau an der schönen Gärten Zier“. Das ehemalige Kloster Dalheim bei Paderborn wurde zu einem einzigartigen Zeugnis der Kunst, Kultur und Natur. Neu angelegter „Paradiesgarten“ mit Kräutern und Blumen aus den Gewölbefresken von Kirche und Kreuzgang. H. D. Schulz: Als in alter Zeit die Straße nach Altena gebaut werden sollte. Ein interessanter Rückblick auf Lüdenscheids Vergangenheit – Eine alte Festschrift gibt Auskunft. A. Fricke: Die Wolfskuhle in Lendringsen. Pulsierendes Leben in früheren Siedlungsperioden.

195/2007. E. Dossmann: Bauern und Kötter unserer Heimat. Zur Geschichte des Ortsteils Lössel der Stadt Iserlohn (2. Folge). H. D. Schulz: Gefährliche Sprengungen beim Stollenbau. Erinnerung an einen Unfall in der Altenaer Lindenstraße. G. Beaugrand: Uhren im Flug der Zeit. Seit fünf Generationen widmet sich die Familie Flütthe in Telgte der komplizierten Kunst der Uhrmacherei. „Werkstattpraktiken“ für Uhrenliebhaber mit hohem Anspruch. U. Kunz: Sie schufen ein Abbild des Himmels. Die Kirche St. Heribert in Hallenberg: Ein Kulturerbe von hohem Rang im Sauerland. H. W. Stein: Auf der Giebel stand einst das „Haus Islebecke“. Nach der Überlieferung hatten die Ritter von der Isenburg ein Lehnsgut im Dahler Gebiet. A. Fricke: Die Wolfskuhle in Lendringsen. Pulsierendes Leben in früheren Siedlungsperioden (2. Folge).

**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573.

6/2007. W. Bleicher: Ein Beitrag zur Industriegeschichte am Langenkamp. W. Bleicher: Die ältesten Ansichten des Werkes in Neu-Oege. \* Bilder und Geschichten aus dem alten Hohenlimburg. Vom Bierweg. W. Bleicher: Kartenbilder Hohenlimburgs aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. W. Bleicher: An der unteren Herrenstraße in alter Zeit. \* Die Schichterin – Eine Sage. P. Trotier: Kleine Anmerkung zur „Skrophulose“. H.-D. Schulz: Hohenlimburg von 100 Jahren – Teil 1 (nach Berichten aus dem „Altenaer Kreisblatt“).

7/2007. W. Bleicher: Habent sua fata libelli. H. Lingen: 175 Jahre Evangelischer Frauen- und Jungfrauenverein Eelsey/Limburg/Nahmer. \* Alte Schulbilder 1954. \* In memoriam Wilhelm Honselmann (19.2.1918 – 3.4.2007).

8/2007. W. Bleicher: Die Akeldruft des „Rauchhauses“ von Schloss Hohenlimburg. H. D. Schulz: Hohenlimburg vor 100 Jahre – Teil 2 (nach Berichten aus dem „Altenaer Kreisblatt“). W. G. Vogt/I. Bischoff: Die Grabplatte des Dall von Call. Identifizierung eines Grabplattenfragments auf dem Kirchhof in Dahl an der Volme. W. Bleicher: Zur Erinnerung an Otto Krägeloh. W. Bleicher: Dem Künstler Gerhard Sättler zu Ehren.

**Der Märker.** Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Christiane Todrowski, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises, Bismarckstraße 15, 58762 Altena.

1-4/2007. F. Petrasch: Einmarsch der Amerikaner und Neuanfang in der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde. G. Aschöwer: „Mit ernster Sorge wurde auf die mangelhafte Ernährung hingewiesen“. Zur Versorgungs- und Gesundheitssituation in den Landkreisen Altena und Iserlohn zwischen 1945 und 1948. D. Simon: Koppelschlösser zu Tauchsiedern. Zum wirtschaftlichen Leben in Lüdenscheid 1945 bis 1948. E. Thomas: Das britische Internierungslager „No. 7 Civilian Internment Camp“ Hemer, 1945-1946. D. Scholz: Eine Zeit fast ohne Zeitungen. Der politische Umbruch in Castrop-Rauxel im

Spiegel der sich wandelnden Presse – Ende März 1945 bis Anfang Mai 1946. I. Zezulak-Hölzer: „Flucht und Vertreibung“ – Grundsätzliches und Lokales. G. Bettge: „Stopsack ist ein ruhiger, vernünftiger Mann ...“ Das Entnazifizierungsverfahren des Iserlohner Fabrikanten Hermann Stopsack. N. Klauke: Politische Verhältnisse der Nachkriegszeit und Wahlen in Menden. G. Bettge: Die Demontage der Iserlohner Metallwarenfabrik H. D. Eichelberg. M. Wittkopp-Beine: „Wir dürfen auf diese Leistung, die jeder Großstadt würdig wäre, stolz sein!“ Das Plettenberger Stadttheater 1946 bis 1949. G. Bettge: „Die Brücke“. Ein Ort der Völkerverständigung und der politischen Bildung. Chr. Todrowski: Von der Schwierigkeit, an Informationen über erlebte Geschichten zu kommen. Der Geschichtswettbewerb des Arbeitskreises „Schule und Heimat“ im Heimatbund Märkischer Kreis. K. Müller: Impressionen aus der Nachkriegszeit – ein Literaturspiegel. \* Buchbesprechungen.

**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349. 2/2007. G. Herchenröder: Kleinbahngleise am Uhufelsen im Hönnetal. H.-J. Geismann: Karl Klöcker gestorben. W. Wörsdörfer: Das Regulativ über Schulbesuch und Kinderarbeit im Brennpunkt sozialer und wirtschaftlicher Zwänge (1839). \* Bahnstecke Hemer – Menden stillgelegt. \* Hemer Ausrichtungsort der Landesgartenschau 2010. R. Kammerinke: Eine Geistergeschichte, die auf Wahrheit beruht. P. Kramme: Auszüge aus dem Jahresband 1932 des „Märkischen Landboten“ (1). E. Voß: Kleine Heimatchronik 1. Quartal 2007.

**Der Reidemeister.** Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 1, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de

170/2007. L. Budraß: Das System Lüdenscheid und seine Gegner. Zum Wandel der südmärkischen Metallwaren- und Elektroindustrie zwischen 1925 und 1950.

## 5. Minden-Ravensberg

**Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford.** Hrg.: Kreisheimatverein Herford,

Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de 61/2007. \* Das alte Bergertor und seine Mauer. Bilder aus dem Herford der Nachkriegszeit. Chr. Laue: Heute: Exitus. Albert E. und Johanne P. – zwei Opfer der Euthanasie aus Herford. E. Möller: Die Brombeere vom Buhn. Unter den stacheligen Sträuchern mit den leckeren Früchten trägt einer seit 1876 den Namen des Vlothoer Hügels in seinem Namen. \* Luft anhalten und tauchend quer durch. Wie die Älteren das Schwimmen lernten – in Bächen, „Bätzen“ und der Overbeckschen Flussbadeanstalt. P. Brennenstuhl/G. Flachmann/M. Weber: Margrets Kinderfotoalbum... ist jetzt wieder aufgetaucht. Erinnerungen an eine unbeschwerte Zeit in der Borriesstraße in Herford. Zwischen Puppen und Reckstange, Bollerwagen, Badewanne und einem Stieglmeyer-Bettchen. S. Kassebaum: Der rote Matrose aus Oberbeck. Wie Josef Lemke in den Kreis Herford kam und zum Widerstandskämpfer wurde. Chr. Mörstedt: Frosch im Tiefflug. Der historische HF-Testbericht: DELMAG H2S-Ramme. M. Guist: Eine Kelle Kösenwater. Das vergessene Kaltgetränk der Minden-Ravensberger. G. Heining: Äbtissin Hedwig und die Hedewige. Rätsel um die Herkunft der „heißen Wecken“.

**Ravensberger Blätter.** Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Rohrteichstr. 19, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521/512469.

1/2007. B. Schroedter: Die Bildschnitzerfamilie Hattenkerl in Bielefeld und ihre Ausstrahlung nach Brandenburg. Eine Skizze. M. Blindow: Hugo Riemann. Chordirigent in Bielefeld von 1874 bis 1878. Chr. Lutterkort: Der Maler Hermann Stenner (1891-1914). H. Büsemeyer: Von Bielefeld nach Java und zurück. Friedrich Wilhelm von Laer und die Gründung der von-Laer-Stiftung. R. Köhne: Nachträgliches zur Biographie Johann Wilhelm Loebells.

**Der Sennestadtverein.** Mitteilungsblatt für Mitglieder des Sennestadtvereins. Sennestadtverein e.V., Lindemann-Platz 3, 33689 Bielefeld.

43/2007. \* Nachruf auf unseren Ehrenvorsitzenden Hans Vogt. \* Alle Jahre wieder ein Osterfeuer. \* Besuch in der Picasso-Ausstellung. Neue Wanderwege markiert. \* Gelungene Ausstellung zum Start in die Saison

2007. \* Wo Deutschland am schönsten ist.

## 6. Münsterland

**Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld.** 31. Jg. (2006). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Kreis Coesfeld, Friedrich-Ebert-Straße 7, 48653 Coesfeld. Internet: [www.kreisheimatverein-coesfeld.de](http://www.kreisheimatverein-coesfeld.de), E-Mail: [info@kreisheimatverein-coesfeld.de](mailto:info@kreisheimatverein-coesfeld.de)

P. Ilisch: Beiträge zur Kirchengeschichte von Bösensell und Appelhülsen (5). N. Nagel: Zwei Inventare der St. Jakobi-Kirche in Coesfeld aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Mit einem Nachtrag um ‚Handschriftencensus Westfalen‘ (29). L. Pago: Aus der Geschichte der Burgkapelle in Rechede bei Olfen (63). H. Schlutius: Gold und Silber, Samt und Seide. Die vornehme Kleidung eines hohen Adligen in der Barockzeit (73). E. Dickhoff: Die Erhebung des Thurn- und Taxis’schen Reichspostmeisters Hermann Ignatz Ham(m) in den erblichen Adelsstand (85). L. Pago: Turbulenzen im preußisch-deutschen Kulturkampf (91). G. Krüger: Antisemitische Übergriffe 1923 – Schändung des jüdischen Friedhofs 1928: Überlegungen zu zwei vergessenen Ereignissen der jüngeren Lüdinghauser Stadtgeschichte (105). K. Hagenbruch: Der Lebensabend jugoslawischer Generäle auf Schloss Varlar, 1948-1970 (137). N. Damberg: Das „C“, der Ochse und rot-gold – Formen öffentlicher Repräsentation in Coesfeld zwischen 1930 und 1984 (181). H.-P. Boer: Funde zur Geschichte der Glockengießer in Münster und ihre Verbindungen nach Saarbürg und Koblenz/Familien Stocky und Mabilot (191). J. Eichler: Kreuzwegreliefs in Havixbeck (195). E. Stephan: Chronik des Kreises Coesfeld 2005/2006 (201).

**Unser Bocholt.** Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

2/2007. B. Blesenkemper: „Je globaler die Welt wird, desto wichtiger sind echte Werte!“ Georgius-Vorsitzender Matthias Löhr beschreibt im Interview einen Schützenverein im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. H.-J. Seggewiß: 600 Jahre St.-Georgius-Schützenverein. Eine Chronik. \* Schützenkönige und Schützenkönigspaare von 1611 bis 2006. \* Die Vorsitzenden von

1853 bis 2007. \* Die Spitze des Bataillons von 1853 bis 2007. J. Niebur/R. Beimesche: St.-Georgius-Schützenverein in der Zeit des Nationalsozialismus. J. Niebur: „Herr Berla ist heute noch Mitglied“. Erinnerungen an die jüdischen Mitglieder des St.-Georgius-Schützenvereins.

**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

6/2007. O.-E. Selle: Bischof Dietrich von Isenburg und der heutige Dom. Unter seiner Herrschaft begann 1225 der Neubau.

07/2007. L. Folkerts: Gerhard Domagks Wirken reicht bis in die Gegenwart. Münsters einziger Nobelpreisträger leistete Bahnbrechendes.

**Emsdettener Heimatblätter.** Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

88/2007. W. Kamp: Ein Politiker zum Thema Heimat. M. Schröder: „Heimat“ im Wandel der Zeit ...? (2. Teil). M. Pudlik: 75 Jahre Imkerverein Emsdetten e.V. \* Um den Heimatbund verdient gemacht. Willi Kamp und Helmut Rauer Ehrenmitglied. H. Rinsche: Der Mühlenbach mündet wieder naturnah in die Ems. J. Eggers: Man erinnert sich: 1946-1952: Kulturausschuss nach dem Krieg.

**Warendorfer Kiepenkerl.** Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Stadtmuseum Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansering 31, 48231 Warendorf.

50/2007. N. Funken: „Warendorfer Kiepenkerl“. In 50 Ausgaben ein „Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege“. L. Sandmann: Die Altstadt von Warendorf im Jahr 1908. Ein Bronzemodell für den Marktplatz. N. Funken: Josef Olgemöller (1910-1989). Ein verdienter Förderer des Vereinslebens unserer Stadt. Kl. Ring: Paul Tönnißen. L. Sandmann: Spuren in Stein von Wolfgang Budde. A. Pinnekamp: Abstrakte Kunst als Ausdruck intuitiver Kreativität. Ausstellung „Kreuz und Zeichen“. R. Schulze Versmar: Die Museumsbesuche des Kunstkreises Warendorf. A. Auer: „Theater, Theater, der Vorhang geht auf“. M. M. Ester:

Das Signet des Stadtrundgangs „Jüdisches Leben in Warendorf“. Thorarolle und Thora-zeiger symbolisieren Kultur und Geschichte der Juden.

## 7. Paderborner und Corveyer Land

**Aus Calenbergs vergangenen Tagen.** Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641/8844, E-Mail: [wstruemper@t-online.de](mailto:wstruemper@t-online.de)

1/2007. \* Der Dreißigjährige Krieg. Christian von Braunschweig-Lüneburg, genannt „Der tolle Christian“ und die Folgen. \* Die Herren von Calenberg im 30-jährigen Krieg. \* Beschreibung der Calenberger Burg im Bild des C.F. Fabritius zum „Amtshaus Calenberg“. \* Das Jahr 1935 in Calenberg.

**damals & heute.** Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpe 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: [koessmeier@t-online.de](mailto:koessmeier@t-online.de)

6/2007. H. J. Rade: Schlug Arminius die Römer im Delbrücker Land? Im Jahre 1539 wurde die Varusschlacht im Gebiet zwischen Lippe und Ems lokalisiert.

**Die Warte.** Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: [GrabeW@kreis-paderborn.de](mailto:GrabeW@kreis-paderborn.de)

134/2007. K. Schmidt: Die Königliche Erziehungsanstalt – das Staatliche Erziehungsheim Hardehausen (1902-1927). N. Ellermann: Der Bahnhof Wewelsburg im Wandel der Zeit. J. Wedekin: Verfolgt, vertrieben, vernichtet... Das Schicksal der jüdischen Familien Bähr und Tobias aus Haaren. H. Multhaupt: Ein Abdinghofbruder baute ein englisches Kloster in Niedersachsen. In der ehemaligen Abteikirche Lamspringe erinnert eine Wandtafel an den Benediktinermönch Eberhard Lambers aus Paderborn. W. Becker: 1945: Die Schlacht im Teutoburger Wald aus amerikanischer Sicht. K. Weber: Der alte Kornspeicher auf dem Schultenhof in Scharmede. W. Czeschick: „Petri Heil!“ – Anmerkungen zur Wewelsburger Almfischerei. A. Schwede: Die Münzstätte der Reichsabtei

Corvey zwischen 1607 und 1660. Kl. Zacharias: Zwei westfälische Äbte im niederösterreichischen Stift Geras. H. Tenge: Von Hardehausen nach Hakenberg: Zwei kostbare Altarbilder auf Wanderschaft. B. Niemeyer: Die Pader – gestern und heute.

## 8. Ruhrgebiet

**Bochumer Zeitpunkte.** Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Yorckstraße 16, 44789 Bochum, Tel.: 0234/335406, E-Mail: dietmar.bleidick@t-online.de für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel.: 0234/581480, E-Mail: Kortum.eV@web.de  
19/2007. D. Wegmann: Könige in ihrem Kreis? Die königlich preußischen Landräte des Kreises Bochum – Biografische Skizzen. D. Scheler: Urkunden zur mittelalterlichen Geschichte Bochums aus den klevischen Registern. H. Wahlig: Bochums vergessene Fußballmeister. Die jüdische Sportgruppe Bochum 1925-1938.

**Der Wattenscheider.** Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720, E-Mail: info@hbv-wat.de, Internet: www.hbv-wat.de  
2/2007. F. Nunier: 50 Jahre Gertruden-Freundschaft Nivelles – Wattenscheid. \* Unbekannte Eiberg. \* Auf den Spuren des Alten Wattenscheid. \* HBV bestätigte den bewährten Vorstand. \* Für ein starkes Westfalen-Lippe. \* Legendenstele am Saarlandbrunnen strahlt wieder. F. Nunier: Erinnerung an den Wattenscheider Maler Karlheinz Röber. \* Ein Vorschlag des HBV: Der „Burgenwanderweg“. \* Der HBV in der schönen ostwestfälischen Stadt Lemgo. \* Ein Besuch wert: Das Heimatmuseum im Hilfs Hof. \* Von hohem Wert: Denkmäler in Wattenscheid. \* Alte Wattenscheider Stadtansichten – heute: Der Kattenoot.

## 9. Siegerland-Wittgenstein

**Freudenberg im Zeitgeschehen.** Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Bernd

Brandemann, Vorsitzender, Unter der Heide 11, 57258 Freudenberg, E-Mail: Bernd@Brandemann.eu  
1/2007. G. Steinseifer: Lebenserinnerungen eines echten „Bücher Jung“. Teil 2: Reichs-Arbeitsdienst, Kriegszeit, Gefangenschaft und Flucht zurück in die Heimat. Chr. Janusch: Hundert Jahre Fußball in Freudenberg. M. Ohrndorf: Det Beerdigungsgebäd (Lendemer Platt). B. Brandemann: Förderverein gegründet: Bethesda-Krankenhaus stärken. W. Kray: Attraktives Programm der Freilichtbühne. O. Fries: Die letzten Kriegstage im April 1945 auf der Lindenberger Höhe. Chr. Lutzki: Erinnerungen an das Jahr 1947. G. Weber: Aus der Arbeit der Heimatvereine: Bänke und Wege.

**Unser Heimatland.** Siegerner Zeitung.  
26.05.2007. \* Nenkersdorfer Mühltendition lebt weiter. Wasserrad dreht sich am 2. Pfingstfeiertag. \* Vergessene Mühlenromantik. Blick in die kleinste Mühle Nordrhein-Westfalens. \* Mit Kettenhelm, Schwert und Bogen. Schlossberg-Raubritter blasen auf der Ginsburg ins Horn.  
02.06.2007. \* Klosterkultur prägte Westfalen. LWL eröffnete neues Landesmuseum. Klösterliche Kulturgeschichte. K. J. Görg: Vam Wäjer ob d'm Steinbachskopf. Alte Legende am Silbersee.  
09.06.2007. B. Brandemann: „Neues Bauen“ muss Neubau weichen. Das Ende eines denkmalwerten Ortes. Abriss hat begonnen. \* Auf den Spuren Vater Bodelschwings. LWL-Medienzentrum sucht verschollene Bethel-Filme. \* Neues Internetportal. „Vertreibung und Wirtschaftswunder“ online.  
16.06.2007. \* Besteckfabrik als Denkmal des Monats. Vom Tortenheber zur Zuckerstange. Technisches Museum. K. J. Görg: „Glühendes Gold us Beiemich“. Du d'm Booch va Gerhard Schrey: „Sejlerländer Sage“. \* Kleinode der Landschaft. Spaziergang im Naturschutzgebiet Wetterbachtal.  
23.06.2007. \* „Wie westfälisch isst Westfalen?“ LWL-Volkskundler erforschen per Fragebogen Essgewohnheiten. \* Siegerländer Schwarzbrot. Bäckerordnung vor 250 Jahren. \* Das Westfälische Abendmahl. Kulinarische Kunst- und Kulturgeschichte. H. Kuhle-Adam: Dr Wochedost.  
30.06.2007. \* Von Schützen, Fliegern und Bräuten. LWL-Ausstellung lässt Bekanntes in neuem Licht erscheinen. \* Museumstour durch Westfalen. Zeitreise durch Kunst- und Kulturgeschichte.

07.07.2007. H. Stötzel: Die Freusburg in der Sagenwelt. Einblick in die wechselvolle Burggeschichte der Sieg. \* Künstliche Eiche „gepflanzt“. Ein Baum „wächst“ im LWL-Museum für Naturkunde. K. J. Görg: Enoliebsame Öwerraschung. Einkaufswagen machte sich selbständig.  
14.07.2007. \* „Lusthaus“ mit vier Sandstein-Statuen. Spaziergang durch die fürstliche Orangerie. \* „Schule unterm Hakenkreuz“. Historisches Filmdokument über den Schüleralltag. G. Haub: Kinderzeit in Bockenbach. \* Filme sehen – Filme verstehen. LWL und Franz Hitze Haus laden zur Filmakademie. \* Historischer Kolonialwarenladen. Neues Lausch-Haus im LWL-Freilichtmuseum Detmold.  
21.07.2007. B. Brandemann: Klassizistische Villa mit Denkmal-Facetten. Restaurierung des Hauses Hubbert weitgehend abgeschlossen. \* Regionalgeschichte erforscht. Förderpreis für Dietmar Simon. \* Als die Feuer erloschen. Vergessene Hüttentechnik.  
28.07.2007. D. Litz: Im Zeichen des nassauischen Löwen. Die Grafen von Sayn prägten die Geschichte von Hachenburg. K. J. Görg: Det Gespänst im Parrhus. \* „Im schönsten Wiesengrunde“. LWL-Volksliedarchiv sammelt Lieder aus Westfalen.  
04.08.2007. H. Bensberg: „Kölsche Hecke“ im Blickfeld. Grenzwall zwischen Siegerland und Sauerland. G. a. Burmann: Für Anstand, Ehre, Redlichkeit. Apotheker-Aufruf vor 200 Jahren.  
**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de  
169/2007. \* 1607 oder „wie Holzhausen zur ev. Kirchengemeinde Niederdresselndorf gekommen ist“. Vortrag von Pastor i.R. Günter Albrecht, Teil 2.

**Siegerland.** Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld.  
1/2007. C. Dresler-Brumme: Ein mittelalterliches Kreuzigungsbild in der St.-Katharinen-Kirche zu Hamburg – seine darauf abgebildeten Stifter – und deren Nachkommen in den Familien Schenck und Dresler. H. Busch: Gewerke Friedrich Flender vor der Haardt. Opfer fürstlicher Willkür. St. Göbel: Die Unruhen unter katholischer Herrschaft in Stadt und Land Siegen 1706/1707.

Anmerkungen zur Bibliografie, Chronologie und Genealogie. G. Isenberg: Johann Gottlieb Hausmann von der Hammerhütte. Der erste Orgelbauer in Siegen. Kl. Pfeifer: Kräutertee und Stärkungsmittel. Zwei mehr als 200 Jahre alte Rezepte Jung-Stillings. O. Brückel: Der Bergmeister Johann Daniel Engels. Ein „Bergmann vom Leder und der Feder zugleich“ – Versuch einer Biografie und Bibliografie. I. F. Fowler: Die Uhrmacherfamilie Spies in Siegen. Zur Geschichte eines Siegerländer Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert. H.-M. Flender: 100 Jahre Rentengutskolonie Vogelsang in Weidenau. Wohnraum für zahlreiche Familien geschaffen. A. Becker/M. Sorg: Sanierung der Kaiserlinde auf dem Kindelsberg. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2006/2007. Neue Veröffentlichung vorgestellt – Umzug durchgeführt. \* Vereinsnachrichten.

**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe, E-Mail: Elinke-Laasphe@web.de.  
2/2007. E. Bauer: Vom Niederlaasphe Hammer zur Amalienhütte. K. Schneider: Probeabschlüsse zu Münzen von Sayn-Wittgenstein, Nassau-Holzappel und Leiningen-Westerburg von Johann Dietrich Schlüter. W. Theis: Die Amerikaner kommen. Ein Erlebnisbericht vom Ende des 2. Weltkriegs aus Schwarzenau.

## 10. Vest Recklinghausen

**Gladbeck. Unsere Stadt.** Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421.  
2/2007. H.-J. Voß: Ein Stück deutscher Filmgeschichte – die Karl-May-Filme der sechziger Jahre. \* Namenlose Brücke – ein Treppenwitz der Stadtgeschichte. M. Korn: Der Siegeszug der Cyanobakterien an Gladbecker Stillgewässern. M. Samen: Erinnerung an zwei Gladbecker jüdische Rechtsanwälte. G. Lichterfeld: Tierschutz in unserer Stadt. B. Hannemann: Mit Kiepe und Piepe – die Kiepenkerle. \* Von „Deutsch für Ausländer“ zu den „Integrationskursen“. M. Dreessen: Gladbecker Schneiderei Merdivan. \* Gladbecker Künstler zeigen Bürgersinn. \* Der Oberbürgermeister wurde im Bett verhaftet. F. Steinhaus: Vor'n haugen Gerichte.

H. Enxing: Wohlige Wärme aus dem deutschen Wald. Mit Pellets die Energiekosten in den Griff bekommen. G. Hengstermann: Wer war eigentlich...? Werner von Siemens. K.-H. Leitzen: Eine verunglückte Mundartforschung. B. Hannemann: Gladbecks Charly, der erste Flitzer in Nordrhein-Westfalen.

## 11. Lippe

**Beiträge zur Lügder Geschichte.** Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Hintere Straße 40, 32676 Lügde.  
2/2007. M. Willeke: Die Friedensfeier von Tilsit in Lügde. M. Willeke: Eine alte Hausinschrift erstrahlt im neuen Glanz.

**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de  
7/2007. W. Gerking: Verbrannt und beraubt. Vor 600 Jahren fiel Lippe der Eversteinschen Fehde zum Opfer. St. Wiesekopsieker: Ein vergessene Künstlerin. Zwischen Emanzipation und Realität: Julie Nacke. F.-W. Schröder: Aus einem alten Forsthaus. Förster Karl Schulz amtierte viele Jahre in Lopshorn. R. Wolf: 60 Jahre Arbeitsgericht Detmold. Franz Lengwenat – erster Vorsitzender und tatkräftiger Mann. B. Meier: Stapelage und Hillentrup. Leseprobe aus „Lippische Kirchen“. H. Rottschäfer: Pastewwer Martin Ellermann. Sestig Johr in Stapel (Stapelage). J. Scheffler: Bürgerhaus, Museum und Baudenkmal. Neue Stadtgeschichtliche Dauerausstellung im Hexenbürgermeisterhaus Lemgo. A. Grabow: „... eine Zeitbombe tickt!“ Papierzerfall droht auch Landesbibliothek. R. Springhorn: Engagement für die Kultur. Zum 85. Geburtstag von Hermann Gräfe. W.-D. Schmelter: Malen mit den Jahreszeiten. Khovar und Sohrai – Kunst der Adivasi-Frauen in Indien.

**Schlänger Bote.** Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/974301.  
309/2007. H. Wiemann: Mammutbaum fast 100 Jahre in Schlangen. \* Die ältesten MAMMUTBÄUME in Lippe. H. Wiemann:

Vor 330 Jahren: Begräbnis in der Kirche zu Schlangen. H. Wiemann: Alte Grabdenkmäler. H. W. Krafft: Einstmals ohne schmückenden Federring: die Ringeltaube.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

**Der Anschnitt.** Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

2-3/2007. H. Koffler: Bergrichter und Statthalter des Berggerichts Gossensaß-Sterzing. Von den Anfängen bis in die frühe Neuzeit. A. Hoschützky/Cl. Müller: Die Aktie der Bonner Bergwerks- und Hütten-Verein AG. Spiegelbild des Wirkens der Familie Bleibtreu im Bonner Raum. A. J. Wójcik: Der Sachse Friedrich Krumpel. Schöpfer erster geologischer und bergbaulicher Kartenwerke im Westbezirk des Königreichs Polen. M. Labus: Die Geologische Vereinigung Oberschlesiens.

**Der Holznagel.** Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Internet: www.igbauernhaus.de

3/2007. Chr. u. Kl. Biedermann: Ein kleiner Rückblick auf 15 Jahre IGB-Arbeit. \* Besucherbergwerk „Vereinigte Reviere Kamsdorf“. \* Gefahrenabwehr... Eines der ältesten Wohnhäuser Wittenbergs soll abgerissen werden.

**Quickborn.** Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Am Langberg 51, 21033 Hamburg, Tel.: 040/7390416, Internet: www.Quickborn-ev.de, E-Mail: Quickborn-ev.@aol.com

2/2007. A. Braasch: Op Literatour. Th. Stelljes: Mien Schnee. H.-J. Meyer: En Düvelsidee. M. Römmer: Laudatio von Marianne Römmer zur Vergabe des Willy-Beutz-Schauspielpreises am 14.4.2007 in Neuenburg. Th. Gerdes: Wilhelm Busch un de plattdüütsche Spraak. I. Straumer: Auswandern nach Amerika. H.-J. Meyer: Plattdüütsch in't Stadtbild: Bispill Wismar. C. Groth: To Besöök in Mölln. H. Suhrbier: „Friheit un Hüsung“ in Amerika. Auswanderung in der norddeutschen Literatur.

## Termine

### noch bis zum 28. Oktober 2007 · Arnsberg

Sonderausstellung „Tiere der Eiszeit“,  
Sauerland-Museum, Alter Markt 24 – 26, 59821 Arnsberg.  
Weitere Informationen:  
Sauerland-Museum · Tel.: 02931/4098.

### 8. September 2007 · Lünen-Gahmen

Heimatgebietstag Hellweg / Münsterland  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

### 22. September 2007 · Herne

Tagung der Fachstelle Geschichte  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

### 22. September 2007 · Warburg-Scherfede

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land  
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder  
05271/965-6211 (dienstl.)

### 3. Oktober 2007 · Hamm-Norddinker

Stadtheimattag Hamm  
Winfried Arens · Tel.: 02385/8104 und  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

### 10. Oktober 2007 · Rheine

Tagung der Fachstelle Baupflege  
Eberhard Eickhoff · Tel.: 0251/591-3572 (dienstl.)

### 10. November 2007 · Münster

Seminar „Versicherungen – Steuern und  
Gemeinnützigkeit – GEMA“  
Geschäftsstelle Westfälischer Heimatbund  
Tel.: 0251/20381014

### 17. Mai 2008 · Höxter

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land  
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder  
05271/965-6211 (dienstl.)

## FÜR ALLE DIE WESTFALEN LIEBEN!

### Westfalen



Der Westfälische Heimatbund bietet Ihnen nun auch kostenlose Aufkleber in zwei Ausführungen mit dem steigenden Westfalenross an. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils.

Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Weiterhin bieten wir Ihnen die schon bekannte Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 26,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts in den Größen XS, M, L, XL mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (alle Preise zzgl. Porto). Einen Pin mit dem Westfalenwappen schenken wir Ihnen. Auch diese Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes.

### Westfalen



# Heimatpflege

## in Westfalen

Herausgeber:  
Westfälischer Heimatbund  
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster  
ISSN 0933-6346

